

# Schulerfolg erleben

Schule und Jugendhilfe begleiten Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg.



**Schulerfolg sichern!**

Projekte zur Vermeidung von Schulversagen und zur Senkung des vorzeitigen Schulabbruchs in Sachsen-Anhalt



SACHSEN-ANHALT  
Kultusministerium



Europäische Kommission  
Europäischer Sozialfonds  
INVESTITION IN IHRE ZUKUNFT

deutsche kinder-  
und jugendstiftung

# Daniel auf dem Weg

Nacherzählung einer Einzelfallbegleitung aus dem Netzwerk für Schulerfolg im Salzlandkreis

## Erziehungsbeistand



**Ein Sozialpädagoge unterstützt die Familie.** Der Sozialpädagoge besucht Daniels Familie zwei bis dreimal pro Woche. Er überzeugt Daniels Vater, dass eine warme Mahlzeit für Daniel wichtig ist und beantragt die Förderung des Mittagessens über das Jugendamt. Daniel ist glücklich, in der Schule mitzuessen. Er denkt verlässlicher an seine Arbeitsmittel und kommt meist pünktlich zur Schule.



## Jugendhilfe

**Daniel macht ein Antiaggressionstraining.** Weil der Kontakt zu anderen Kindern noch immer sehr schwierig ist, darf er an dem Antiaggressionstraining eines privaten Anbieters teilnehmen. Dort erlernt er Strategien im Umgang mit anderen Jugendlichen und wird sichtlich ausgeglichener.

## Sc

**Gespräche im**  
rin sorgt dafür  
Sozialpädagoge  
treffen, um sich  
Wo müssen wir hi  
gut. Später geht es  
Seinem Vater gelingt  
Einhaltung zu fordern

## Daniel



**Daniel\* kommt in die 5. Klasse einer Sekundarschule.** In der Schule fällt auf, dass Daniels Arbeitsmaterialien unvollständig sind, er oft kein Essen dabei hat, häufig unsauber und unpünktlich ist. Er bekommt keinen Kontakt zu anderen Kindern. Wenn, dann nur negativ über verbale und manchmal auch körperliche Gewalt gegenüber seinen Mitschülern.



## Klassen

**Die Klassenlehrerin inform**  
wird in die Schule gebet  
Er kann die Probleme ni  
früh aufzustehen, sagt e  
Förderung des Jugendam



## Jugendamt

**Die Maßnahme wird überprüft und verändert.** Nach einem wichtigen halben Jahr für Daniel stellt sich im vom Jugendamt anberaumten Hilfeplangespräch heraus, dass die Tagesgruppe nicht die richtige Hilfe ist. Das Jugendamt ordnet alternativ einen Erziehungsbeistand an.

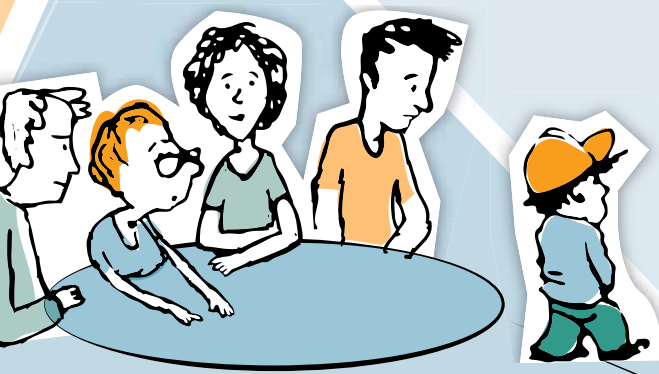


## Tag

**Die Lage spitzt sich zu.** Ein Vierteljahr später schwänzt die Polizei nach Diebstählen aufgreift und das Jugend stützende Tagesgruppe bei einem anderen freien Träg Tagesgruppe einzulassen, ist schwierig für Daniel, der Der Vater muss mitarbeiten, hat aber „eigentlich keine

# Daniel

**Die Maßnahmen zeigen Wirkung.** Langsam aber sicher geht es voran. Daniel lässt sich in einem der beiden Jugendclubs einbinden. Dort macht er beim Geocaching mit und kocht sehr gern. Auch Tischtennis mag er und lernt auf diese Weise mit anderen klarzukommen. Daniels Vater übernimmt zunehmend mehr Verantwortung. Die Entscheidung, Daniel in seiner Familie zu lassen und ihn dort zu unterstützen, hat sich als richtig erwiesen.



## Schulsozialarbeit

der Schule ergänzen die Maßnahmen. Die Schulsozialarbeiterin, dass sich Daniel, Daniels Vater, Daniels Lehrkräfte und der Erziehungsbeteiligte als Erziehungsbeistand einmal im Monat für zwanzig Minuten auszutauschen: Was ist gut gelaufen? Wie sieht es aktuell aus? Daniel guckt zu Anfangs findet Daniel die Gespräche spannend und er geht ihm zu sehr ins Detail, er gleitet ab, verliert die Konzentration. Er hat es kaum, Regeln aufzustellen und von seinem Sohn deren

## Träger der Jugendhilfe

**Die Sozialarbeiter thematisieren den Fall Daniel untereinander.** Die Schulsozialarbeiterin und die Sozialpädagogen der Jugendclubs machen den Fall Daniel zum Thema bei den trägerinternen kollegialen Fallberatungen. Gemeinsam suchen die Fachleute nach einer geeigneten Lösung.

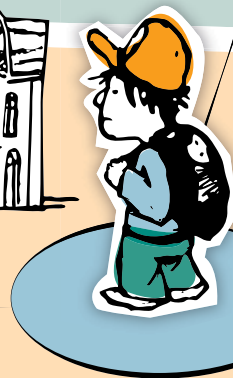


## Jugendamt

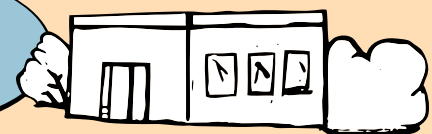
**Das Jugendamt macht sich ein erstes Bild.** Einem Besuch beim Jugendamt stimmt Daniels Vater trotzdem zu. „Okay, ich kann mir das ja mal anhören.“ Dort stellt sich heraus, dass ihm sein Erziehungsauftrag nicht wirklich klar ist. Gleichzeitig hat er Angst, als alleinerziehender Vater sein Kind zu verlieren. Noch sieht das Jugendamt davon ab, eine Teilnahme an der Tagesgruppe für Daniel zu initiieren.

## Lehrerin

ermittelt die Schulsozialarbeiterin Daniels Vater ein und zum gemeinsamen Gespräch eingeladen. Er erkennt (an-) Daniel sei alt genug, alleine zu sein. Das Angebot, das Mittagessen über eine Woche zu ermöglichen, lehnt Daniels Vater ab.



## Jugendclub



## Tagesgruppe

erlaubt Daniel häufig die Schule. Als ihn das Jugendamt verständigt, wird die Unterbringung für Daniel bewilligt. Sich auf die Unterbringung bisher war er „allein gelaufen“. Er hat den Bock“.

**Die Sozialarbeiter des freien Trägers besprechen sich.** Der Träger der Schulsozialarbeit ist auch der Träger der beiden Jugendclubs, in denen Daniel seine Freizeit verbringt. Bei einer der regelmäßigen Mitarbeiter-Besprechungen erfährt die Schulsozialarbeiterin, dass es für Daniel auch abends keine warme Mahlzeit gibt. Außerdem stellt sich heraus, dass Daniel zwischen den Clubs „switcht“, wenn er in einem unangenehm aufgefallen ist.

# Voraussetzungen für Schulerfolg





„Schulerfolg sichern“ will das gleichnamige Programm des Landes Sachsen-Anhalt. Wie kann das in Kooperation von Schule und Jugendhilfe funktionieren?

Schulerfolg für alle zu sichern klingt sicher einfacher, als es in der Praxis ist. Aber unser Programm mit diesem ambitionierten Titel hat in den letzten fünf Jahren gezeigt, dass wir bei der Weiterentwicklung der Schulkultur in Sachsen-Anhalt erfolgreich sein können. Junge Menschen, die von Schulabbruch oder Schulversagen bedroht sind, erhalten durch dieses Programm intensive und vielfältige pädagogische Begleitung und Hilfe durch Sozialarbeiter, Beratungslehrerinnen und -lehrer sowie Netzwerkpartner. Erfolgreiche Schule ist ohne dieses Netzwerk kaum noch vorstellbar. Dazu müssen unsere schulischen Strukturen aber auch verlässlich sein. Deshalb freue ich mich, dass es gelungen ist, die Fortsetzung der Schulsozialarbeit lückenlos zu organisieren.

Was braucht es dazu?

Gute Qualität bekommen wir durch einen stetigen und intensiven Dialog der Akteure vor Ort sowie auf Regional- und Landesebene. Alle müssen hier an einem Strang ziehen und das gemeinsame Ziel vor Augen behalten. Zuletzt haben wir es geschafft, die Quote der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss auf unter zehn Prozent zu senken. Das ist ein schöner erster Erfolg ist, doch unser Ziel muss noch ehrgeiziger sein. Das funktioniert nur durch das berufliche und nicht selten auch persönliche Engagement, für das ich mich bei allen Schulsozialarbeitern, Lehrkräften, Schulleitern, schulfachlichen Referenten, Netzwerkkordinatoren, den Vertretern aus kommunaler und Landesverwaltung und den vielen anderen Partnern von Schule in den Regionen bedanken will. Ohne sie geht es nicht.

Welchen Beitrag können hier Träger und Fachkräfte der Jugendhilfe für Schulerfolg leisten?

Dazu sind wie gesagt zunächst engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Schule notwendig, Lehrerinnen und Lehrer ebenso wie Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter. Ich freue mich, dass das an vielen Schulen klappt und die multiprofessionelle Bereicherung der schulischen Arbeit durch Sozialpädagogen heute ganz selbstverständlich dazugehört. Kinder und Jugendliche sollen in diesem Land bestmöglich in ihrer persönlichen Entwicklung und Entfaltung begleitet und gefördert werden. Denn um sie geht es hier. Durch die Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe in der Schule, im Sozialraum und in den Regionen werden zahlreiche Facetten und verschiedenste Orte von Bildung, Lernen und Entwicklung neu entdeckt und im Interesse der Heranwachsenden sinnvoll verknüpft. Dabei birgt die Kooperation vor dem Hintergrund gemeinsamer Ziele für Schulen ebenso wie für die Jugendhilfe großes Potenzial bei der Gestaltung von attraktiven Bildungsangeboten.

Wer sind wichtige Partner für die Umsetzung gemeinsamer Visionen im Rahmen des Programms?

Ganz klar: Wichtige Partner sind zunächst alle Beteiligten im Programm. Wenn sich die verschiedenen Professionen und Kollegien an den Schulen als Team verstehen, die Eltern einbeziehen und mit Freude gemeinsam lernen, können sie viel für die Kinder und Jugendlichen im Land erreichen. Die Kinder und Jugendlichen müssen sich natürlich auch bewegen und engagieren. Wichtig ist, dass die Partner aus den unterschiedlichen Bereichen vor Ort gemeinsam diskutieren, wie sie Herausforderungen mit gemeinsamen Ressourcen am besten meistern. Den regionalen Netzwerkstellen kommt hierbei eine wichtige Aufgabe zu, wenn es gilt, diese Prozesse anzustoßen, neue Wege aufzuweisen und durch innovative Projekte zu zeigen, was noch alles möglich ist. Eine wichtige fachliche Rückmeldung erhalten Schulen, freie Träger und Kommunen dabei durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von Prof. Dr. Thomas Olk von der Martin-Luther-Universität in Halle und Prof. Dr. Karsten Speck von der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte. Ohne eine fachkundige Evaluation kann sich das Programm nicht strategisch und konzeptionell weiterentwickeln.

Darüber hinaus haben auch die Vertreter der Landesinstitutionen von Schule und Jugendhilfe das Programm genutzt, um sich auszutauschen. Diese fachliche Verständigung tut allen Bereichen gut.

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung ist hier neben anderen Akteuren eine zuverlässige Partnerin, um Entwicklungsprozesse zu modellieren und zu begleiten. Sie gestalten Begegnungsformate, vernetzen die Partner und setzen in Fortbildungsangeboten und Fachveranstaltungen inhaltliche Impulse.

Was wünschen Sie den Kindern und Jugendlichen in Sachsen-Anhalt?

Erfolg in der Schule, Freude am Lernen sowie Freundschaften und Fairness in der Schule. Die Schulen der Zukunft oder anders gesagt Schulen mit Zukunft sind offene Orte des Lebens und Lernens, an denen sich Kinder und Jugendliche wohlfühlen, gerne lernen und sich entfalten können. Dann erhalten die Jugendlichen nicht nur das notwendige Rüstzeug für den erfolgreichen Übergang in ein erfülltes und erfüllendes Arbeitsleben, sondern setzen sich auch mit sich selbst und der Gesellschaft konstruktiv auseinander und finden darin ihren Platz. Unsere Schülerinnen und Schüler brauchen vielfältige Möglichkeiten des Lernens, des sich Ausprobierens und der Mitgestaltung.

# Schulerfolg sichern – gemeinsam!

Was können Schule, Jugendhilfe und Kommunen tun, damit alle Kinder und Jugendlichen ihre Schulzeit als Erfolg erleben und zu einem guten Abschluss bringen? Diese Frage bildet den inhaltlichen Kern des Programms „Schulerfolg sichern!“.

Seit 2009 engagieren sich in Sachsen-Anhalt pädagogische Fachkräfte an über 200 Schulen und bei über 80 Trägern der freien Jugendhilfe, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kommunalen Verwaltung, dem Kultusministerium, dem Ministerium für Arbeit und Soziales, dem Landesschulamt, dem Landesverwaltungsamt sowie Vertreter aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft im Programm „Schulerfolg sichern!“. Allen gemeinsam ist das Ziel, Kinder und Jugendliche zu unterstützen, die Gefahr laufen, die Versetzung oder den Schulabschluss nicht zu schaffen.

In fünf Jahren Programm Laufzeit ist ein Schatz an Erfahrungen entstanden, den wir mit dieser Broschüre bekannt machen möchten. Damit wollen wir Akteure aus Schule, Jugendhilfe und Kommune zum Nachahmen und Weiterdenken inspirieren, aber auch die Leistung all derer würdigen, die sich in den vergangenen Jahren mit hohem Engagement dafür eingesetzt haben, dass mehr Schülerinnen und Schüler in Sachsen-Anhalt ihren Schulweg als eine Erfolgsgeschichte erleben können. Die Fülle an Einzelbeispielen verweist auf drei Voraussetzungen, die sich als grundlegend für den individuellen Schulerfolg von Kindern und Jugendlichen erwiesen haben und sich wie ein roter Faden durch die Broschüre ziehen.

## Kinder und Jugendliche

- fühlen sich sicher und angenommen.
- gewinnen Zuversicht in ihre Fähigkeiten.
- haben attraktive Anreize und setzen sich Ziele.

Im ersten Teil wird mit vielen Praxisbeispielen dargestellt, wie Schule, Jugendhilfe und Kommune jeweils für sich und im Zusammenspiel ihren Beitrag geleistet haben und weiter leisten, damit diese Voraussetzungen geschaffen werden können.

Der zweite Teil der Broschüre umfasst Orientierungsfragen, die Akteure aus Schule, Jugendhilfe und Kommune dazu anregen sollen, die eigene Praxis selbstkritisch zu hinterfragen, Entwicklungsbedarfe zu identifizieren, aber auch Bestätigung zu formulieren, wenn der eingeschlagene Weg der richtige ist. Schule, Jugendhilfe und Kommune sind gleichermaßen gefordert, die Voraussetzungen zu schaffen, damit Kinder und Jugendliche Schulerfolg erfahren können. Jeder von ihnen kann

bei sich selbst beginnen und sinnvolle Schritte gehen, aber die größte Wirkung erzielen sie im Zusammenspiel.

Die Verbindung der unterschiedlichen professionellen Perspektiven schulischer bzw. sozialpädagogischer Fachkräfte birgt großes Potenzial, die Bildungsbiographien der einzelnen Kinder und Jugendlichen ganzheitlich in den Blick zu nehmen und zu fördern. Die Kooperation von Schule und Jugendhilfe in multiprofessionellen Teams erweist sich in Sachsen-Anhalt als Chance, gemeinsam passende Ansätze zur Prävention von Schulversagen und für die Begleitung insbesondere der in ihrem Bildungserfolg gefährdeten Kinder und Jugendlichen zu entwickeln. Diese Kooperation wurde im Programm „Schulerfolg sichern!“ systematisch ausgebaut – mit der Förderung von Schulsozialarbeit, Beratungslehrkräften, regionalen Netzwerkstellen für Schulerfolg und der Zentralen Koordinierungsstelle „Schulerfolg“. Dabei ist deutlich geworden: All diese Akteure haben wichtige und unverzichtbare Rollen und tragen wesentlich dazu bei, Kindern und Jugendlichen Schulerfolg zu ermöglichen.

## Schulerfolg sichern! – Projekte zur Vermeidung von Schulversagen und zur Senkung des vorzeitigen Schulabbruchs

Das Landesprogramm des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds kofinanziert und gemeinsam mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung als Zentrale Koordinierungsstelle im Land Sachsen-Anhalt umgesetzt. Im Förderzeitraum 2009-2013 konnte der Anteil der Schulabgänger ohne einen Hauptschulabschluss von 12,7 % im Schuljahr 2009/2010 auf 9,8 % im Schuljahr 2012/2013 reduziert werden.

## Wissenschaftliche Begleitung

Im Auftrag des Kultusministeriums und des Ministeriums für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt begleiteten Prof. Dr. Thomas Olk, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, und Prof. Dr. Karsten Speck, Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg die Maßnahmen des Programms „Schulerfolg sichern!“. Der Abschlussbericht bestätigt 2013, dass Schulsozialarbeit bei der Bekämpfung von Schulversagen eine zentrale Funktion einnimmt, u.a. weil die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter im Gegensatz zu Lehrkräften einen sehr guten Zugang zur gefährdeten Schülergruppe haben.

<sup>1</sup> Unter anderem aus Gründen der Lesbarkeit verwenden wir nicht immer die weibliche Form mit und orientieren uns damit an dem Vorgehen von Zeitungen.



Für Michael Werner vom Internationalen Bund Wittenberg ist der vertrauensvolle Umgang der verschiedenen Professionen miteinander „eine wesentliche Gelingensbedingung für Schulsozialarbeit“. Eine besondere Erkenntnis aus dem Modul Schulsozialarbeit des Programms „Schulerfolg sichern!“ ist es, künftig die Schulsozialarbeit nicht nur auf das Schulversagen im Bereich der Abgangsklassen festzulegen, sondern deren Einsatz bereits ab Klasse 5 zu organisieren. Dann haben die verantwortlichen Schulsozialarbeiter die Chance, mit der Gestaltung wertvoller sozialer Beziehungen Schulversagen, Schulmüdigkeit und anderen Brüchen in Bildungsbiographien frühzeitig zu begegnen.

Der ganzheitliche, sozialraum- und lebensweltorientierte Blick der **Schulsozialarbeit** auf die jungen Persönlichkeiten ergänzt den schulischen Blick auf die Schülerinnen und Schüler eines bestimmten Fachs, einer bestimmten Klassenstufe, einer bestimmten Schule. Schulsozialarbeit bereichert die Ressourcen von Schule, die Schüler individuell zu begleiten, sie mit ihren Fähigkeiten, aber auch ihren Sorgen in den Blick zu nehmen und systematisch kooperative Lösungsstrategien zu entwickeln und umzusetzen. Als geduldige Zuhörer finden Schulsozialarbeiter die starken Seiten, die Talente und lebenswerten Eigenschaften der jungen

Menschen und ermutigen sie in ihrem Weg. Sie sind informeller und vertrauensvoller Ansprechpartner und werden durch offene, sozialpädagogisch orientierte Angebote für alle Schüler präventiv wirksam. Schulsozialarbeiter binden Eltern aktiv und wertschätzend ein, so dass sie nicht nur über Noten, sondern auch über die einzigartigen Stärken ihrer Kinder im Bilde sind. Sie beraten Lehrkräfte dabei, Schüler in ihrem Entwicklungsprozess besser zu verstehen und auch deren Lebenswirklichkeit stärker im Unterricht zu berücksichtigen.

Regional und schwerpunktmäßig an Sekundarschulen begleiten Lehrerinnen und Lehrer, die als **Beratungslehrkräfte** vom Land freigestellt und qualifiziert sind, von Schulversagen oder -abbruch gefährdete Schüler und deren Eltern bzw. Sorgeberechtigten. In Zusammenarbeit und kollegialer Beratung mit Lehrkräften, Schulpsychologen sowie außerschulischen Einrichtungen und Unterstützungssystemen informieren sie individuell über Möglichkeiten der Schullaufbahngestaltung und besprechen pädagogische Ansätze bei Lern-, Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten. Sie erkennen gefährdete Schüler und entwickeln individuelle Fördermaßnahmen. Bestandteil der Arbeit der Beratungslehrkräfte sind daher z.B. auch Trainings zur Bewältigung von Ängsten und zur Stärkung der Selbstsicherheit und Konzentration sowie zum Umgang mit Aggression und zur Stärkung sozialer Kompetenzen.

In den Landkreisen und Kommunen bauen Netzwerkkoordinatoren stabile Kooperationen zwischen Schulen, Behörden, Beratungsstellen, Eltern und Betrieben auf. Kinder und Jugendliche, die Schwierigkeiten haben und in ihrem schulischen Lernen beeinträchtigt sind, brauchen ein starkes Netz, das sie auffangen kann. In allen 14 Landkreisen bzw. kreisfreien Städten fördern **regionale Netzwerkstellen für Schulerfolg** über gezielte Netzwerkarbeit eine stärkere Öffnung der Schulen hin

zu ihrem direkten Umfeld. Unter Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten und Herausforderungen wird über Modellprojekte, strategische Impulse und die Etablierung konstanter Strukturen die Kooperationskultur zwischen Schulen, Behörden, Sozialarbeit, Vereinen und Betrieben, aber auch Eltern und Kindertagesstätten ausgebaut. Dabei wirken die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren als ‚Entdecker‘ und Vermittler von Partnerschaften und Möglichkeiten der

Zusammenarbeit im Umfeld von Schule. Der institutionenübergreifende Blick der Jugendhilfe, insbesondere der regionalen Netzwerkstellen für Schulerfolg in der Region, erweitert den Blick auf individuelle Bildungsprozesse durch das Wissen um sozialräumliche Einflussfaktoren. Auch die Übergänge zwischen den verschiedenen Schulformen lassen sich durch eine regionale Koordinierung ganzheitlich gestalten.

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Regionalstelle Sachsen-Anhalt, ist Trägerin der **Zentralen Koordinierungsstelle „Schulerfolg“** im Programm und dient als zentrale Anlaufstelle für alle Beteiligten des Programms. Sie bietet den Akteuren aus Schule und Jugendhilfe konzeptionelle Unterstützung und Beratung bei der Antragstellung und bei Entwicklungsvorhaben an. Auf Landesebene begleitet sie die Qualitätsentwicklung, indem sie Absprachen zwischen Vertretern aus Trägern und Landesinstitutionen moderiert und initiiert. Durch Fortbildungen und pädagogische Arbeitsmaterialien bringt die Zentrale Koordinierungsstelle fachliche Impulse ein. Sie organisiert Fachtreffen und Konferenzen, um den Erfahrungsaustausch der Praktiker aus Schulen, den Partnern aus Regionen und Landesvertretern zu fördern und einen steten Informationsfluss zwischen wissenschaftlicher Begleitung und pädagogischer Praxis zu ermöglichen. Durch die kontinuierliche Begleitung und Reflexion der Veränderungsprozesse wird landesweit Qualitätsentwicklung auf allen Ebenen möglich und strukturell verankert.

Diese Broschüre mit einer Rundschau aus kleinen, individuellen und großen, strukturellen Erfolgen wäre ohne das Engagement und die lebendigen Erfahrungen der Schulsozialarbeiter, Lehrkräfte, Schulleiter, Mitarbeiter bei Jugendhilfeträgern, Landesinstitutionen und Ministerien nicht möglich gewesen. Ihnen allen gilt unser Dank.

# Risikofaktoren für Schulversagen

# Voraussetzungen für Schulerfolg

## Individuelle Ebene

### **schwierige familiäre Situation**

z.B. Übernahme von Versorgungsaufgaben, Mangelversorgung materieller, emotionaler und kognitiver Art

### **schwierige soziale Situation**

z.B. Ausgrenzung, Isolation, Mobbing, Schulangst, Schulphobie, (psychische) Erkrankungen, mangelnde Sprachkenntnisse

## Institutionelle Ebene

### **negatives Klassen- und Schulklima**

z.B. mangelnde Beziehungsqualität Schüler-Lehrer, fehlendes Vertrauen und Wertschätzung, Schulfusionen, wechselnde Kollegien, mangelndes Teamgefühl, fehlende Handlungsstrategien von Lehrkräften in schwierigen Situationen

## Individuelle Ebene

### **Versager-Image**

z.B. Selbststigmatisierung, Gruppendruck, Cliquenbildung, Nachahmung, Anerkennung

## Institutionelle Ebene

### **Selektion statt Integration**

z.B. Unter- bzw. Überforderung der Schüler, mangelnde Differenzierung nach Lerntypen & Lernrhythmen im Unterricht

## Individuelle Ebene

### **Perspektivlosigkeit**

z.B. fehlende Vorbilder, Langeweile, Sinnhaftigkeit von Schule infrage gestellt  
**alterstypische Konfrontation und Krisen**  
v.a. Pubertät

## Institutionelle Ebene

### **Lebensweltdistanz**

z.B. zu wenig Beteiligung der Schüler in der Gestaltung von Lernsettings



„Hier bin ich gern!  
Hier fühle ich mich wohl!“

Kinder und Jugendliche fühlen sich sicher und angenommen.



„Ich kann es schaffen!“

Kinder und Jugendliche gewinnen Zuversicht in ihre Fähigkeiten.



„Das möchte ich machen!  
Das will ich können!“

Kinder und Jugendliche haben attraktive Anreize und setzen sich Ziele.





# Was sind Risikofaktoren für Schulversagen und welche Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen stehen dem gegenüber?

Auf der Basis einer fünfjährigen Programmlaufzeit mit einer Fülle an praktischen Erfahrungen, die in multiprofessionellen Werkstätten, Qualitätszirkeln und Diskussionen ausgewertet wurden, und unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Begleitung und der vielen individuellen Berichte innovativer Praxis lassen sich folgende drei Voraussetzungen für Schulerfolg beschreiben:

## Kinder und Jugendliche

- fühlen sich sicher und angenommen.
- gewinnen Zuversicht in ihre Fähigkeiten.
- haben attraktive Anreize und setzen sich Ziele.

Akteure aus Schule, Jugendhilfe und Kommunen haben es in der Hand, mit ihrer Arbeit dafür zu sorgen, dass diese Voraussetzungen bei immer mehr Kindern und Jugendlichen gegeben sind. Sie können damit zum Schulerfolg viel beitragen. Präventiv und im Einzelfall interventiv gilt es zum einen, die institutionelle Ebene – Schule und Unterricht – willkommen heißend, motivierend und anregend zu gestalten und zum anderen möglichst positive Rahmenbedingungen für die individuelle – persönliche und soziale – Situation der Kinder und Jugendlichen zu fördern.

Was verbirgt sich genau hinter diesen drei Voraussetzungen?

**Kinder und Jugendliche fühlen sich sicher und angenommen. „Hier bin ich gern! Hier fühle ich mich wohl!“**



Um erfolgreich lernen zu können, brauchen Kinder und Jugendliche das Gefühl und die Sicherheit, willkommen zu sein. Sie müssen sich in ihrem sozialen und schulischen Umfeld wohlfühlen. Denn die Grundlagen für eine positive persönliche Entwicklung eines jeden jungen Menschen sind Geborgenheit, Liebe und die respektvolle Annahme und Wertschätzung als Person.

Die zentralen Lern- und Entwicklungsräume von Kindern und Jugendlichen sind die Familie, die Peer-Group und die Schule. Sie brauchen dort sichere Beziehungen zu Gleichaltrigen und Erwachsenen, um sich Neues zu (zu)trauen, Erfahrungen zu machen und in Interaktion mit anderen zu lernen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen der Jugendhilfe können einen wichtigen Beitrag zu einer Schulkultur leisten, die Freude am gemeinsamen Lernen, Entdecken, Gestalten und Arbeiten

pfllegt. Schulsozialarbeiter sind den Einzelnen zugewandte Zuhörer und wirken als professionelle Vermittler im Beziehungsgefüge Schüler-Eltern-Lehrkräfte. Sie machen Mut, begleiten und öffnen Türen. In Zusammenarbeit mit der Schulleitung und dem Lehrerkollegium, aber auch mit den Schülern und Eltern unterstützen Schulsozialarbeiter ein offenes und vertrauensvolles Schul- und Unterrichtsklima.

Um den vielfältigen Lebenswirklichkeiten gerecht zu werden und allen Kindern und Jugendlichen erfolgreiche Bildung zu ermöglichen, fördern Kommunen zunehmend eine institutionen- und ressortübergreifende Zusammenarbeit. Sie führen Unterstützungsangebote zusammen und sorgen dafür, dass die Kompetenzen und Ressourcen der verschiedenen öffentlichen Einrichtungen, Experten und Träger gut ineinandergreifen. So entstehen Verantwortungsgemeinschaften, die ein sicheres und lernförderndes Umfeld gestalten.

**Kinder und Jugendliche gewinnen Zuversicht in ihre Fähigkeiten. „Ich kann es schaffen!“**



Selbstvertrauen und Zuversicht sind wichtige Voraussetzungen, damit Kinder und Jugendliche neue Erfahrungen machen (wollen) und erfolgreich lernen. Damit beides wächst und nicht verloren geht, müssen sie beim Lernen von Erwachsenen begleitet werden, die sie bestärken, ihnen Feedback geben und dabei helfen, die eigenen Kompetenzen und Erfolge zu erkennen. Dies gilt insbesondere für diejenigen jungen Menschen, die durch Überforderung, schlechte Noten oder Ausgrenzung glauben, sowieso nicht mithalten zu können.

Die Überzeugung, etwas gut zu können und Anforderungen gerecht zu werden, kann nur entstehen, wenn die Unterstützung und Anerkennung durch Erwachsene zuverlässig und individuell erfolgt – und wenn auch Peers einbezogen werden. Dazu gehören ein Blick auf die vorhandenen Interessen, Stärken und Potenziale von Kindern und Jugendlichen sowie ein klarer Entwicklungsplan mit erreichbaren Zielen.

Auch um Selbstvertrauen und Zuversicht zu fördern, bedarf es einer guten Zusammenarbeit. Klassen- und Fachlehrer, Schulsozialarbeiter, Eltern und Mitschüler – jeder erlebt die individuellen Kompetenzen und den Unterstützungsbedarf eines Kindes oder eines Jugendlichen in verschiedenen Situationen und aus anderer Perspektive. Dabei gilt es, insbesondere die Eltern und Familien als Experten für die Lern- und Entwick-

lungsprozesse ihrer Kinder einzubeziehen. Mit dem gemeinsamen Wissen lassen sich realistische Ziele verabreden und Vereinbarungen darüber treffen, wer welche Unterstützung und Verantwortung übernimmt.

Durch wertschätzende Rückmeldungen und die Anerkennung individueller Erfolge wächst bei Kindern und Jugendlichen die Gewissheit, selbst etwas zu können. Im Gespräch mit anderen erkennen sie, wie sie erfolgreich lernen und welche Methoden und Strategien zu ihnen passen – und welche nicht. Gleichzeitig entsteht die Sicherheit, in schwierigen Momenten die notwendige Hilfe zu erhalten und Menschen um sich zu haben, die an sie glauben.

Auf lokaler und regionaler Ebene lassen sich erfolgreiche Bildungs- und Lernbiographien, die auf Selbstvertrauen und Zuversicht beruhen, fördern, indem Übergänge sowohl innerhalb der Schullaufbahn als auch zwischen verschiedenen Institutionen bewusst gestaltet und begleitet und Brüche so vermieden werden.



Das Stichwort *kooperative Schulentwicklung* hat aus Sicht von Mirko Günther, Geschäftsführer des Paritätischen Sozialwerks Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen-Anhalt, noch Entwicklungspotenzial. „Mit vielen Schulen gibt es schon eine sehr gute konzeptionelle Zusammenarbeit. Doch ca. 60 Prozent der Schulleitungen können uns als freie Träger der Jugendhilfe in ‚Schulentwicklung‘ noch nicht wirklich einordnen. Was wollt ihr denn da? Sie freuen sich darüber, dass sie mit Schulsozialarbeit so etwas wie eine gut agierende AG haben, sehen aber nicht, welches Potenzial in der Kooperation steckt. Z.B. dass unser Blick wesentlich weiterhelfen würde, auch den Unterricht attraktiver zu machen. Wir sind viel näher an der Lebenswelt der Kinder oder Jugendlichen. Die Schulen könnten sich fragen: Wie und was könnten wir von der Projektarbeit lernen und in den Unterricht holen? Noch wird stark abgegrenzt. Das ist der Teil Unterricht, das ist der Teil der Projektarbeit. An diesen Stellen merkt man, dass die Klaviatur des methodischen Vorgehens in mancher Schule noch sehr auf Frontalarbeit orientiert ist.“

## Kinder und Jugendliche haben attraktive Anreize und setzen sich Ziele.

**„Das möchte ich machen! Das will ich können!“**

Damit Kinder und Jugendliche erfolgreich lernen, brauchen sie Angebote, die sie herausfordern und ihnen Gelegenheiten eröffnen, selbst aktiv zu werden. Je enger Lernen mit den eigenen Interessen und Lebenswelten verknüpft ist, desto eher entstehen Lust und Motivation, sich ehrgeizige Ziele zu stecken, sie zu verfolgen und zu erreichen. Zudem wecken „echte“ Problemstellungen und die Möglichkeit, spannenden Fragen nachzugehen und dabei eigene Lösungswege zu suchen, ihre Neugierde.

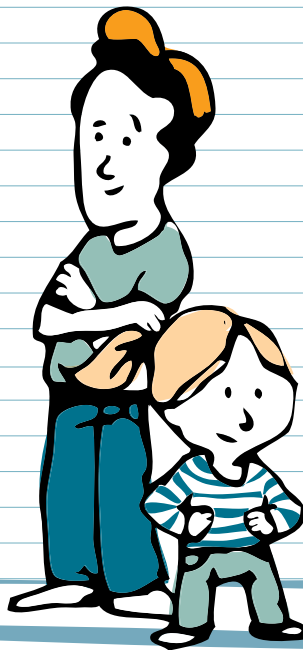
Informelle Lernprozesse haben keine vordefinierten Ziele und bieten freie Erfahrungsräume, in denen junge Menschen ohne Lern- und Erfolgsdruck ihre Fähigkeiten, Leidenschaften und Potenziale entdecken.

Im Zusammenspiel von Schule, Eltern und Partnern aus Jugendhilfe, Vereinen, Unternehmen und der Region lassen sich vielfältige Lern- und Beteiligungsmöglichkeiten schaffen. Schulische und außerschulische Lernorte, die einen engen Bezug zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen haben und wo sie interessanten Menschen begegnen, gibt es überall – auf dem Land ebenso wie in der Stadt. Dort werden sie angeregt, selbst Antworten zu finden, unterschiedliche Sichtweisen kennenzulernen und Dinge praktisch zu erproben. So erweitern sie nicht nur ihr Wissen und Können, sondern es eröffnen sich ihnen auch Berufs- und Lebensperspektiven, die einen direkten Anschluss an ihre Erfahrungswelt haben.

Kommunen und Gemeinden können helfen solche herausfordernden Lernanlässe vor Ort zu gestalten, indem sie Kindern und Jugendlichen vielfältige Bildungs- und Beteiligungsräume gezielt schaffen oder zugänglich machen. Zudem sollten verschiedene Fachressorts der kommunalen Steuerung die Ziele, Vorstellungen und Beteiligungswünsche der heranwachsenden Generation vor Ort in die Gestaltung von Zukunftsvorhaben einbeziehen.



**Hier bin ich gern!  
Hier fühle ich  
mich wohl!**



**Kinder und Jugendliche fühlen  
sich sicher und angenommen.**

**Schule**

**Jugend-  
hilfe**

**Kommune**

## Gutes Miteinander: Sozialtraining an der Grundschule



Leise und mutige Kinderstimmen ertönen; die ganze Klasse macht mit: „Mir geht es heute gut, weil mein Papa gesagt hat, dass ich ein Pony bekomme, wenn er im Lotto gewinnt.“ – „Mir geht es heute gut, weil ich nachher beim Lesewettbewerb mitmachen darf.“ – „Mir geht es gut, weil ich gestern mein Seepferdchen geschaff habe und Mama dann mit mir Eis essen war.“

Das Sozialtraining an der Ganztagsgrundschule Lindenhof in Magdeburg ist jeden Mittwoch im Stundenplan fest verankert. Die Gemütsabfrage zum Einstieg in das Sozialtraining von Schulsozialarbeiter Sebastian Müller holt die Schüler und Schülerinnen der 1a dort ab, wo sie am Ende eines langen Schultages stehen – etwas abgekämpft, aber größtenteils fröhlich.

Aber es kommen auch Probleme zur Sprache: Bauchschmerzen, das gestorbene Haustier oder Krach auf dem Schulhof. Sebastian Müller wird dann hellhörig und fragt nach, wenn es einem Schüler nicht gut geht. Die Grundschüler lernen so, ihre eigenen Gefühle zu kommunizieren und Verständnis für andere zu entwickeln.

Zum Ausklang des Sozialtrainings sitzt Lisa vor der Klasse, sie lächelt schüchtern, aber froh und aufgeregt. Heute bekommt sie eine sogenannte warme Dusche. Ihre Mitschüler melden sich und sagen ihr, was sie an ihr mögen. Tobi findet Lisa lustig, Nele mag Lisa, weil sie ihre Sitznachbarin ist und aus der letzten Reihe hört man, dass Lisa toll ist, weil sie hilfsbereit ist.

Am Anfang des Schuljahres lief das noch nicht so gut. Beim ersten Mal fiel einfach keinem etwas ein. Beim zweiten Mal lobten die Kinder dann eher die tollen Schuhe oder die schönen Haare. Mittlerweile denken sie mehr nach und reflektieren das eigene Verhalten.

„Das können und machen auch die Kleinen.“, erzählt Sebastian Müller. „Ein schöner Moment ist, wenn jemand vorne sitzt, der eher als Miesepeter bekannt ist und der auch ein paar schöne Sachen zu hören bekommt. Der freut sich und kann dann auch mal eine ganz andere Seite von sich zeigen.“ Diese kleinen, unscheinbaren Lernprozesse und eingeübten Rituale tragen zu einem positiven Unterrichtsklima von Anfang an bei.

**Schule:** Ganztagsgrundschule „Lindenhof“, Magdeburg

**Projekträger:** Deutscher Familienverband Sachsen-Anhalt e.V.

**Schulsozialarbeiter:** Sebastian Müller

### Mobbing vorbeugen: Lehrerfortbildung

Ob Kinder gemobbt werden, liegt nicht nur an verschiedenen Persönlichkeitstypen und zwischenmenschlichen Interaktionen von „Opfern“, „Tätern“ und „Mitläufern“. Eine ebenso große Rolle spielen strukturelle Einflüsse, wie das allgemeine Schul- und Klassenklima. Die Fortbildung „Mobbingfreie Schule – Gemeinsam Klasse sein!“ thematisiert neben den Mobbing-Ursachen auch bewährte Präventionsmethoden. Pädagogen lernen, wie sie in ihren Klassen vorbeugend arbeiten können und welche Möglichkeiten sie haben, wenn Schüler gemobbt werden. Bausteine dafür sind neben einer Festigung des Klassenverbandes die Stärkung der gegenseitigen Akzeptanz und der richtige Umgang mit sozialen Netzwerken.

**Kooperations- und Ansprechpartner:** Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt

# Übergänge gestalten: Schülerpaten helfen Fünftklässlern beim Ankommen

Am Landsberger Gymnasium fiebern nicht nur die ehemaligen Grundschüler dem ersten Schultag nach den Sommerferien entgegen. Auch die Neuntklässler sind aufgeregt: Sie begleiten die Neuankömmlinge ein Jahr lang als Paten, um ihnen so den Start an der neuen Schule zu erleichtern.

„Im ersten Schuljahr strömen zahllose neue Eindrücke auf die Fünftklässler ein, ihr Informationsbedürfnis ist enorm“, erzählt Konstanze Gey, Lehrerin und gemeinsam mit Schulsozialarbeiterin Corinna Rudloff für das Projekt verantwortlich. Dank ihrer Paten wissen die Neuankömmlinge spätestens nach der gemeinsam absolvierten Schulhaus-Rallye, wo der Klassenraum, die Schulbibliothek, die Turnhalle oder das Sekretariat zu finden sind. „Wir nehmen damit den Fünftklässlern die Angst beim Wechsel in die neue Schule, in der sie nun die Kleinen sind. In dem Moment, in dem sie die Paten kennenlernen, merken sie: Es ist jemand für sie da“, erklärt Schulsozialarbeiterin Corinna Rudloff. Die 14-jährige Sophie kann dem nur zustimmen: „Die neuen Schüler haben weniger Hemmungen, uns anzusprechen, als die Lehrer.“ Beim anschließenden gemeinsamen Zirkustag stärken die Mädchen und Jungen dann Teamgeist und Hilfsbereitschaft, überwinden Unsicherheiten und knüpfen neue Freundschaften. Das fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl der Fünftklässler, da sind sich Konstanze Gey und Corinna Rudloff einig. Doch nicht nur die Fünftklässler profitieren von dem Patenmodell. Auch die Paten gehen gestärkt aus dem Jahr hervor. Sie müssen als Vorbild vorangehen und den Jüngeren immer wieder Mut zusprechen. In einer Patenschulung durch die Schulsozialarbeiterin machen sie sich mit dieser neuen Aufgabe vertraut, erproben Kennlernspiele und füllen den ersten Schultag mit zahlreichen Ideen.

„Das Patenamts stellt für leistungsschwache wie leistungsstarke Schüler eine gleichermaßen gute Möglichkeit dar, Selbstwirksamkeit zu erfahren und ihre Talente zu entfalten“, erklärt Lehrerin Konstanze Gey. Für sie ist das Patenmodell deshalb aus der Übergangsgestaltung der Schule nicht mehr wegzudenken. Auch Lucas aus der 9b steht dem Projekt positiv gegenüber. In besonders guter Erinnerung hat er den Zirkustag: „Als die Zuschauer Beifall klatschten, wusste ich, dass auch ich zu dem Erfolg beigetragen habe.“



## Mobbing bewusst verhindern: Prävention durch Aufklärung

Mobbing führt häufig zur Schulverweigerung – die Opfer schämen sich und bleiben dem Unterricht fern. An vielen Schulen sind Anti-Mobbing-Projekte deshalb fest im Jahresplan verankert. Im Salzlandkreis initiierten die Schulsozialarbeiter und die Klassenlehrer ein gemeinsames Projekt für einen ganzen Jahrgang. Die Jugendlichen setzten sich damit auseinander, was Mobbing auslöst, wie sich andere dabei fühlen, wie man eingreifen kann und welche strafrechtlichen Konsequenzen drohen. Außerdem kam es zur Klärung bereits vorgefallener Mobbingfälle. Dabei erhielten sie wichtige Unterstützung durch die Präventionsbeauftragten der örtlichen Polizei.

*Ansprechpartner: Präventionsbeauftragte der Polizei*

**Schule:** Gymnasium Landsberg

**Projekträger:** Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

**Schulsozialarbeiterin:** Corinna Rudloff

## Schulleben mitgestalten: Schüler machen Radio für die Hofpause



Jeden Freitag beleben die Schüler der 6. und 7. Klasse in der Ganztagssekundarschule „Am Petersberg“ die Hofpause mit ihren „Schulhofsounds“. Die AG Schüllerradio unter der Leitung von Schulsozialarbeiterin Steffi Hildebrandt zeigt, wie die Begeisterung junger Menschen für interaktive Medien das Schulleben belebt.

Getreu dem Motto „Wir mischen mit“ begeben sich die Schüler auf die Spuren von Radiomachern: Sie wählen Musik aus, üben sich im Anmoderieren von Liedern, schneiden die Sendeinhalte und produzieren Beiträge zu Themen, die Jugendliche interessieren. So interviewten sie sich zum Beispiel gegenseitig zu ihren Berufswünschen und den Vor- und Nachteilen der Arbeit eines Polizisten, eines Koches und einer Kindergärtnerin.

„Die Voraussetzungen für eine gute Schulgemeinschaft sind für mich Partizipation und partizipative Kommunikationsformen“, sagt Steffi Hildebrandt. Das Schüllerradio spielt dabei eine zentrale Rolle: Es bietet eine neue Plattform zum Mitreden und Zuhören und kann von allen Schulmitgliedern genutzt werden – den Schülern, dem Elternbeirat, dem Förderverein, den Lehrkräften, der Schulleitung und dem Schüllerrat.

„Besonders der Schüllerrat profitiert vom direkten Kontakt, weil er seine Informationen in den Sendungen schnell und unkompliziert weitergeben kann“, hat Steffi Hildebrandt beobachtet. Unterstützt werden die Macher des „Schulhofsounds“ vom freien

Radio CORAX aus Halle (Saale), das die Schülerredaktion technisch begleitet. Der 13-jährige Niklas berichtet stolz, was er bereits kann: „Ich kümmere mich darum, was wir zu den Liedern anmoderieren können, und überlege mir, was zu der Musik passt, da ich ja viele Lieder kenne.“ Außerdem begeistert ihn die technische Seite der Radioarbeit und dass die Schüler alles selbst planen und entscheiden können.

Schulsozialarbeiterin Steffi Hildebrandt ist überzeugt, dass diese Art der schulischen Beteiligung auch jene Kinder Erfolg und Anerkennung erleben lässt, die weniger mit guten Schulnoten glänzen. „Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und das Gefühl, gern zur Schule zu kommen.“ Deshalb hat sie mit den „Schulhofsounds“ auch noch einiges vor: „Das Radio soll ein Qualitätsmerkmal unserer Schule werden“ – und künftig auch für den Fachunterricht genutzt werden.

### Jugendkultur zulassen: Schüler gestalten Cafeteria

„In meiner Schule hängen meine Bilder an der Wand.“ – Die Identifikation nimmt enorm zu, wenn Schüler an der Gestaltung ihrer Schule mitwirken dürfen. Die Schüler der Sekundarschule in Ausleben zum Beispiel verpassten ihrer ergrauten Cafeteria in den Ferien mit Spraydosen einen neuen Look. Während eines dreitägigen Graffiti-Workshops verwandelten die Schüler zudem den Speisesaal in ein zweites Zuhause.

### Zum Spielen und Lernen einladen: Gemeinsame Schulhofgestaltung

„Unser Schulhof soll zum Spielen und Lernen einladen!“ – bei der Schulhof-Umgestaltung im Rahmen des Projektes „Demokratie macht Schule“ sammelten die Schüler der Fröbelschule Halle in einer Ideenwerkstatt ihre Wünsche. Im Anschluss erarbeitete der Schüllerrat in einem Workshop mit einer Spieldesignerin, wie diese Wünsche umgesetzt werden können. Schließlich konnten die Eltern für ein „Subbotnik“ gewonnen werden, bei dem sie unter anderem ein Außenklassenzimmer begrünt. Weitere Wünsche für den neuen Schulhof sind ein Fußballfeld und Gemüsebeete.

**Schule:** Sekundarschule „Am Petersberg“, Petersberg/OT Wallwitz

**Projekträger:** AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

**Schulsozialarbeiterin:** Steffi Hildebrandt

**Kooperationspartner:** Corax e.V.

# Mitsprache ermöglichen: Demokratielernen mit dem Schülerrat

„Gibt es jemanden, der gegen die Handyordnung stimmt?“, fragt Max in die Runde. Der Neuntklässler ist Vorsitzender des Schülerrats der Goethe-Schule, eine Sekundarschule in Bad Lauchstädt. Empörtes Raunen geht durch den Raum, alle Anwesenden heben ihre Hände.

„Der Schülerrat ist das Sprachrohr unserer Schüler“, beschreibt Schulsozialarbeiterin Madeleine Opitz dessen Funktion, „denn wir wollen ja allen an der Schule Mitspracherechte einräumen“. Konsensfindung, Mehrheitsprinzipien, Mittragen von Gemeinschaftsbeschlüssen, Umgehen mit Niederlagen – die Jungen und Mädchen üben sich früh in demokratischen Methoden und Verhaltensweisen.

Wenn sie gleichberechtigt über das Schulleben mitentscheiden, identifizieren sie sich zudem stärker mit ihrer Schule. „Die Anliegen kommen direkt von den Schülern aus den Klassen“, berichtet Madeleine Opitz. Zusätzlich gibt es einen Briefkasten an der Litfaßsäule der Schulhalle, dessen Inhalt regelmäßig auf die Tagesordnung der Versammlung kommt.

Den Mitgliedern des Schülerrats gelingt es immer besser, die Sitzungen selbständig zu leiten. Während Marie Luise die Zeit im Blick hat, achtet Tony darauf, ob alle die Regeln einhalten. Und der Vorsitzende Max schlägt vor, Ideen für die Überarbeitung der Handyordnung zu sammeln, mit der alle einverstanden sein können. „Es ist interessant zu sehen, welche verschiedenen Ansichten die Klassen zu einem Problem zusammentragen. Wir diskutieren dann und finden immer gute Ideen“, freut er sich.

„Wir Erwachsenen unterschätzen zu oft, welche Fähigkeiten in Kindern und Jugendlichen stecken. Auch Schüler, die nicht durch gute Schulleistungen hervorstechen, bringen sich für die Schulgemeinschaft mit kreativen Einfällen und Lösungen ein“, erklärt Madeleine Opitz. Daher beschränkt sie sich bei den Sitzungen auf die Rolle der Beobachterin, die Anregungen und Tipps gibt. Außerdem hat sie das soziale Lernen im Blick: der konstruktive Umgang mit Konflikten, das Vertreten der eigenen Position und das Aushalten und Annehmen von Kritik.

Und wie geht es mit der abgelehnten Handyordnung weiter? Damit die Interessen der verschiedenen Parteien angemessen berücksichtigt werden können, kommen später am Tag die Schülervertreter und die Vertreter der Lehrerschaft an einem Tisch zusammen. Dort diskutieren sie die Veränderungsvorschläge und halten schließlich das Ergebnis gemeinsam fest. So kommt die Goethe-Schule ihrem Ziel einer Handyordnung, die von allen getragen wird, wieder ein Stück näher.

**Schule:** Sekundarschule Goethe-Schule, Bad Lauchstädt

**Projekträger:** AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

**Schulsozialarbeiterin:** Madeleine Opitz



## Interessen aushandeln: Die gerechte Schulgemeinschaft

Die Idee einer *Just Community* ist einfach und gerecht zugleich: Angelegenheiten, die alle betreffen, werden auch von allen mitgetragen und entschieden. Das Herz einer gerechten Schulgemeinschaft sind die Vollversammlungen aller Schulangehörigen, bei denen jede Stimme zählt – angefangen bei den Heranwachsenden, über die Lehrenden und pädagogischen Mitarbeiter bis hin zur Schulleitung. Debattiert wird über alles, was im realen Schulleben zwickt und zwackt. Die Lernenden erleben Schule als veränderbar – und das durch ihr aktives Zutun. Das Fundament zu einer *Just Community* ist in den Schulen oftmals schon gelegt. Damit der Meinungsaustausch auch später in der Gemeinschaftsversammlung klappt, kann auf bestehende Gremien aufgebaut werden: Sei es der Klassenrat, in dem die Schüler Dilemmadiskussionen trainieren, oder der Schülerrat, mit dem Themen für die bevorstehenden Parlamentstage vor- und nachbereitet werden.

<http://degede.de/abc-justcommunity.0.html>

## Familiären Halt sichern: Einzelfallhilfe in der Sekundarschule



Stephan kommt bald in die neunte Klasse. Den Schulsozialarbeiter seiner Schule begrüßt er oft freundlich von weitem auf dem Schulhof und wendet sich dann schnell wieder seinen Freunden zu. Martin Hinz berichtet fasziniert von der Entwicklung des Jungen, der in der siebten Klasse nach mehreren Jahren Heimunterbringung neu an die Schule kam: „Es ist toll zu sehen, wie die gemeinsame Arbeit fruchtet, heute kommt er hier gut zurecht.“

Zu Beginn löste Stephan, damals 13 Jahre alt, auf dem Schulhof und im Klassenzimmer vor allem Ärger aus. Er gehörte zu den Schülern, die als „auffällig“ gelten. Er störte den Unterricht, fiel mit schlechten schulischen Leistungen auf und suchte seinen Platz als Neuling über Späße, die andere nicht verstanden. In einem Fall so rabiät, dass eine Klassenkonferenz einberufen wurde. Martin Hinz konnte alle Beteiligten überzeugen, dass Stephan einen Teil der verordneten Sozialstunden im Büro der Schulsozialarbeit ableistet und er erhielt so die Chance, den Siebtklässler von einer anderen Seite kennenzulernen.

Für Stephan wurde das Büro des Schulsozialarbeiters ein Rückzugsort, an dem er sich wohlfühlte. Er berichtete von zu Hause und dem Stress mit seiner Mutter und ihrem Lebensgefährten. Aufgrund der angespannten Situation kehrte Stephan oft erst spät nach Hause und schaffte es meistens am nächsten Morgen nicht pünktlich zur Schule.

Die Kehrtwende kam, als der Junge immer wieder von zu Hause weglief und schließlich gar nicht mehr zurückwollte. Er war dann bei seinem leiblichen Vater, dem aber vor Jahren das Sorgerecht abgesprochen wurde. Das Jugendamt kannte die Familiengeschichte und wurde wieder aktiv. Als seinen Vertrauten bat Stephan Schulsozialarbeiter Martin Hinz, ihn bei den nun folgenden Vermittlungsgesprächen zwischen dem Jugendamt, seiner Mutter und ihrem Lebensgefährten zu begleiten. Nach einer Zeit im Kinder- und Jugendnotdienst entschied das Jugendamt, gemeinsam zu testen, ob das Wohnen beim Vater für Stephan funktioniert.

Auch die Klassenlehrerin hielt in dieser Zeit engen Kontakt zu Stephan. Sie wollte unbedingt, dass er die Versetzung schafft und tauschte sich regelmäßig mit dem Schulsozialarbeiter dazu aus. Beide luden Stephans Vater ein, um ihn in seiner neuen Rolle zu begleiten, die schulische Situation zu besprechen und Unterstützung anzubieten.

Die siebte Klasse hat Stephan nur knapp geschafft. Doch aus Jugendamtsmitarbeiter, Klassenlehrerin, Schulsozialarbeiter und Vater wuchs langsam ein gut funktionierendes Team, das sich für Stephan einsetzte. Der Schulsozialarbeiter und Stephans Vater besprachen immer wieder Stephans Fortschritte in Schule und Familie. Und tatsächlich änderte sich Stephans Verhalten: Er kam nun öfter gut gelaunt in die Schule, hatte die Hausaufgaben gemacht und verbesserte seine Noten.

Zum Ende des Halbjahres konnte Stephan wieder aus der Obhut des Jugendamtes entlassen werden. Er wohnt nun dauerhaft bei seinem Vater. Martin Hinz achtete während der gesamten Zeit darauf, dass immer alle Beteiligten gut über die einzelnen Schritte informiert waren: „Transparenz und Verlässlichkeit sind so wichtig, sonst ist das gewachsene Vertrauen schnell wieder zerstört. Für Stephan war es gut zu erleben, dass es an seiner Seite Partner gibt, die sich für ihn interessieren und gemeinsam mit ihm den Weg beschreiten.“

**Schule:** Sekundarschule „Gottfried Wilhelm Leibniz“,  
Magdeburg

**Projekträger:** Deutscher Familienverband  
Sachsen-Anhalt e.V.

**Schulsozialarbeiter:** Martin Hinz



# Krisen bewältigen: Einzelfallhilfe in der Sekundarschule

Wenn Jugendliche Probleme haben, dann gehen sie damit am liebsten zu ihren Freunden, Geschwistern und Eltern, denn die stehen ihnen am nächsten. Was aber machen sie, wenn genau diese Menschen für die Probleme sorgen? Wer hilft ihnen dann?

Die 15-jährige Nadine, Schülerin der Sekundarschule „Thomas Müntzer“ Ausleben, hat erfahren, dass auch die Schule ein Ort ist, wo sie ein offenes Ohr und Hilfe findet. Bei ihr hatten Konflikte mit den Eltern und Freunden dazu geführt, dass sie sich nicht mehr auf den Unterricht konzentrieren konnte. Schulsozialarbeiter Christian Grabow organisierte deshalb für sie das, was Daheim nicht möglich war: Nadine und ihre Eltern kamen in seinem Büro zusammen und arbeiteten mit seiner Unterstützung an Möglichkeiten, den aufreibenden Familienalltag friedlicher zu gestalten.

„Herr Grabow hat mich angeregt, mich auch mal in meine Eltern reinzusetzen und die Gründe für ihr Verhalten zu verstehen. Jetzt ist wieder alles harmonischer“, berichtet Nadine. Genauso glücklich ist sie über das Praktikum, das ihr der Schulsozialarbeiter während der Herbstferien in einem Theater vermittelt hat. „Ich liebe es, kreativ zu arbeiten“, sagt sie. Möglicherweise eröffnet sich eine berufliche Perspektive.

„Das Spannungsfeld, in dem ich mich bewege, liegt immer zwischen Schulerfolg und sozialem Stress“, erklärt Christian Grabow. In jedem Einzelfall versucht er, über offene Gesprächs- und Kontaktangebote die Ursachen der Probleme zu ergründen und bei Bedarf die Eltern, Lehrer oder andere Unterstützer ins Boot zu holen: „Wir haben uns ein sich stetig vergrößerndes Netz aus professionellen Anlaufstellen aufgebaut, beispielsweise Nachhilfelehrer, Ärzte, Psychotherapeuten, Psychologen aus der Region. Bei Bedarf kann ich auf das Netz zurückgreifen und weiterführende Hilfe vermitteln.“

Im Fall von Nadine ging es darum, die außerschulischen Probleme zu bearbeiten, damit sie den Anschluss im Unterricht nicht verpasst. Das ist dem Schulsozialarbeiter gelungen. Durch gezielte sozialpädagogische Begleitung hat er Nadine den Weg in ein sorgenfreieres Leben und Lernen geebnet. „Bei ihr habe ich mal wieder gesehen, dass es manchmal schon genügt, wenn die Schüler wissen, dass da jemand ist, der ihnen zuhört und Tipps gibt, wenn sie das möchten. Nach unseren Gesprächen ging Nadine meistens mit einem Lächeln aus dem Büro und berichtete, dass es ihr wieder leichter fällt, sich auf den Unterricht zu konzentrieren“, so Christian Grabow abschließend.

**Schule:** Sekundarschule „Thomas Müntzer“, Ausleben

**Projekträger:** Internationaler Bund e.V.

**Schulsozialarbeiter:** Christian Grabow



## Beteiligung lernen: Klassenrat

Wie Beteiligungsprozesse strukturiert gestaltet werden können, zeigt das Klassenratsprinzip. Ob die nächste Klassenfahrt oder Konflikte unter Mitschülern – die Themen der wöchentlichen Sitzungen sind so vielfältig, wie die Lebenswelt der Schüler. Klar beschriebene Rollen – Zeitwächterin, Protokollant, Versammlungsleitung – und gemeinsam ausgehandelte Regeln stärken ein demokratisches Miteinander. Lehrkräfte sind gleichberechtigte Mitglieder des Klassenrats, Diskussion und Entscheidungsfindung passieren auf Augenhöhe. Nebenbei lernen die Schüler zu protokollieren, zu argumentieren und zu moderieren an echten Themen, die sie direkt betreffen.

[www.klassenrat.org](http://www.klassenrat.org)

## Kontinuierliche Begleitung sichern: Protokoll einer Einzelfallhilfe im Berufsvorbereitungsjahr



**Ausgangssituation:** Als sich Tim für das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) anmeldet, hat er bereits zweimal die Schule abgebrochen und gerade eine ambulante therapeutische Betreuung in der Tagesklinik begonnen. Schulsozialarbeiter Tino Hempel arbeitet von Anfang an intensiv mit dem Schüler.

**Erstkontakt über Schüler- und Elterngespräche:** Tim versucht schrittweise die Rückkehr in den Schulalltag. Um Tim kennenzulernen und Vertrauen aufzubauen, führt Tino Hempel viele Gespräche mit dem Jungen und seinen Eltern und berät sich mit der Therapieeinrichtung. Allmählich setzt sich für ihn ein Bild von Tims Schwierigkeiten zusammen: Die Trennung seiner Eltern macht ihm zu schaffen, er hat beträchtliche Gewalterfahrungen, eine Affinität zu Drogen und Alkohol, erhebliche Defizite im Sozialverhalten und zeigt im Schulalltag phasenweise Anzeichen der diagnostizierten psychischen Störung ADHS.

**Konfliktdeeskalation über zeitnahe Einzel- und Gruppengespräche:** Das Verhältnis von Tim und seinen Klassenkameraden ist konfliktgeladen. Er provoziert und schikaniert insbesondere einen Mitschüler. Tino Hempel reagiert sofort. Im Gespräch reflektiert er mit Tim die Konfliktsituation. Auch mit dem anderen Schüler wertet er das Vorgefallene aus und führt schließlich beide Schüler zusammen, um mit ihnen Lösungsansätze zu erarbeiten.

**Teamarbeit von Schulsozialarbeit und Lehrerschaft:** Um das gemeinsame Vorgehen zu planen und auszuwerten, berät sich der Schulsozialarbeiter regelmäßig mit Tims Lehrern. Trotz hartnäckiger Appell- und Interventionsgespräche, die Tino Hempel und der Klassenleiter mit Tim führen, bleibt das Verhältnis zu seinen Mitschülern angespannt. Die Situation eskaliert: Tim greift einen Schüler an. Es folgt eine Klassenkonferenz und Tims Verbleib in der Klasse steht auf der Kippe. Lehrerschaft und Schulsozialarbeiter bleiben an Tim dran: Konsequenter motivieren sie ihn über Gespräche, in denen sie ihn mit Lösungsvorschlägen zur Veränderung seines Sozial- und Arbeitsverhaltens ermutigen.

**Förderplanarbeit mit Tim und seinen Eltern:** Mit Tims Eltern hat Tino Hempel über viele Beratungen eine partnerschaftliche Zusammenarbeit aufgebaut. So sind sie an der individuellen Förderplanung beteiligt, bei der verabredet wird, wie sie Tim am besten bei der Erreichung seiner Ziele unterstützen können. Langsam stabilisiert sich Tims schulische Situation. Seine Lehrer geben ihm anhand einer Lernstandsdiagnose regelmäßig Rückmeldung. Mit dem Schulsozialarbeiter wertet Tim seine sozialen Beziehungen zu Mitschülern und Lehrern aus und erhält kontinuierlich Zuspruch.

**Übergang in die Berufsausbildung:** Tim schafft seinen Hauptschulabschluss mit dem Gesamtprädikat „gut“ und verlässt das BVJ so motiviert, dass er sich vornimmt, einen höheren schulischen Abschluss anzustreben. Mittlerweile ist Tim im zweiten Lehrjahr zum Hochbau-facharbeiter.

**Schule:** Berufsbildende Schulen des Landkreises Wittenberg (Berufsschulzentrum)

**Projekträger:** Reso-Witt e.V.

**Schulsozialarbeiter:** Tino Hempel

## Elternwünsche erfahren: Mit einem Fragebogen gezielte Angebote entwickeln

„Ich verstehe mich als eine ‚Brückenbauerin‘ zwischen der Schule und dem Elternhaus, da ich eine neutrale Funktion einnehme“, so beschreibt Schulsozialarbeiterin Juliane Nitschke ihren Beitrag zur Elternarbeit an der Fröbelschule in Halle, einer Förderschule für Kinder mit Lernbehinderung. Seit einiger Zeit koordiniert sie gemeinsam mit einigen Lehrern im Steuerkreis „Elternarbeit“ Ideen und Maßnahmen, um Eltern stärker an der Schule einzubinden und herauszufinden, was die Mütter und Väter bewegt. Dazu hat das Team einen Fragebogen entwickelt und an die Eltern verschickt. Mehr als 70 Prozent der Familien sandten den Bogen ausgefüllt zurück. Mithilfe von Fragen wie „Gibt es Streit mit Geschwistern?“ oder „Nimmt ihr Kind Drogen?“ erfuhren die Lehrer und die Schulsozialarbeiterin, welche Probleme das Kind belasten. Fragen wie „Was macht ihr Kind gern in der Freizeit?“ oder „Welche Hobbies hat ihr Kind?“ gaben Aufschluss über die individuellen Interessen und Stärken der Kinder. Auf diese Weise wurde schnell klar, wo der Schuh drückt, und es kam ein neuer Austausch im Kollegium der Schule in Gang.

Außerdem gaben die Eltern im Fragebogen an, welche Unterstützung sie sich von der Schule wünschen. Besonders häufig nannten sie Erziehungsfragen, auch der Übergang in das Berufsleben war ein wichtiges Thema oder wie sie ihre Kinder in Phasen des Frusts wieder motivieren können.

Bei der Umsetzung dieser Fragebogen-Ergebnisse hilft der Schulsozialarbeiterin und der Schulleitung die gute innerschulische Vernetzung. Der Steuerkreis „Elternarbeit“ arbeitet eng mit dem Elternbeirat zusammen. Eines ihrer gemeinsamen Produkte ist das Elterncafé, das zweimal im Jahr stattfindet. Beim letzten Mal hat Juliane Nitschke Vertreter aus regionalen Betrieben dazu eingeladen, damit sich die Eltern über Ausbildungsstellen informieren können. Auch mit Lehrern komme man im Elterncafé ganz ungezwungen ins Gespräch, erzählt Helgard Klose, Mutter und Mitglied im Elternbeirat.

Wenn das Vertrauensverhältnis stimmt, entwickelt sich eine Kultur des Gebens und Nehmens, hat Juliane Nitschke festgestellt. Nach der Fragebogen-Aktion packten viele Mütter und Väter bereitwillig bei der Neugestaltung des Schulhofes mit an. „Der Mensch – ob das nun ein Elternteil, ein Schüler oder ein Lehrer ist – muss sich in der Schule ernst genommen fühlen. Ihre Meinungen und Ideen zählen. Das ist ein Stück weit das Geheimnis einer funktionierenden Schulgemeinschaft“, meint Juliane Nitschke.

**Schule:** Fröbelschule – Schule mit Förderschwerpunkt Lernen, Halle (Saale)

**Projekträger:** AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

**Schulsozialarbeiterin:** Juliane Nitschke



### Eltern einbeziehen: Sprechzimmer für Eltern

Erste Anlaufstelle bei drängenden Fragen oder Herausforderungen kann ein Sprechzimmer eigens für Eltern sein. Dort können regelmäßige Gespräche über die Lernfortschritte oder die kooperative Förderplanung des Kindes stattfinden oder man bietet beispielsweise einen Runden Tisch an, an dem sich Eltern, Lehrer und verschiedene Erziehungsbeteiligte treffen. Ein Elternsprechzimmer bietet einen verlässlichen und geschützten Raum für Eltern und ihre Belange, und es macht deutlich, dass Eltern einen festen Platz am Ort Schule haben.

## Vertrauen aufbauen: Elternkurse als Grundlage für eine Erziehungspartnerschaft



Kaum sind die Kleinen weg, kommen auch schon ihre Mütter und Väter in die Sekundarschule „Am Schwanenteich“ in Zeitz. Es ist wieder Zeit für den Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder“ mit Doreen Pflieger und ihrer Kollegin Kristin Scharf.

Die Schulsozialarbeiterinnen bieten den Eltern ihrer Schüler alle zwei Wochen jeweils im Wechsel an der Sekundarschule in Zeitz und der Neustadtschule Weißenfels Raum und Zeit für den gegenseitigen Austausch in vertrauter Runde. Das heutige Treffen steht unter dem Motto `Sprache schafft Wirklichkeit`. „Wir versuchen, gemeinsam Wege für Umgangsweisen zu finden, damit der Erziehungsalltag für Eltern und Kind stressfreier wird“, erklärt Doreen Pflieger das Anliegen des Angebots. „Sind sich Eltern ihrer Erziehungsziele und -werte nicht bewusst, wachsen genau diese Unsicherheiten bei den Kindern.“ Was sind für meine Familie wichtige Werte? Wie können wir mit familiären Konflikten umgehen? In praktischen Übungen und Wochenaufgaben können sich die Eltern neu erfahren und mit dem Handwerkszeug ausstatten, das auf ihre individuelle Familiensituation passt. So kann bereits eine einfache Frage ganz neue Sichtweisen eröffnen, beispielsweise: Wie zeige ich dir, dass ich dich lieb habe und

dir vertraue? „Das hat bei mir eine Reflexion meines bisherigen Verhaltens in Gang gesetzt“, erzählt eine Mutter fasziniert. „Ich versuche nun mehr darauf zu achten, wie ich in einer bestimmten Situation auf mein Kind wirke.“

Weiß ein Elternteil in Erziehungsfragen mal nicht weiter, heißt es im Elternkurs ‚Frag die Eltern‘. Ganz schnell sind dann viele Anregungen im Umgang mit Alltagsproblemen gefunden. Das tut sowohl den Ratsuchenden als auch den Ratgebenden gut. „In dem Kurs habe ich erkannt: In der Erziehung meiner Kinder habe ich nicht alles falsch gemacht. Ich befinde mich auf dem richtigen Weg.“, erzählt ein vierfacher Vater. Ist das Selbstvertrauen der Eltern erst einmal gestärkt und macht das Familienleben wieder mehr Spaß, kommen auch die Kinder zufriedener in die Schule, so die Erfahrung der beiden Schulsozialarbeiterinnen.

### Eltern bestärken: Thematische Elterntreffen

Zweimal jährlich – jeweils am Vor- und Nachmittag – bietet die Beratungslehrerin der Ganztagssekundarschule Zoberberg gemeinsam mit dem Schulsozialarbeiter Elterntreffen zu lernpädagogischen Themen an. In der Regel kommen zwischen zehn und 15 Mütter und Väter und diskutieren, wie sie ihre Kinder besser zum Lernen motivieren können. Auch an anderen Schulen geben Beratungslehrkräfte ihr Wissen zu verschiedenen Lernwegen von Kindern und Jugendlichen weiter. Bei Hausaufgaben ist das Verständnis für mündliche, schriftliche oder am PC zu erledigende Aufgaben gefragt. Außerdem sollten die Eltern das Kind fragen: „Wann ist für dich eine gute Zeit zum Lernen?“ Ein anderes wichtiges Thema für Eltern ist der verantwortungsvolle Umgang mit sozialen Netzwerken und die damit verbundenen Sorgen und rechtlichen Fragen. Die Treffen, die auch abends stattfinden können, bestärken die Eltern und verbessern die Beziehungen zwischen Eltern, Schule und einzelnen Schülern.

**Schulen:** Sekundarschule „Am Schwanenteich“, Zeitz  
Sekundarschule Neustadtschule, Weißenfels

**Projekträger:** CJD Weißenfels-Zeitz

**Schulsozialarbeiterinnen:** Doreen Pflieger, Kristin Scharf

**Kooperationspartner:** Deutscher Kinderschutzbund, Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

# Schulabbrüchen vorbeugen: Unterstützung des Landes- schulamts

Die schulfachlichen Referenten des Landesschulamts sind wichtige Partner, wenn es darum geht, Schulabbrüchen vorzubeugen, einen akut drohenden Schulabbruch zu verhindern oder eine kritische Situation zu entschärfen.

Ein bewährtes Vorgehen besteht darin, gemeinsam mit den Schulen und den einzelnen Schülern die jeweils passenden und motivierenden Lernstrukturen zu finden. Das können beispielsweise Angebote des Produktiven Lernens und der Zweiten Chance sein. Auch der Wechsel in eine Reintegrationsklasse ist möglich. Außerdem vermitteln die schulfachlichen Referenten Kontakte zu Schulpsychologen und dem Mobilen Sonderpädagogischen Diagnostischen Dienst (MSDD), der im Auftrag des Landesschulamts prüfen kann, ob eine Lernbehinderung vorliegt.

Wenden sich besorgte Eltern an das Landesschulamt, versuchen die schulfachlichen Referenten im Gespräch sachlich zu klären, welche Ursachen den Problemen zugrunde liegen. „Manchmal helfen schon Erziehungstipps“, so Evelyn Neumann, schulfachliche Referentin für Sekundarschulen. Oder das Amt vermittelt, wenn die Schule nicht mehr an Eltern oder Kind herankommt.

Ihre Zusammenarbeit mit Beratungslehrkräften und Schulsozialarbeitern bezeichnet Evelyn Neumann als „sehr erfreulich“. Beide seien fest in Netzwerken verankert und nutzen die regionalen Unterstützungsmöglichkeiten. Deshalb greift die schulfachliche Referentin auch regelmäßig auf das Instrument der gemeinsamen Beratung zurück – beispielsweise, wenn es darum geht, einen Schulwechsel zu genehmigen, der dem Kind ermöglichen würde, eine verfahrenere Situation zu verlassen und an einer anderen Schule neu anzufangen.

Auch darüber hinaus zieht Evelyn Neumann ein rundum positives Resümee. Die stärkere inner- und außerschulische Kooperation von Schule und Jugendhilfe, die durch Schulsozialarbeit, regionale Netzwerkstellen und Beratungslehrer angestoßen wird, habe den Blick der Schuladministration auf weitere fachliche Unterstützungsformen und Instanzen erweitert. Eine Zusammenarbeit mit freien Trägern der Jugendhilfe habe es zwar auch vorher schon gegeben, aber „der Netzwerkgedanke wurde in den letzten fünf Jahren sehr gestärkt. Wir setzen ihn jetzt konkreter, auf einzelne Kinder und Jugendliche bezogen, um und ermöglichen ihnen so wirksame Unterstützung“.



## Antworten finden: Wegweiser für Jugendliche „Frag mich“ im Saalekreis

Für Kinder und Jugendliche hat die regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Saalekreis die Broschüre „Frag mich!“ online gestellt. Diese bietet ihnen auf unkonventionelle und lebensnahe Art einen direkten Zugang zu Unterstützungsangeboten in der Region. Enthalten sind Antworten auf Themen, die z.B. Drogenkonsum im Freundeskreis, schulische Probleme oder typische Schülerfragen wie „Meine Lehrernerven und stressen mich. Was kann ich ändern?“ betreffen.

[www.awo-halle-merseburg.de/sites/default/files/frag\\_mich\\_0.pdf](http://www.awo-halle-merseburg.de/sites/default/files/frag_mich_0.pdf)

**Schulfachliche Referentin:** Evelyn Neumann

## Fachliche Impulse annehmen: Eltern als Bildungspartner – Visionen, Möglichkeiten und Methoden



„Die, die wir erreichen wollen, kommen nicht, und die, die kommen, machen uns das Leben schwer.“ Das erste Aufeinandertreffen von Pädagogen und Eltern in der Schule ist häufig von Vorurteilen, Angst und Unterstellungen geprägt, vielleicht sogar von Besserwisserei – und zwar auf beiden Seiten.

Wie so oft muss auch hier erst die Vertrauensbasis gestärkt werden. Wie man dabei vorgeht und wie Elternarbeit ganz allgemein partnerschaftlich und erfolgreich gestaltet werden kann – damit beschäftigten sich 2012 zwei Fachtage.

Die Referenten und Teilnehmer tauschten sich sowohl über ihre kleinen und großen Erfolge wie auch über ihre Baustellen in Sachen Elternbeteiligung aus. Dabei stellte sich heraus, dass manchmal schon ein neutraler Dritter die Beziehung zwischen Lehrkräften und Eltern entspannt, wie der Schulsozialarbeiter der Schule. Auch ein gemeinsames

thematisches Interesse, wie zum Beispiel ADHS, kann die Partnerschaft stärken. Für einige Teilnehmer hatte sich ein gemeinsam organisiertes Schulfest als gute Möglichkeit erwiesen, Mütter und Väter in das Schulleben zu integrieren. Alle hielten eine willkommen heißende Schulkultur für erstrebenswert, um auf beiden Seiten erste Berührungängste abzubauen und Offenheit zu schaffen.

Das Fazit der beiden Fachtage lautete: Eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus wird möglich, wenn sie aktiv in den Schulalltag eingebunden und dialogisch gestaltet ist. Die Basis dafür bildet das gemeinsame Interesse an der positiven Entwicklung des Kindes, wie ein Schulsozialarbeiter am Ende des ersten Fachtages im Juni 2012 resümierte: „Erfolg ist erstens, wenn die Eltern und ich wirklich miteinander ins Gespräch kommen. Zweitens, wenn wir dann merken, dass wir beide das gleiche Ziel haben, nämlich das Kind zu fördern. Und dann heißt es drittens, miteinander zu arbeiten und sich abzustimmen. Dann ist es geschafft.“

### Zusammenarbeit lernen: Tandemfortbildung für Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter

In der mehrfach angebotenen Fortbildung „Fit zwischen den Systemen“ des Paritätischen Sozialwerkes haben sich 24 Teams aus Schulsozialarbeitern und Lehrkräften bzw. Schulleitungen für die gemeinsame Arbeit fit gemacht. Die aus fünf Modulen bestehende Fortbildung hatte zum Ziel, eine gemeinsame pädagogische Haltung gegenüber gefährdeten Kindern zu entwickeln und aufeinander abgestimmte Vorgehensweisen zu planen. Der Austausch zwischen den Teilnehmenden änderte auch den Blick auf die jeweils andere Profession. Schulsozialarbeiter und Lehrkräfte lernten, sich auf Augenhöhe zu begegnen. „Das war ganz wichtig, weil viele Lehrkräfte zu Beginn des Programms die Erwartungshaltung hatten, sie könnten ihre Probleme und Problemkinder bei den Schulsozialarbeitern abladen“, so Teilnehmerin Angret Zahradnik, Schulleiterin der Sekundarschule Campus Technicus Bernburg.

**Zentrale Koordinierungsstelle „Schulerfolg“**

**Projekträger:** Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Regionalstelle Sachsen-Anhalt

## Sicher Handeln: Regionales Netzwerk Kinderschutz

Wie muss Schule reagieren, wenn sie die Sicherheit ihrer Schüler im familiären Umfeld gefährdet sieht? Vor dieser Frage stand die Schulsozialarbeiterin einer Sekundarschule im Jerichower Land, als eine Lehrerin sie auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung einer ihrer Schülerinnen hinwies.

Die Schulsozialarbeiterin kontaktierte Katrin Jassmann vom Lokalen Netzwerk Kinderschutz im Jerichower Land. Das Netzwerk umfasst zahlreiche Partner der öffentlichen und freien Jugendhilfe im Jerichower Land, die alle im selben Haus zu finden sind – im Breiten Weg 28 in Burg.

Mithilfe der vom Netzwerk entwickelten „Handreichung beim Verdachtsmoment einer Kindeswohlgefährdung“<sup>2</sup> konnte die Schulsozialarbeiterin die ersten telefonischen Hinweise fachlich einordnen und sich auf die anstehende persönliche Fallbesprechung mit Katrin Jassmann, der Netzwerkkoordinatorin „Schülerfolg sichern!“ und weiteren Vertretern des Kinderschutznetzwerks vorbereiten.

In der Fallbesprechung erörterten die Schulsozialarbeiterin und die Kinderschutz-Experten dann potentielle Vorgehensweisen. Die Handreichung diente dabei als Gesprächsleitfaden. Die gut durchmischte Zusammensetzung des Teams ermöglichte verschiedene Sichtweisen auf den Fall und half beim Sortieren und Abwägen der Schritte zur Abwendung der Kindeswohlgefährdung. Abschließend suchte die Schulsozialarbeiterin das Gespräch mit der Mutter der betroffenen Schülerin. Gestärkt durch die Fallbesprechung, der damit verbundenen rechtlichen Absicherung und wichtigen Hinweisen, zum Beispiel wie man den „richtigen Ton“ findet, konnte die Schulsozialarbeiterin bestimmend und eindringlich, aber auch wertschätzend und empathisch auf die Mutter zugehen und die Probleme im familiären Umfeld mit ihr besprechen. Ein weiterer Bestandteil des Gesprächs war, gemeinsam mit der Mutter machbare Teilziele auf dem Weg zu einer umfassenderen Veränderung zu verabreden.

Das erste Teilziel bestand im täglichen gemeinsamen Aufstehen der Familie. In kurzen Zeitabständen gab es gemeinsame Gespräche zur Reflexion, sodass bald auch am familiären Umgangston und einer wiederkehrenden Tagesstruktur mit festen Ritualen gearbeitet werden konnte. Für Katrin Jassmann ist dieser Fall eines von vielen Beispielen, bei dem das Netzwerk für Kinderschutz im Jerichower Land eine drohende Kindeswohlgefährdung abwenden konnte. „Durch die räumliche Nähe der Netzwerkpartner ist eine schnelle und unkomplizierte Weitervermittlung von Ratsuchenden möglich. Wir führen gemeinsame Teamberatungen durch und bilden uns in Facharbeitsgruppen und Fortbildungen weiter. Durch diese multiprofessionelle Aufstellung erreichen wir Eltern und Kinder genau dort, wo sie uns brauchen.“

**Landkreis:** Jerichower Land

**Kooperationspartner:** Regionale Netzwerkstelle „AKKU - Schülerfolg sichern“, Lokales Netzwerk Kinderschutz im Jerichower Land, Kinderschutzbeauftragte, Netzwerkstelle Schulsozialarbeit „BuT – Hand in Hand“, Kompetenzzentrum Jerichower Land und Streetwork des Landkreises

<sup>2</sup> Die „Handreichung beim Verdachtsmoment einer Kindeswohlgefährdung“ kann beim Lokalen Netzwerk Kinderschutz angefragt werden: [netzwerk-kinderschutz@cornelius-werk.de](mailto:netzwerk-kinderschutz@cornelius-werk.de)



### Orientierung erhalten: Handlungsleitfaden Kinderschutz

Im Saalekreis gibt es einen Handlungsleitfaden zum Thema „Kinderschutz“ speziell für Grundschulen. Entwickelt wurde er von der regionalen Netzwerkstelle für Schülerfolg im Saalekreis, der Kinderschutzkoordinatorin des Landkreises, Mitarbeitern des ASD, einer schulfachlichen Referentin und Schulleiterinnen und Schulsozialarbeitern aus Grundschulen.

### Peer-Beratung initiieren: Elterncafé und Elternstammtisch

Mit welchem Essen ist mein Kind fit für die Schule? Ist der Medienkonsum meines Kindes normal? Was tun, wenn mein Kind von Cybermobbing betroffen ist? Elterncafés und Elternstammtische sind ideale Formen, um sich zu informieren, Rat zu suchen, Erziehungsfragen zu diskutieren oder einfach andere Eltern kennenzulernen und sich auszutauschen. Die regionale Netzwerkstelle für Schülerfolg in Magdeburg lädt gemeinsam mit der Städtischen Volkshochschule regelmäßig zum Elternstammtisch ein. Ein weiterer Partner ist der Städtelternrat Magdeburg. Je nach Fragen und Diskussionswünschen der Eltern ergänzen Experten aus der Region die Runde.

## Schulverweigerung konsequent und schülerorientiert begegnen: Kommunales Fünf-Schritte-Konzept



### Regional abgestimmt Handeln: Beispiele zum Umgang mit Schulbummelei

Auch andere Landkreise Sachsen-Anhalts haben ein abgestimmtes Handlungskonzept zum Umgang mit Schulverweigerung entwickelt und gute Erfahrungen damit gesammelt. So hat sich auch in Anhalt-Bitterfeld und Magdeburg ein gemeinsam entwickeltes Plakat bewährt, um den Beteiligten die einzelnen Handlungsschritte zu verdeutlichen.

[www.schulerfolg-sichern.de/programm/netzwerkstellen](http://www.schulerfolg-sichern.de/programm/netzwerkstellen)

**Landkreis:** Mansfeld-Südharz

**Kooperationspartner:** Regionale Netzwerkwelle für Schulerfolg „Mit Schule Happy“ im Landkreis Mansfeld-Südharz, Landesschulamt, Ordnungsamt, Jugendamt, Jobcenter, Polizei, Amtsgericht, Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe

Es gibt verschiedene Ansätze, um auf Schulverweigerung zu reagieren: die Jugendlichen ansprechen, die Elternarbeit intensivieren, das Ordnungsamt alarmieren. So positiv die Vielfalt an anderer Stelle ist – um Schulverweigerung erfolgreich zu begegnen, hat es sich bewährt, abgestimmt und einheitlich vorzugehen. Der Landkreis Mansfeld-Südharz hat aus diesem Grund eine „Handlungsempfehlung zum Umgang mit Schulbummelei“ entwickelt, die einen festen Ablauf und pädagogischen Rahmen vorgibt.

Die kommunal verabredeten Schritte hängen als Plakat in allen Schulen des Landkreises. Die Maßnahmen umfassen Prävention, Monitoring und Interventionsschritte, gelten für alle Altersstufen gleichermaßen und folgen einem klaren Stufenprinzip: Zur Einschulung informieren die Klassenlehrer alle Eltern über die Schulpflicht und die damit verbundene Verantwortung sowie die rechtlichen Konsequenzen im Falle ihrer Missachtung. Die Kenntnisnahme der Informationen bestätigen die Eltern mit ihrer Unterschrift. Von da an prüfen die Lehrkräfte in jeder Unterrichtsstunde die Anwesenheit ihrer Schüler und dokumentieren das Ergebnis im Klassenbuch.

Sollte ein Schüler unentschuldig fehlen, kommen fünf aufeinander aufbauende Schritte der Intervention zum Tragen: Zuerst kontaktiert der Klassenlehrer die Sorgeberechtigten des fehlenden Schülers (1) telefonisch und dann (2) per Brief, um über die Abwesenheit zu informieren und nach den Gründen zu fragen. Schon jetzt bieten Klassenlehrer und Schulsozialarbeiter im Team Beratungstermine für die Eltern an.

Nach dem zweiten Fernbleiben eines Schülers benachrichtigt der Klassenlehrer (3) innerhalb von einer Woche die Sorgeberechtigten erneut postalisch und telefonisch und stößt konkrete Lösungsvereinbarungen an, wie z.B. eine Familienberatung mit dem Schulsozialarbeiter oder dem Jugendamt.

Falls der Jugendliche die Schulpflicht erneut verletzt, nimmt der Klassenlehrer wieder Kontakt zu den Eltern auf. Jetzt wird es insofern ernster, als dass nun (4) der Klassenlehrer die Eltern per Brief auffordert, sich innerhalb einer festgesetzten Frist selbst bei der Schule zu melden. Sollten die Eltern die Frist verstreichen lassen, heißt es in dem Brief, werde (5) die Schulleitung eine förmliche Mitteilung der Schulpflichtverletzung an den Landkreis und das Landesschulamt herausgeben, womit eine strafrechtliche Ahndung eingeleitet werden würde.

Kommt es tatsächlich zu diesem letzten Schritt, suchen Klassenlehrer und Schulsozialarbeiter gemeinsam mit den Eltern und den außerschulischen Partnern aus Jugend-, Schul- und Ordnungsamt sowie der Polizei nach Lösungen für den schulverweigernden Schüler. Mögliche Maßnahmen sind hier die Mitwirkung in Werkstatt- oder Sozialprojekten, das Aufsuchen von Beratungslehrkräften oder Schulsozialarbeitern sowie das Ableisten von Sozialstunden. Die Partner aus Schule, Behörden und Polizei des Landkreises mindern mit der abgestimmten, transparenten und lösungsorientierten gemeinsamen Arbeit die Wahrscheinlichkeit, dass aus temporären Krisen gravierende Brüche in Bildungsbiographien von Kindern und Jugendlichen erwachsen können.



# Professioneller Austausch: Kollegiale Fallberatung bei Projektträgern

Der Internationale Bund hat die kollegiale Beratung unter Schulsozialarbeitern fest verankert. Dabei werden immer wieder thematische Schwerpunkte gesetzt. Als besonders hilfreich hat sich die kollegiale Beratung zur Elternarbeit erwiesen. Die Schulsozialarbeiter besprachen dabei, wie Eltern wirksamer unterstützt werden können und wie an der Schule eine Atmosphäre entsteht, in der sich Eltern willkommen und ernst genommen fühlen.

In den Diskussionen stellte sich heraus, dass es unter anderem wichtig ist, als Schulsozialarbeiter die Bildungsbiographie der Mütter und Väter zu kennen. „Viele Eltern haben Angst vor der Schule, weil sie als Kind dort wenig gute Erfahrungen gemacht haben und sich auch jetzt als Erwachsener oft noch bevormundet fühlen“, sagt Daniela Miehe, Teamleiterin Schulsozialarbeit beim Internationalen Bund Magdeburg. Außerdem bestärkten sich die Schulsozialarbeiter in der kollegialen Beratung darin, auch die Lebensumstände der Eltern und ihre Gefühle zu erfassen: Haben die Eltern eigentlich den Kopf frei für ihr Kind? Befindet sich eine Mutter in Trennung und hat gerade selber Chaos? Braucht es eventuell ein Unterstützungsangebot für die Eltern?

Im Anschluss suchten die Schulsozialarbeiter gemeinsam nach Wegen, wie sie den Vorbehalten von Eltern gegenüber Schule entgegenwirken und Eltern entlasten können. Ein Ergebnis der Beratung war eine wertschätzende Begrüßung, die die Schulsozialarbeiter gemeinsam ausformulierten: „Schön, dass Sie da sind! Es ist toll, dass Sie sich Zeit genommen haben für ein Gespräch. Sie kennen Ihr Kind am besten und wollen auch das Beste. Und gemeinsam kann es uns gelingen, einen guten Weg für und vor allem auch mit Ihrem Kind zu finden!“

Im Hinblick auf besondere Problemlagen von Eltern verständigten sich die Schulsozialarbeiter darauf, dass es in solchen Fällen angemessen ist, eine Vermittlerrolle einzunehmen. „Wir können natürlich nicht alles selber machen. Aber wir können Eltern vermitteln, zu *Pro Familia* zum Beispiel. Oder wir begleiten sie zu Beratungsstellen, damit sie den ersten Schritt wagen“, fasst Daniela Miehe zusammen.



## Eltern informieren: Was ist Schulsozialarbeit?

Oftmals haben Schulsozialarbeiter auf Elternversammlungen nur ein kleines Zeitfenster zur Verfügung, um sich und ihre Arbeit vorzustellen. Damit das Angebot während der gesamten Versammlung präsent ist und neben den vielen anderen Informationen gut erfasst wird, kann man es auf einem Flipchart oder an Pinnwänden visualisieren. Projekte und Angebote laden ein! Eine Wunschbox nimmt jederzeit die speziellen Wünsche der Eltern entgegen.

**Projektträger:** Internationaler Bund e.V. (Ausbildungszentrum Magdeburg)  
**Schulsozialarbeiterin und Leiterin des Fachbereichs:** Daniela Miehe



### Informationsportal für Schule und Jugendhilfe

Die Jugendhilfelandchaft der Stadt Halle hält eine große Fülle an Angeboten für Schulen bereit. Zusammen mit anderen Informationen rund um Bildung und Schule werden sie im Internetportal „SchulPOOL“ präsentiert, das die regionale Netzwerkstelle „Schulerfolg für (H)alle“ und der Caritasverband entwickelt haben, unterstützt durch die Stadt Halle. Die Angebote der Jugendhilfe sind in elf Kategorien aufgeteilt, wie „Antirassismus & Demokratie“, „Bildung & Beruf“ und „Sport & Bewegung“. Mit einem Klick gelangt man zu einer Liste mit den zuständigen Organisationen. Ein weiterer Klick führt zu einem kurzen Profil der Organisation mit den jeweiligen Kontaktmöglichkeiten. Das Angebot steht allen offen – Eltern, Schülern, Lehrkräften, Schulleitungen, Schulsozialarbeitern, pädagogischen Fachkräften, Politikern und Verwaltungsmitarbeitern.

[www.schulpool-halle.de](http://www.schulpool-halle.de)

## Angebote transparent machen: Die Leistungen der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe

Kinder und Jugendliche erfahren in Deutschland besonderen Schutz und Unterstützung – das ist im Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII), dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, festgeschrieben.

Die Behörden, die für die Kinder- und Jugendhilfe zuständig sind, sind die Jugendämter der Kommunen und Landkreise. Sie fördern die freie Jugendarbeit, sorgen für Kinderbetreuung und bieten Beratungs- und Unterstützungsangebote für Familien an. Außerdem ist der Allgemeine Soziale Dienst (ASD) meist bei den Jugendämtern zu finden.

Der ASD selbst ist eine ämterübergreifende Instanz und kommt beim Verdacht auf Kindeswohlgefährdung ins Spiel. In Notsituationen muss er informiert werden. Die Mitarbeiter untersuchen den Fall, versuchen die Ursachen zu ermitteln und vermitteln bedarfsgerechte Unterstützungsangebote. Dazu gehören beispielsweise die im SGB VIII aufgelisteten Hilfen zur Erziehung. Vorrangig ist für den ASD bei alledem der Schutz der Kinder und Jugendlichen.

Auch unabhängig von einer vorliegenden Kindeswohlgefährdung haben Familien laut SGB VIII das Recht, die Hilfen zur Erziehung in Anspruch zu nehmen. Sie können beispielsweise Betreuungspfleger, eine sozialpädagogische Familienhilfe, eine Vollzeitpflege, eine sozialpädagogische Einzelbetreuung oder eine Heimerziehung beantragen. Auch eine Erziehungsberatung und die Teilnahme an einer sozialen Gruppenarbeit sieht das Gesetz vor. Die Aufgabengebiete der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe sind mitsamt den zuständigen Ansprechpartnern auf den Internetseiten der Landkreise zu finden.

# Gemeinsame Analyse, gemeinsame Planung: Schulsozialarbeit im Gesamtkonzept

Eine gemeinsame Konzeption für bedarfsorientierte Schulsozialpädagogik setzt eine genaue Analyse der jeweiligen schulischen Situation voraus. Dabei hat es sich bewährt, Herausforderungen, Strategien und Ziele nicht lediglich abstrakt zu beschreiben, sondern in Form gemeinsamer Projekte des Jugendhilfeträgers und der Einzelschulen zu ermitteln und zu entwickeln.

„Wir haben am besten über konkrete Projekte in die gemeinsame Arbeit mit den Lehrkräften hineingefunden“, erklärt Mirko Günther, Geschäftsführer des Paritätischen Sozialwerks Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen-Anhalt. Beispielsweise habe sich in einem gemeinsamen Anti-Aggressionsworkshop gezeigt, dass das Gewaltpotential an einer Schule wesentlich größer war, als es in der schriftlichen Analyse den Anschein hatte. Erst das gemeinsame Erleben habe dazu geführt, dass die wahre Dimension des Problems deutlich geworden sei und bewusst von allen wahrgenommen wurde.

Auch darüber hinaus versteht Mirko Günther die Kooperation von Schule und Jugendhilfe als gemeinsamen Lernprozess. Wichtig ist ihm dabei das strukturierte Vorgehen. So werten die Verbundleiter des Paritätischen Sozialwerks alle vier Wochen die zurückliegende Arbeit in einem 3-schrittigen Gespräch mit dem Schulsozialarbeiter und der Schulleitung aus: Schritt eins ist der gemeinsame Rückblick, Schritt zwei die fachliche Verständigung, Schritt drei die gemeinsame Planung.

Als Grundlage für den Rückblick des insgesamt etwa einstündigen Gesprächs dienen die Dokumentationen der Schulsozialarbeiter und die Anliegen der Schulleitung. So entsteht für beide Seiten Transparenz. Die Kooperationspartner und Kollegen tauschen sich zudem über konkrete Fälle aus. So kann es beispielsweise sein, dass eine Schule versucht, nach dem Motto „Macht ihr das mal!“ einem kritischen Elterngespräch auszuweichen. Im Rückblick werten die Gesprächsteilnehmer dann aus, wie die Situation verlaufen ist und welche Lösungsmöglichkeiten die Partner sehen.

„Diese Rückmeldungen sind enorm wichtig, um gemeinsam das weitere Vorgehen zu besprechen“, sagt Mirko Günther. Dabei verabreden die Schulsozialarbeiter und die Schulleitungen detailliert, wer konkret was tun wird. Im letzten Teil des Gesprächs beraten die Schulsozialarbeiter und Schulleitungen schließlich die Vorhaben der kommenden zwei Monate. Gemeinsam machen sie einen Plan und stimmen sich ab.



## Gezielt zusammenarbeiten: Meilensteinpläne smart gestalten

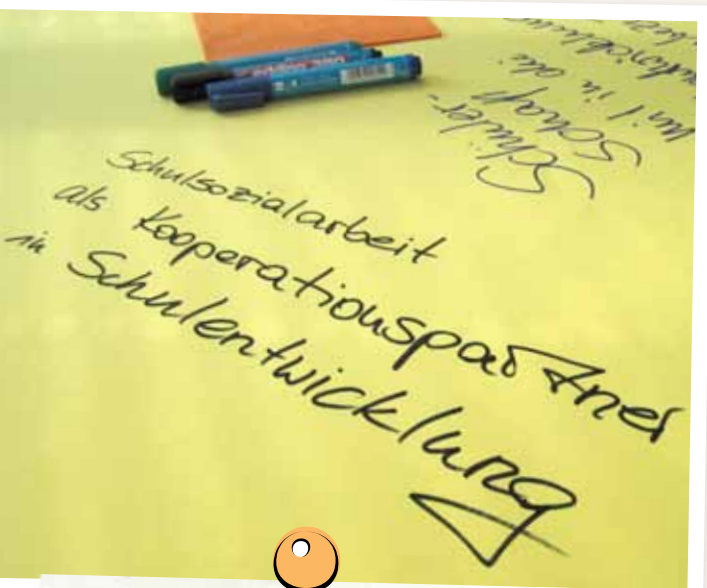
Für eine zielorientierte und partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe bietet ein smarter Meilensteinplan eine Grundlage, um Ziele klar zu definieren, in Handlungsschritte und Verantwortlichkeiten zu übersetzen und regelmäßig zu überprüfen. Knapp 40 Teilnehmende zweier Beratungs- und Entwicklungswerkstätten haben im multiprofessionellen Austausch und auf Basis ihrer eigenen Erfahrungen 2011 Orientierungshilfen zur Beschreibung konkreter einzelschulischer Ziele und Entwicklungsvorhaben erarbeitet, die als Vorlage dienen können.

[www.schulerfolg-sichern.de](http://www.schulerfolg-sichern.de)

**Projekträger:** Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke – PSW GmbH

**Geschäftsführer:** Mirko Günther

## Kooperationskultur entwickeln und verankern: Begegnung und Austausch von Schule und Jugendhilfe



### Potentiale im Netzwerk nutzen: Schulöffnung

Die Fachkräfte des Internationalen Bundes Wittenberg analysieren in Einzelgesprächen mit Lehrern, welche Möglichkeiten bestehen, wenn einzelne Schüler, Schülergruppen oder Klassen besondere Unterstützung benötigen: Welche Möglichkeiten hat Schule? Welche Angebote hält das Netzwerk vor? Welchen Beitrag kann die Jugendhilfe leisten? Dabei erfahren die Lehrer auch, dass die Schulsozialarbeiter auf die Hilfen zur Erziehung des Internationalen Bundes Wittenberg zurückgreifen können, ohne das Jugendamt in jedem Fall gleich einschalten zu müssen.

„Eine gute Voraussetzung für die Arbeit war, dass einige Schulen bewusst zu uns kamen und gemeinsam mit uns Schulsozialarbeit umsetzen wollten“, erzählt Michael Werner, Geschäftsführer des Internationalen Bundes Wittenberg. „Viele kannten uns bereits durch unsere Arbeit, ganz besonders im Hinblick auf Schulversagen und Schulverweigerung.“

Die gemeinsame Arbeit beginnt mit einem „Masterkonzept für Schulsozialarbeit“, das der Internationale Bund entwickelt hat. Das Konzept wird in Gesprächen mit den Schulen erörtert und anschließend gemeinsam mit der Schulleitung den besonderen Gegebenheiten und Problemlagen angepasst. „Als Kooperationspartner setzen wir uns verbindliche Ziele und besprechen konkrete Maßnahmen“, erklärt Michael Werner das Vorgehen. Die Aufgaben- und Rollenverteilung zwischen Schulsozialarbeitern und Lehrern sowie der Umgang mit vertraulichen Informationen sind wichtiger Bestandteil der gemeinsamen Konzeptarbeit.

Als besonders intensiv empfindet Geschäftsführer Michael Werner die Zusammenarbeit mit den Sekundarschulen, an denen neben Angeboten der Schulsozialarbeit auch die Berufseinstiegsbegleitung der Agentur für Arbeit tätig wird.

Insgesamt kooperiert der Internationale Bund im Landkreis Wittenberg mit 17 Grund-, Förder- und Sekundarschulen. Zu allen sei das Verhältnis sehr vertrauensvoll, betont Michael Werner. Damit das so bleibt, lädt er einmal im Jahr zum traditionellen Schulleiteressen ein, das auch für ihn ein Highlight ist: „Solche Zusammenkünfte sind ungeheuer interessant. Wir debattieren über unterschiedliche Methoden im Umgang mit Schülern. So z.B. über Möglichkeiten der tiergestützten Pädagogik. Solch ein Meinungsaustausch ist etwas völlig anderes als ein Besprechungsmanagement.“

Ein jährlicher Besuch des Geschäftsführers in den Schulen festigt die Beziehungen weiter. Auf diese Weise kommen nicht nur die Probleme der Schule zur Sprache, sondern auch Themen wie dienstliche Abläufe von Schulsozialarbeitern. So hätten Schulen manchmal den Eindruck, dass Schulsozialarbeiter zu oft zu internen Dienstberatungen beim Träger oder bei Fachtagungen seien. Beiderseitige Erfordernisse werden besprochen, um so dem möglichen Aufbau von Missverständnissen entgegen zu wirken.

**Projekträger:** Internationaler Bund e.V. (Jugendhilfe- und Ausbildungsverbund Wittenberg)

**Geschäftsführer:** Michael Werner

## Peer-Austausch unter Kommunen: Fachtage vermitteln regionale Beispiele und Ansätze

Die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen in einer Region lassen sich verbessern, wenn sich alle, die an den Bildungsangeboten beteiligt sind, einem gemeinsamen Ziel verschreiben. So ist es zum Beispiel in Monheim am Rhein geschehen, wo es um die Erhöhung der Übergangsquote ins Gymnasium ging.

Die Zentrale Koordinierungsstelle „Schulerfolg“ stellte Monheim und weitere bundesweite Praxisbeispiele zur kommunalen Steuerung von Bildungsprozessen an drei Fachtagen vor, die aufeinander aufbauten und sich speziell an die Vertreter der Kommunen in Sachsen-Anhalt richteten. Im Fokus des ersten Fachtags stand die Frage, wie Ziele und Maßnahmen mithilfe von Bildungsbüros regional abgestimmt und koordiniert werden können. Die Gäste kamen aus Kassel-Waldau und dem Landkreis Elbe-Elster, wo es seit mehreren Jahren Bildungsbüros gibt. Nach Vorträgen zur Arbeit der Einrichtungen sowie den Ergebnissen und Chancen erörterten die Gäste anschließend mit den kommunalen Verantwortungsträgern aus Sachsen-Anhalt, wie die hiesigen Kinder und Jugendlichen durch eine kommunale Verantwortungsübernahme und eine regional abgestimmte Strategie für Bildung bestmöglich in ihren Lernbiographien unterstützt werden können. Ein weiteres Thema war, inwieweit sich die Erfahrungen aus Hessen und Brandenburg auf die Strukturen in Sachsen-Anhalt übertragen lassen.

Gemeinsame Verantwortung baut auf einem gemeinsamen Ziel auf. Der nächste Fachtag beschäftigte sich daher mit dem Bildungsmonitoring und der Frage: „Woher wissen wir, was wir brauchen?“. Diesmal kamen die Beispiele aus den Landkreisen Osnabrück und Barnim und der Stadt Jena. Alle drei Verwaltungen erheben Daten, um den genauen Entwicklungsbedarf zu ermitteln und Haushaltsmittel effektiver zu verteilen. Diese Daten fließen in Bildungsberichte ein, die eine breite Basis für politische Entscheidungen schaffen können, und dabei helfen, Veränderungsprozesse wie Inklusion und demografischen Wandel konstruktiv und gewinnbringend für die Menschen in der Region zu gestalten.

Am dritten Fachtage der Reihe lag der Schwerpunkt dann auf dem Zusammenspiel einzelner Maßnahmen und stellte mit dem Modellprojekt „Mo.Ki – Monheim für Kinder“ eine aufeinander abgestimmte Präventionskette vor, in der Eltern und Kinder institutionsübergreifend begleitet und unterstützt werden. Neben den kommunalen Vertretern einzelner Landkreise Sachsen-Anhalts reflektierten auch schulfachliche Referenten, Schulleitungen, Schulsozialarbeiter, KITA-Leitungen, Netzwerkkoordinatorinnen und Träger der freien Jugendhilfe die eigene Position in zukünftigen Präventionsketten ihrer Region.

Dabei wurde vor allem eines deutlich: In Sachsen-Anhalt passiert in Bezug auf Bildungsteilnahme sehr viel und es gibt unterschiedliche Projekte und Initiativen, die ähnliche Ansätze wie die Mo.Ki-Präventionskette verfolgen. „Ich nehme vor allem die positive Haltung und den gemeinsamen Gestaltungswillen mit. Mir gefällt der Ansatz und die Herausforderung: gemeinsam größer denken ohne Konkurrenz.“, resümierte eine Teilnehmerin des Fachtags.



### Zufriedenheit Jugendlicher ergründen: Die Jenaer Kinder- und Jugendstudie

Die Stadt Jena erstellt seit 15 Jahren eine städtische Kinder- und Jugendstudie. Dazu befragt sie die Fünft- bis Zwölftklässler aller Schulformen nach ihrer Zufriedenheit. Um langfristige Trends zu erfassen, bleibt ein Teil der Fragen über die Jahre stets gleich. So geben die Schüler regelmäßig Auskunft über ihre Lebenslagen, Drogenkonsum, Mediennutzung, Freizeitangebote, die berufliche Zukunft, Erziehung und Unterstützung sowie Schule und politische Orientierung. Zusätzlich legt eine Arbeitsgemeinschaft, der auch Fachkräfte aus der Verwaltung angehören, für jede Studie einen Schwerpunkt fest. Die Ergebnisse der „Jenaer Kinder- und Jugendstudie“ dienen als Grundlage der Verwaltungs- und Jugendhilfeplanung und zur politischen Entscheidungsfindung.

**Zentrale Koordinierungsstelle „Schulerfolg“**

**Projekträger:** Deutsche Kinder- und Jugendstiftung,  
Regionalstelle Sachsen-Anhalt

## Institutionsübergreifend zusammenarbeiten: Steuergruppe im Netzwerk



Dass am Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen neben der Schule auch freie Träger und Kommunen beteiligt sind, ist mittlerweile allgemein bekannt und keine Neuigkeit mehr – spannend ist aber nach wie vor, welche Strategien bei der institutionsübergreifenden Zusammenarbeit verfolgt werden.

Besonders beispielhaft ist der Weg, den der Landkreis Wittenberg eingeschlagen hat. Dort hat sich mit dem Startschuss von „Schulerfolg sichern!“ eine Steuergruppe als Begleitgremium gegründet. Diese trifft sich zweimal im Jahr und wird von der regionalen Netzwerkstelle für Schulerfolg koordiniert.

Der Steuergruppe gehören sämtliche Ebenen an, die an der Bildung im Landkreis beteiligt sind: Schulfachliche Referenten, Schulleiter, Schulsozialarbeiter, freie Träger, Kreiselternrat, die kommunale Verwaltung und die Politik. Für die Kommune sitzen der stellvertretende Landrat Dr. Jörg Hartmann und der Fachdienst Jugend und Schule im Gremium. Als freie Träger sind der Internationale Bund, Reso-Witt e.V., die AWO Wittenberg und die Volkssolidarität dabei. Die politische Ebene vertreten die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses Christine Golly sowie die Landtagsabgeordnete Corinna Reinecke, die gleichzeitig Schirmherrin des Programms „Schulerfolg sichern!“ im Landkreis Wittenberg ist. Wie alle anderen lässt auch sie sich kein Treffen entgehen.

Zur Sprache kommt in der Runde alles: Welche Themen laufen gerade gut? Welche werden vernachlässigt? Wo gibt es weiße Flecken? „Daraus entstehen dann konkrete Arbeitsaufträge an Schulleitung, Schulverwaltung, auch an Frau Reinecke aus der Politik“, berichtet Michael Werner, Geschäftsführer des Internationalen Bundes und Moderator der Steuergruppentreffen.

Gleichzeitig überprüfen die Mitglieder, wie weit sie mit den Arbeitsaufträgen aus der vergangenen Sitzung gekommen sind, denn: „Stringenz ist wichtig.“ Und schließlich spielt auch die Befindlichkeit der Teilnehmer eine wichtige Rolle. „Wir reden trägerübergreifend darüber, wie es uns geht, handeln die Wettbewerbsgeschichten unter freien Trägern ab und sprechen auch über Verhältnisfragen zwischen freien und öffentlichen Trägern“, erklärt Michael Werner. „Das bringt ganz viel – von der Beziehung bis zu den Inhalten.“ Letztere umfassen längerfristige Konzepte wie die Übergangsgestaltung genauso wie aktuelle Schwerpunkte, beispielsweise zu Migration und Inklusion. Gemeinsam wird diskutiert, geplant und abgestimmt. Ebenso wichtig ist den Teilnehmern der Steuergruppe die langfristige Ausrichtung der Programminhalte, damit auch nach Ende des Förderzeitraums 2020 einzelne Module, wie etwa die Schulsozialarbeit, weitergeführt werden können. Dafür sammeln sie bereits jetzt Ideen und Ansätze für eine strukturelle Verankerung.

Die Verabredungen der einzelnen Treffen werden im Protokoll mit dazugehörigen Verantwortlichkeiten festgehalten und zu Beginn einer jeden Sitzung wieder überprüft. So wurde unter anderem der geplante „Zukunftstag“ für Jugendliche durchgeführt und ein Runder Tisch zum Thema „Erziehen statt Strafen“ ins Leben gerufen. „Da ist ganz viel entstanden“, schwärmt Michael Werner.

Nicht nur er kann die Steuergruppe deshalb allen anderen Landkreisen empfehlen. Auch die anderen Vertreter schließen sich an. Die Erfahrungen aus Wittenberg zeigen, wie die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen funktionieren kann und vor allem, wie wichtig dabei eine wertschätzende Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist.

**Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg  
im Landkreis Wittenberg**

**Projekträger:** Landkreis Wittenberg

**Netzwerkkoordinatorin:** Jutta Schamberger

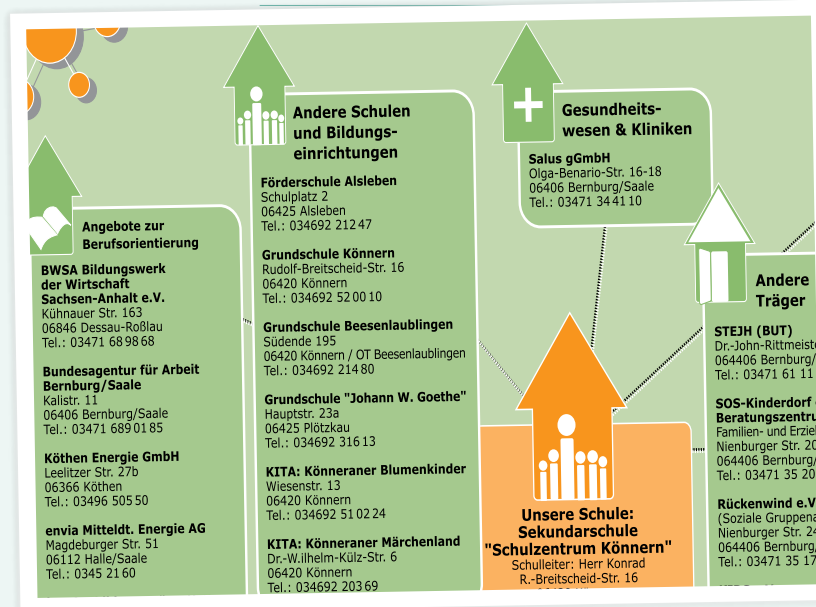
# Partner im Sozialraum kennen: Netzwerkkarten als Übersicht lokaler Angebote

In Sachsen-Anhalt gibt es unglaublich viele Angebote für Schüler, Gruppen und Schulklassen. Genau diese Fülle stellt Lehrer und Schulsozialarbeiter allerdings manchmal vor Probleme: Welche außerschulischen Bildungsangebote gibt es genau in unserer Region? Wer bietet passende Projektunterstützung für meinen Unterricht an und welche Beratungsstellen kann ich im Ernstfall kontaktieren?

Oft gehen im Dschungel der Angebote viele vorhandene Ressourcen unter und werden aus Unkenntnis kaum genutzt, während andere Anbieter die Nachfrage nur schwer befriedigen können. Um dieses Ungleichgewicht aufzulösen, hat die regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Salzlandkreis gemeinsam mit dem Jugendamt des Landkreises Plakate mit Netzwerkkarten erstellt, die passgenau auf die 21 Schulen zugeschnitten sind, die sich am Programm „Schulerfolg sichern!“ beteiligen. Dazu nutzten die regionale Netzwerkstelle und das Jugendamt das Instrument der lokalbezogenen Sozialraumanalyse.

Die Plakate im DIN A1 Format hängen gut sichtbar in den Lehrerzimmern, Schulfluren, Schulleiterbüros und Räumen der Schulsozialarbeiter. Neben Freizeiteinrichtungen und Bildungsangeboten wie Bibliotheken, Medienwerkstätten und Theatern finden die Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter auf den Netzwerkkarten auch die Kontaktadressen von Beratungsstellen, therapeutischen Angeboten und Trägern von Jugendsozialarbeit. Auch die benachbarten und weiterführenden Schulen sind in den Karten verzeichnet, ebenso überregionale Angebote, die den in der Sozialraumanalyse ermittelten Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen.

Mithilfe der Netzwerkkarten können sich die Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter schnell einen Überblick über die Angebote im Umkreis ihrer Schule verschaffen und mit geringem Aufwand herausfinden, wie einzelne Schüler wohnortnah unterstützt werden können oder wie sie selbst ihren Unterricht mit außerschulischer Unterstützung bereichern können.



## Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Salzlandkreis

**Projekträger:** Rückenwind e.V. Schönebeck, Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannes Bernburg

**Netzwerkkordinatorinnen:** Kirsten Sternberg und Anke Bösener

**Kooperationspartner:** Salzlandkreis, Fachdienst Jugend und Familie

**„Ich kann es schaffen!“**



**Kinder und Jugendliche gewinnen Zuversicht in ihre Fähigkeiten.**

**Schule**

**Jugend-  
hilfe**

**Kommune**



# Lernförderliche Atmosphäre schaffen:

## Motivationscoach

Wirft man in der Integrierten Gesamtschule „Freie Schule Anhalt“ in Köthen einen Blick in die Unterrichtsräume der 6a, scheint da eine ganz normale Schulklasse zu sitzen: Unter den Augen der Klassenlehrerin lernen die Kinder konzentriert an Tischen, die Köpfe über ihre Schulhefte geneigt. In Wirklichkeit ist die 6a eine besondere Klasse, denn: Sie hat einen Motivationscoach, den Musik- und Religionslehrer David Lein. Er nimmt am Unterricht teil und ist immer dann zur Stelle, wenn die Schüler mal nicht mitkommen oder Lerninhalte gefestigt werden müssen. Außerdem führt er sie in den Freiarbeitsphasen an die neuen Formen des selbstgesteuerten Lernens heran und gibt ihnen dafür das nötige „Handwerkzeug“ mit.

„Es gibt viele Angebote neben dem Unterricht, um Schulerfolge zu gewährleisten. Es ist aber auch wichtig, im Unterricht anzusetzen. Darauf liegt unser Augenmerk“, erklärt Heike Makk, Schulleiterin der Freien Schule Anhalt. Mit einem Motivationscoach an der Seite entstände in den Klassen eine lernförderliche Atmosphäre und Lernprobleme der Kinder könnten frühzeitig erkannt und behoben werden. In den ersten drei Jahrgängen ist der Motivationscoach deshalb ein fester Bestandteil.

Henrik, ein Schüler mit einem Nachteilsausgleich, hat dank des Motivationscoaches heute keine größeren Schwierigkeiten mehr, sich während seiner Lernzeit auf die Aufgaben zu konzentrieren. Mit ihm bearbeitet David Lein Methodenaufgaben, die Henrik helfen, sein Lernen besser zu organisieren und die Konzentration auszubauen. Bei anderen Kindern genügt manchmal ein aufmunternder Satz. „Man sollte an die Fähigkeiten der Schüler glauben“, lautet eines von David Leins Erfolgsgeheimnissen.

Zur weiteren Unterstützung der Schüler gibt der Motivationscoach seine Beobachtungen zum Lernverhalten zudem regelmäßig an Yvonne Schulze weiter, die Schulsozialarbeiterin der Freien Schule. Sie kann so im sogenannten Silentium und in der offenen Arbeit gezielter mit den Kindern arbeiten, insbesondere mit jenen, die Motivationsprobleme und Verhaltensauffälligkeiten zeigen.

Die Schulsozialarbeiterin steht deshalb wie alle anderen Pädagogen der Freien Schule voll und ganz hinter dem Konzept. Und auch Heike Makk möchte auf den schuleigenen Motivationscoach nicht mehr verzichten. Für sie ist er „eines der Erfolgsrezepte, um Schulversagen entgegen zu wirken“. Tatsächlich hat es in der Integrierten Gesamtschule seit dem Einsatz des Motivationscoaches keine Klassenwiederholungen mehr gegeben.

**Schule:** Gemeinschaftsschule „Freie Schule Anhalt“, Köthen

**Schulleiterin:** Heike Makk

**Projekträger:** Gemeinschaftsschule Anhalt e.V.

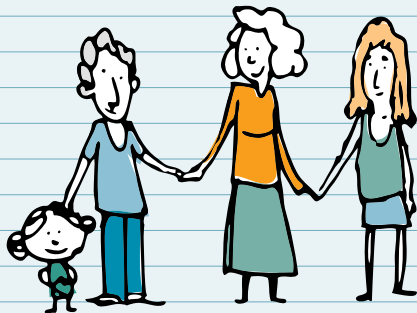
**Schulsozialarbeiterin:** Yvonne Schulze



### Lernen systematisch trainieren: Beratungslehrer bieten Kurse an

An der Ganztagssekundarschule Zoberberg in Dessau bietet Beratungslehrerin Sybille Bartnick ein „Lerntraining“ in der Klassenstufe 6 an, das fester Bestandteil des Stundenplans ist und je 45 Minuten dauert. In dieser Zeit lernen die Schüler unter anderem, wie man einen Lernplan aufstellt, eigene Lernergebnisse kontrolliert und hilfreiche Arbeitsweisen festigt. Außerdem arbeitet die Lerntrainerin mit ihnen an der Einhaltung von Regeln wie pünktlich sein, Aufgaben ruhig erfüllen und Arbeitsmittel mithaben. Die Erfolgspunkte hält Sybille Bartnick in den Heften fest, sie sind Teil des Belohnungs- und Verstärkerprogramms. Wenn die Lerntrainerin am Ende des Schuljahres mit jedem Schüler den Lernvertrag auswertet, können sie ihre Punkte gegen den begehrten Inhalt der „Schatzkiste“ einlösen. „Die Schüler und Schülerinnen macht es stolz, bewusst ihre eigenen Lernstrategien anzuwenden“, so Sybille Bartnick. Beratungslehrkräfte an anderen Schulen bieten Lerntrainings im Freizeitbereich an. In der Regel umfassen diese Kurse sechs Termine à 90 Minuten.

## **Sich gegenseitig stärken: Mit dem starken Dreieck Schüler-Lehrer-Eltern**



Die Sekundarschule Campus Technicus Bernburg nutzte die Kompetenz ihrer beiden Schulsozialarbeiterinnen ganz bewusst, um das Lernklima im Unterricht zu verbessern. Die Idee dazu entstand in einer Tandemfortbildung des Paritätischen zum „Kooperationsprojekt Schulsozialarbeit“. Dort hatten Schulleiterin Angret Zahradnik und die beiden Schulsozialarbeiterinnen des Campus Technicus zahlreiche Methoden und Möglichkeiten der gemeinsamen Arbeit von Lehrkräften und Schulsozialarbeit kennengelernt. Als es darum ging, das Kooperationsprojekt zu planen, entschied sich das Team, den Unterricht in den Mittelpunkt zu stellen.

Dabei orientierten sich die Schulleiterin und die Schulsozialarbeiterinnen am Grundsatzband des Lehrplans der Sekundarschule. Dies sieht im Unterricht eine Lern- und Verhaltenskultur vor, die Lernbereitschaft, Freude und Motivation fördert. Die Pädagoginnen leiteten daraus zentrale Fragen ab, die sie vor ihrem jeweiligen fachlichen Hintergrund beantworteten: Wie schaffen wir eine positive Lernatmosphäre? Was erwarten wir? Was erwarten Schüler, Lehrer, Eltern? Wie gehen wir miteinander um? Was bedeutet für die Kinder Respekt? Was bedeutet Empathie und wie erlernen wir sie?

Aufbauend auf diesen ersten Überlegungen plante das Team Workshops für einzelne Gruppen aus Schülern, Lehrern und Eltern, die später auch gemischt wurden. Die Arbeitsgruppen entwickelten Handlungsansätze, die sie dann in Klassenleiterstunden, Elternversammlungen und thematischen Dienstberatungen einsetzen konnten.

Auch hier zahlte sich der multiprofessionelle Ansatz aus: Franziska Poppe und Kathleen Wallschläger, die Schulsozialarbeiterinnen, brachten sich bei den Sitzungen als erfahrene Moderatorinnen ein und schufen eine vertrauensvolle Atmosphäre. Außerdem erklärten sie an konkreten Beispielen, was hinter bestimmten Verhaltensweisen von Kindern steckt und gaben Hinweise, wie man als Lehrkraft Kinder und Jugendliche ansprechen und öffnen kann, damit Konflikte und Missverständnisse vermieden werden können. Angret Zahradnik wiederum achtete darauf, dass die Gruppen, die nach der Methode des Peer-Learnings arbeiteten, möglichst heterogen zusammengesetzt waren und es sowohl Zugpferde wie auch Skeptiker gab: „Als Schulleiterin kannte ich die Leute ja sehr gut.“

Am Ende verbuchten alle Beteiligten das Kooperationsprojekt als großen Erfolg. Das Konzept und die Umsetzung der einzelnen Phasen des Entwicklungsprozesses verliefen wie geplant und das Lernklima verbesserte sich so sehr, dass heute alle stolz auf die gute Unterrichts Atmosphäre sind. Dass die beiden Schulsozialarbeiterinnen daran großen Anteil hatten, steht für Lehrer, Eltern und Schulleitung außer Frage.

„Sie waren äußerst professionell und haben viele wertvolle Erfahrungen von ihrem Träger mitgebracht. Was wir heute erreicht haben, wäre mir als Schulleiterin allein niemals gelungen“, schwärmt Angret Zahradnik.

**Schule:** Sekundarschule „Campus Technicus“, Bernburg

**Schulleiterin:** Angret Zahradnik

**Projekträger:** Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannes

**Schulsozialarbeiterinnen:** Franziska Poppe, Kathleen Wallschläger

## Rückmeldung erhalten: Stärkeseminar in der Sekundarschule

Wer kennt in der 9. Klasse – kurz vor der Bewerbung – wirklich seine Stärken? Noten sind bekanntermaßen zwar nicht alles, aber meist die einzige Rückmeldung, die Schüler zu diesem Zeitpunkt bekommen. Über ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen erfahren sie hingegen kaum etwas, zumindest wenig Konkretes, und schon gar nicht erhalten sie es in schriftlicher Form.

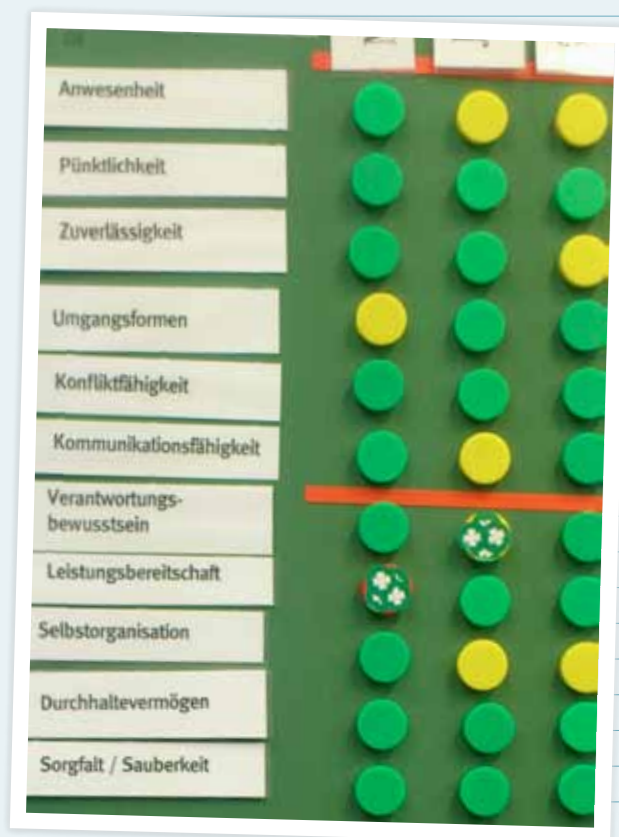
Die Magdeburger Ganztagschule „Thomas Müntzer“ hat zur Lösung des Problems bei der Anne-Frank-Schule in Bargteheide gespickt. Der Träger des Deutschen Schulpreises 2013 hält in Klasse 7 ein „Stärkeseminar“ ab. Das Team der Ganztagssekundarschule „Thomas Müntzer“ hat das Format für die 9. Klasse weiterentwickelt und gleich in der Berufsorientierungswoche des aktuellen Jahrgangs erprobt.

Dabei mussten die Schüler einen Tag lang allein oder im Team Aufgaben lösen. Unter anderem sollten sie eine Skizze zu ihren Vorlieben, Freunden und Hobbys anfertigen, anhand einer Vorlage ein Papierhaus bauen, einen Vierzeiler schreiben, einen englischen Text übersetzen, einen Vortrag halten, ein Luftschloss bauen und eine Mathematikaufgabe lösen.

Dabei wurden sie von Vertretern lokaler Unternehmen und Mitgliedern des Elternrats genau beobachtet. Anhand von vorbereiteten Beobachtungsbögen, auf denen verschiedene Indikatoren aufgeführt waren, machten diese sich Notizen zur Teamkompetenz, zur Lösungs- und Konfliktkompetenz sowie zur Präsentationskompetenz des Schülers. Auf zehn Schüler kamen vier Beobachter.

Am Mittag erhielten die Jugendlichen von der Beobachtergruppe ein Feedback, das sich ausschließlich auf ihre Stärken konzentrierte, z.B.: „Es war bemerkenswert, dass du die Übersicht nicht verloren hast und der Gruppe Halt gegeben hast“, „Du kannst gut und spannend erzählen, die anderen hören dir gern zu“, „Es war klasse, dass du in der kritischen Situation die Gruppenstimmung positiv wandeln konntest“, „Du bleibst sehr konzentriert beim Arbeiten und gehst planvoll mit der Zeit und deinen Materialien um“, „Du kannst gut reflektieren und bleibst authentisch“ und so weiter. Am Ende des Tages verdichteten die Beobachter ihre Eindrücke und erstellten für jeden Schüler ein schriftliches Zertifikat zu mindestens drei Kompetenzen.

Das Schulteam wertet das Stärkeseminar als vollen Erfolg. Durch die Konzentration auf die Stärken seien die Schüler „um mindestens zehn Zentimeter“ gewachsen. Und auch die Beobachter seien von der Aussagekraft der Methode und ihrer Wirkung begeistert gewesen.



**Schule:** Ganztagssekundarschule „Thomas Müntzer“, Magdeburg

**Schulleiterin:** Annette Doß

## Selbstvertrauen erlangen: Erlebnispädagogik ermuntert auch die Schüchternen



Schlechte Erfahrungen, ein falsches Selbstbild, körperliche Einschränkungen – all das kann dazu führen, dass Kinder sich wenig zutrauen und den Mut verlieren. An der KGS „Wilhelm von Humboldt“ in Halle treffen sich ausgewählte Fünft- und Sechstklässler einmal im Monat mit zwei Erlebnispädagogen, um beim Projekt „Starke Sachen machen“ nach und nach ihre Schüchternheit und Unsicherheit über Bord zu werfen. Im geschützten Rahmen der kleinen Gruppe können sie innere Grenzen überwinden und über sich hinauswachsen – etwa beim Überqueren der selbstgebauten Seilbrücke oder während des Wandkletterns.

Durch den erlebnispädagogischen Ansatz sind die Schüler von Kopf bis Fuß gefordert, übernehmen Verantwortung und lernen, sich auf andere einzulassen. Dabei erleben sie sich als selbstwirksam. Für Heranwachsende, „die eher dadurch auffallen, dass sie nicht auffallen“, sei das von großer Bedeutung, erklärt Schulsozialarbeiterin und Projektverantwortliche Antje Reinhardt: „Mit dem Projekt gelingt es uns, auf die Kinder und ihre Stärken aufmerksam zu machen.“

Vor jeder neuen Unternehmung nimmt sich die Schulsozialarbeiterin Zeit, die jungen Abenteuerlustigen persönlich einzuladen, gern während der Hofpause oder auf dem Schulflur. „Dadurch kommen die Schüler untereinander ins Gespräch und erfahren, was für tolle Sachen ihr Klassenkamerad macht.“ Weil Antje Reinhardt und ihre Projektkollegen ein gutes Gespür dafür haben, wo den Kindern der Schuh drückt, entsteht untereinander schnell Vertrauen. „Die Kinder merken sofort, dass sie mit ihren Problemen nicht allein sind.“ Ein selbstgebasteltes Tagebuch hilft den Schülern, ihre Erlebnisse zu verarbeiten, Absichten und Gefühle zu äußern.

Sind alle Abenteuer geschafft, wird das gefeiert! In der Schule versammeln sich dann Familie, Lehrer und Freunde, um zu sehen, was die Jungen und Mädchen geleistet haben. Ist das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten erst einmal da, trauen sie sich auch andere Dinge zu. Ein zurückhaltendes Mädchen aus der 5S1, das sich anfangs so gar nicht in die Klassengemeinschaft einfinden konnte, findet am Ende von „Starke Sachen machen“: „Ich wäre gern ein zweites Mal mitgekommen. Aber das brauche ich jetzt nicht mehr!“ Eines nehmen alle Kinder aus dem Projekt mit: Die Erfahrung, Anforderungen aus sich heraus bewältigen zu können. Das lässt Flügel wachsen und sorgt gleichzeitig für eine feste Verwurzelung.

**Schule:** Kooperative Gesamtschule „Wilhelm von Humboldt“, Halle (Saale)

**Projekträger:** Villa Jühling e.V.

**Schulsozialarbeiter:** Antje Reinhardt, Jan Uschmann

## Individuelle Zuwendung: Mit „Abenteuer lernen“ zusammen stark sein

Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule „J. F. Danneil“ in Kalbe (Milde) haben sich auf das „Abenteuer lernen“ eingelassen – ein schulisches Lerncamp in den Winterferien, organisiert von Schulsozialarbeiterin Susann Appelmann. Drei Tage lang büffelten zwölf Jungen und Mädchen aus den fünften bis siebten Klassen der Schule Mathe, Deutsch oder Englisch.

Der erste Tag begann mit einem gemeinsamen Frühstück aller Schüler mitsamt ihrer Eltern und Geschwister, um anschließend als geschlossene Gemeinschaft durchzustarten. Im Voraus haben die Lehrkräfte für jedes Kind einen individuellen Lernplan erstellt. Damit jeder wusste, wie er am besten lernt, ermittelte Beratungslehrerin Ilona Sauer den jeweiligen Lerntyp. Nach dem Prinzip „Wir helfen uns gegenseitig“ stellte Susanne Appelmann zudem altersgemischte Lerngruppen zusammen, denen acht leistungsstarke Lernpaten aus höheren Klassenstufen mit Rat und Tat zur Seite standen.

Nach dem Frühstück begann an allen drei Tagen die Gruppenarbeit. So vermaßen die Schüler beispielsweise Türen, berechneten Winkel und zeichneten Grund- und Aufrisse. Zwischen den Gruppenlernphasen sorgten Motivationstraining und erlebnispädagogische Übungen der Sozialarbeiterin für frischen Wind in den Köpfen und ein gestärktes Gemeinschaftsgefühl. Hilfe für den „Notfall“ gab es an der Lerntheke, die von zwei Lehramtsstudenten und der Schulsozialarbeiterin stets besetzt war: „Die individuelle Zuwendung und das ständige versorgt sein hat die Schüler wirklich beeindruckt“, so Susann Appelmann.

Abends ging es dann abenteuerlich zu: „Räuber und Gendarm“ im Schulhaus, Karaoke und Nachtwanderung – die Wunschliste der Schüler an die Schulsozialarbeiterin war lang. Schließlich wurden für die Nachtruhe in den Klassenräumen Feldbetten aufgeschlagen. Susann Appelmann nutzte diese Phase dazu, die Beziehung zu den Jugendlichen weiter zu intensivieren, um nach dem Lerncamp gezielt mit einigen Schülern weiterarbeiten zu können.

Das Fazit nach dem Lerncamp fiel bei allen Beteiligten überaus positiv aus. „Die engmaschige Betreuung der Kleinen durch die großen Helfer hat den Schülern viel Motivation für die Tage gegeben“, sagt Schulsozialarbeiterin Susann Appelmann. Bei einigen Schülern folgten nach dem Lerncamp Elterngespräche und Einzelfallbetreuungen. Außerdem holten die Lerncamp-Teilnehmer nicht nur Lernrückstände auf, sondern lernten auch das Prinzip des Peer-Learnings kennen. Die Paten aus den höheren Klassen hatten ihre sozialen und kommunikativen Fähigkeiten trainiert. Eine Lernpatin hat Susanne Appelmann sogar für das Silentium gewinnen können, in dem sie ebenfalls mit Lernpaten arbeitet. „Sie hat Lust bekommen, anderen zu helfen und hat sich dadurch sehr entwickelt.“



**Schule:** Sekundarschule „Johann Friedrich Danneil“, Kalbe (Milde)

**Projekträger:** AWO Sozialdienst Altmark GmbH

**Schulsozialarbeiterin:** Susann Appelmann

**Beratungslehrerin:** Ilona Sauer

## Türen öffnen: Durch Zusammenarbeit zu einer offenen Kommunikationskultur



### Respektvoll kommunizieren: Lehrerfortbildungen zu Kommunikationsgewohnheiten

Gunter Jentzsch führte als „Themenmultiplikator zur Vermeidung von Schulversagen“ Fortbildungen im Auftrag des Landesinstituts für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt (LISA) durch. Auch Schulsozialarbeiter konnten ihn als Referenten für das Kollegium ihrer Schule gewinnen. An der Berufsbildenden Schulen in Salzwedel sensibilisierte Gunter Jentzsch in der Nachmittagsveranstaltung „Schule (k)ein Ort der Kränkung“ die Lehrerinnen, Lehrer und Schulsozialarbeiter für einen achtsamen Blick auf die eigene Kommunikation, denn: „Schulversagen hängt oft auch mit kränkendem Verhalten der Lehrkräfte zusammen. Angefangen bei der Vergabe von Zensuren, über unsere Sprache und den alltäglichen Umgang miteinander.“ Ziel des Nachmittags war, dass Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter erkennen, wie schnell Schule bei Achtlosigkeit beide Seiten – Schüler und Pädagogen – krank machen kann. Diese und andere Angebote der Themenmultiplikatoren können Schulen über das System „Abrufangebote“ beim LISA buchen. Weitere Referenten und Fortbildungsformate, z.B. zu Lehrgesundheit, Beziehungskompetenz und Motivation, finden Schulteams unter [www.bildung-lsa.de/lehrerbildung/fort\\_und\\_weiterbildung.html](http://www.bildung-lsa.de/lehrerbildung/fort_und_weiterbildung.html).

**ESF-Projekt:** Themenmultiplikatoren zur Vermeidung von Schulversagen

**Projekträger:** Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt LISA

**Themenmultiplikator:** Gunter Jentzsch

Ulrike Pilz ist Schulsozialarbeiterin an der Christian-Gotthilf-Salzman-Schule, einer Förderschule mit Ausgleichsklassen in Halle. Um die Kommunikation in einer Klasse einschätzen zu können, bittet sie die Lehrer, sie im Unterricht hospitieren zu lassen. Zum einen kann sie so die Strukturen und Dynamiken in den Klassen schnell erkennen: Wie geht die Klasse insgesamt miteinander um? Welche individuellen Ressourcen sind noch unentdeckt? Welche weiteren Unterstützungsangebote benötigt ein bestimmter Schüler? Zum anderen verhelfen ihr die Besuche zu einem „möglichst unvoreingenommenen Bild“ von Schülern, die als verhaltensauffällig gelten. Erst nach der Hospitation greift Ulrike Pilz zur Schülerakte.

Die Schulsozialarbeiterin versteht die Hospitationen aber auch als Möglichkeit der Zusammenarbeit mit den Lehrkräften. Mit einem kollegialen Feedback verknüpft seien die Unterrichtsbesuche eine große Bereicherung für eine professionelle und offene Kommunikationskultur der Schule, erklärt Ulrike Pilz. „Der Lehrer ist in das Geschehen automatisch involviert. Ein außenstehender Blick

ist sinnvoll, um die Lehrerperspektive konstruktiv zu ergänzen.“

Vor allem da, wo Kinder sich in einer neuen Klasse zusammenfinden, ist die Zweitmeinung der Schulsozialarbeiterin gefragt: Kennen sich Schüler bereits? Wer kann mit wem gut in Partnerarbeit gehen? Wie kann die Gruppenbildung erleichtert werden und was brauchen Einzelne, um sich gut konzentrieren zu können?

Die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung reflektieren Schulsozialarbeiterin und Lehrkraft in einem gemeinsamen Nachgespräch. Gegebenenfalls loten sie auch mögliche Stellschrauben aus: Ein soziales Klassentraining zum Abbau von Konflikten für die eine Klasse, eine neue Sitzplatzstruktur für mehr Ruhe in der anderen Klasse. Liegen die Lösungen nicht gleich auf der Hand, gibt es weitere Einschätzungen und Ideen in den monatlichen Teamsitzungen an der Salzman-Schule. Denn, ist Ulrike Pilz überzeugt, „ohne den kollegialen Austausch geht es nicht.“

**Schule:** Christian-Gotthilf-Salzman-Schule (Förderschule mit Ausgleichsklassen), Halle (Saale)

**Projekträger:** AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

**Schulsozialarbeiterin:** Ulrike Pilz

# Den passenden Lern- und Arbeitsstil entwickeln: Schüler in der Kooperativen Förderplanarbeit

Im Team gemeinsam ans Ziel – das haben sich die Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter der Tandemfortbildung „Kooperative Erstellung und Fortschreibung von Förderplänen (KEFF)“<sup>3</sup> fest vorgenommen. In mehreren Fortbildungsbausteinen drehte sich alles darum, wie sie als Tandem-Partner alle Menschen einbeziehen können, die am Förderprozess eines Schülers beteiligt sind, um gemeinsam einen zielorientierten Entwicklungsplan zu erarbeiten, umzusetzen und weiter zu entwickeln. Zu diesen Menschen gehören auch die zu fördernden Schüler selbst. In der kooperativen Förderplanarbeit erfahren sie sich von Anfang an als Hauptakteure auf dem Weg zu ihrem individuellen Entwicklungsziel.

Das Tandem der Sekundarschule „Am Petersberg“ in Petersberg/OT Wallwitz hat die kooperative Förderplanarbeit bereits während der Fortbildung ausprobiert. In dem Fall von Schulsozialarbeiterin Steffi Hildebrandt und Klassenlehrerin Katrin Nass ging es um Jonas, ein Schüler, der Verhaltensauffälligkeiten und passive Schulverweigerung zeigte. Zu allen Förderplangesprächen sind Jonas, seine Eltern, die Schulsozialarbeiterin, die Klassenlehrerin und die Fachlehrer an einem Tisch zusammengesessen. In der Förderarbeit haben sich Katrin Nass und Steffi Hildebrandt ergänzt: Die Klassenlehrerin bereitete Jonas in einem Gespräch auf den Förderplanprozess vor, die Schulsozialarbeiterin erarbeitete mit dem Jungen seine Stärken, übernahm bei den Treffen die Gesprächsführung und stand ihm als wichtige Vertrauensperson zur Seite.

Bei der Festlegung des Förderbereichs hatte jeder Erwachsene eine Stimme, Jonas als direkt Betroffener zwei. Das Ziel des Förderplans bestand darin, dass er seinen Lern- und Arbeitsstil ändert. Von nun an betrachteten die Lehrer Jonas mit dem Förderplan im Hinterkopf. Ging es zuerst darum, zum Unterrichtsbeginn mit Federmappe und Block ausgestattet pünktlich am Platz zu sitzen, hatte sich Jonas in der Fortschreibung das Ziel gesteckt, im Unterricht Mitschriften anzulegen und zu Ende zu führen.

Anhand einer überschaubaren Plus-Minus-Liste erhielt Jonas wöchentlich eine stärkeorientierte Rückmeldung, darauf hatten sich alle geeinigt. Auch zu Hause werteten Eltern und Kind gemeinsam die erzielten Fortschritte aus. „Für Jonas haben sich schnell sichtbare Erfolge eingestellt, weil er machbare Ziele vor sich hatte, auf die er sich konzentrieren konnte“, erzählt Steffi Hildebrandt, die genau wie ihre Tandem-Partnerin Katrin Nass von der kooperativen Förderplanarbeit und dem kleinschrittigen, strukturierten Vorgehen überzeugt ist.

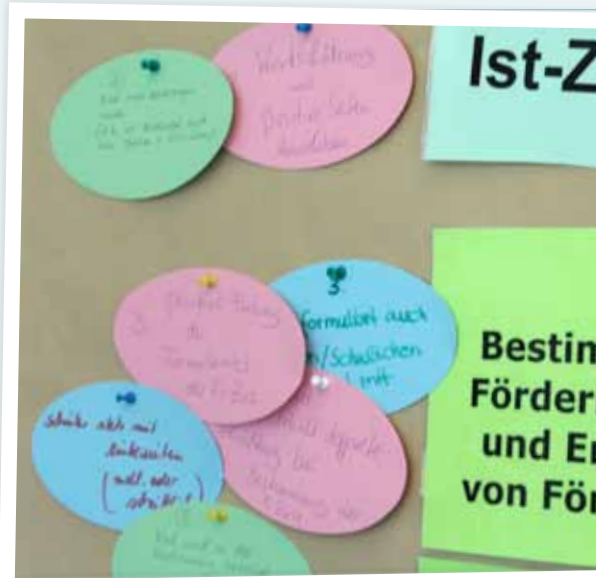
**Schule:** Sekundarschule „Am Petersberg“, Petersberg/OT Wallwitz

**Schulsozialarbeiterin:** Steffi Hildebrandt

**Klassenlehrerin:** Katrin Nass

**Kooperationspartner:** Verein zur Förderung der Kooperativen Beratungskompetenz e. V.

<sup>3</sup> Die Grundlagenqualifikation „Kooperative Erstellung und Fortschreibung von Förderplänen“ war ein Angebot der Zentralen Koordinierungsstelle „Schulerfolg“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung.



## Wieder an sich selbst glauben: Individuelle Begleitung und Motivationstraining

Zu Beginn der 7. Klasse galt Jean an seiner Schule als Problemfall. Ein gutes Jahr später erhält er an derselben Schule eine Urkunde für seine gute Arbeit. Beratungslehrerin Sybille Bartnick beschreibt, wie sie in der Zeit dazwischen mit dem Schüler gearbeitet hat:

„Jean, eigentlich ein ziemlich unauffälliger Schüler, hatte zu Beginn der 7. Klasse große Verhaltensprobleme. Er stand im Unterricht auf, störte, lief umher, kam zu spät, ließ nicht mit sich reden. Es wurden Klassenkonferenzen einberufen und eine Versetzung von Jean an eine andere Schule beschlossen. Aber auch dort störte er wiederholt, schlug jegliche Unterstützung und Gesprächsangebote aus und kam schließlich wieder an unsere Schule zurück. Diesmal in eine andere Klasse.

Wir wollten ein erneutes Scheitern von Jean unbedingt verhindern. Deshalb haben wir gemeinsam mit den Eltern und der Klassenlehrerin überlegt, was wir machen können, damit Jean zurück in das Unterrichtsgeschehen findet. In meiner Rolle als Beratungslehrerin habe ich mit Jean wöchentlich gearbeitet. Unter anderem haben wir sein Verhalten, seine Ziele sowie Wege und mögliche Auswege visualisiert: Was kannst du in der nächsten Woche schaffen? Darauf aufbauend habe ich gemeinsam mit ihm Beobachtungsbögen erstellt, um seine Fortschritte sichtbar werden zu lassen.

Durch die regelmäßige Arbeit und die umfangreiche gemeinsame Reflexion hat sich Jeans Verhalten Stück für Stück verbessert. Wichtig waren dabei auch die regelmäßigen Auswertungsgespräche mit seinen Eltern und seiner Klassenlehrerin. Auch von vielen Fachlehrern kamen langsam positive Rückmeldungen. Dadurch wurde Jean zuversichtlicher, die Dinge wieder in den Griff zu bekommen. Es war ein Wandel in seiner Einstellung zu Schule spürbar – von „Ich will nicht“ zu „Ich will“.

Daran haben wir über ein Jahr gearbeitet. Dass ich an ihn glaubte und kontinuierlich an ihm dran blieb, war wesentlich für ihn. Dass ich als Beratungslehrerin für ihn da war, ihm helfen wollte, ihm zuhörte, dabei auch seine Sicht zuließ und ihn als Person bestärkte. Vor einem Monat hat Jean eine Urkunde für seine gute Arbeit in der Schule erhalten. Er ist jetzt viel aufgeschlossener, arbeitet kooperativ und seine Zensuren haben sich erheblich verbessert. Mir hat er gesagt, dass er es jetzt auch ohne mich schafft.“

**Beratungslehrerin:** Sybille Bartnick





# Dran bleiben: Multiprofessionelle Lernbegleitung

Der Wechsel von der Förderschule auf die Regelschule verlangt Schülern und Lehrern einiges ab. Ein multiprofessionelles Team der Ganztagssekundarschule Wanzleben hat das Camp<sup>+</sup> in diesen Prozess integriert – und gute Erfahrungen gemacht.

Die 15-jährige Janina wechselte als GU-Schülerin von einer Sprachheilschule in die 7a der Ganztagssekundarschule Wanzleben. Ein nicht gerade günstiger Zeitpunkt. Alle steckten in der Pubertät, Freundschaften und Reviere waren abgesteckt. Zudem hatten viele ein verqueres Bild von Förderschülern.

Janina rückte diese Sicht auf sich Stück für Stück zurecht. Dabei half ihr die Erfahrung im Camp<sup>+</sup> sehr. Mit anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern stellte sie beispielsweise eine Show zum Thema Essen auf die Beine. Während der Vorbereitung ging es neben Bruchrechnung auch darum, sich gegen verletzende Sprüche zu wehren. Parallel dazu wurde Janina von den Erwachsenen an der Schule unterstützt, zum einen durch ihre Klassen- und Deutschlehrerin Ines Seidel. Sie war auch diejenige, die Janina das Lerncamp vorschlug. Ihre Mutter, ihre Tante und ihr Großvater bestärkten diese Idee. Nach dem Camp stießen Schulsozialarbeiterin Annika Reinert und Beratungslehrerin Christa Schulze zum Unterstützer-Team dazu. Sie übernahmen die Camp-Nachbegleitung, die aus intensiven Gesprächen besteht.

Janina halfen diese Gespräche sehr. Zusammen mit den Erwachsenen konnte sie ihr Verhalten reflektieren und prüfen, wie weit sie auf dem Weg zu ihren selbst gesteckten Zielen bereits gekommen war. Christa Schulze, die selbst 28 Jahre unterrichtet hat, nutzte die Reflexionsgespräche auch dafür, Janina die Reaktionen von Lehrern zu erklären. Das war wichtig, damit sie sich nicht zurückzieht, wenn sich ein Lehrer anders verhält als erwartet.

Als GU-Schülerin war sie nicht akut vom Sitzenbleiben bedroht. Aber es war klar, dass ihr der Schulwechsel enorm viel Kraft abverlangte. Kraft, die ihr beim Lernen fehlte, was einen Schulabschluss auf lange Sicht möglicherweise gefährdet hätte. Diese Sorge hat dank der multiprofessionellen Begleitung niemand mehr. Bei Janina wurde der sonderpädagogische Förderbedarf deutlich früher aufgehoben, als es sonst bei GU-Schülern üblich ist.



**Schule:** Ganztagssekundarschule Wanzleben

**Projekträger:** Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke – PSW GmbH

**Schulsozialarbeiterin:** Annika Reinert

**Beratungslehrerin:** Christa Schulze

**Klassenlehrerin:** Ines Seidel

## Einzel Schritte reflektieren: Lernbegleitung nach Maß



### Arbeitsverhalten selber bewerten: Schülerpartizipation durch alternative Bewertungsformen

Welche Leistungsaspekte sind in einer Note verpackt? Wo stehe ich als Schüler und was kann ich verbessern? Die Einschätzung und Planung individueller Lernprozesse erfordert ein genaues Bild über die eigenen Stärken und Schwächen des Schülers. Kompetenzraster geben Lernenden wie Lehrenden einen angemesseneren Aufschluss über den individuellen und sehr komplexen Lernstand als Noten es können. Sie veranschaulichen verschiedene Fähigkeitsstufen auf dem Lernweg in einem fachspezifischen Arbeitsbereich. Die Schüler von Benita Wittig verorten sich nach jeder Lerneinheit mit Hilfe der Rastervorlage: „Die Schüler fühlen sich ganz anders wahrgenommen, sobald sie einbezogen werden und ihre Einschätzung zählt“, berichtet die Lehrerin der Sekundarschule Friedrichstadt in Wittenberg. Die Schule nutzt die Kompetenzraster zur Steuerung individualisierter Lernprozesse, beispielsweise ergänzen sie die Lernentwicklungsgespräche. Benita Wittig ist überzeugt: „Die Kinder können sich beim Lernen viel besser orientieren, wenn sie merken und sehen, wie sie sich über einen längeren Zeitraum entwickelt haben.“

Lerntypentest, Persönlichkeitsprofil, Reflexionsheft und Lerngespräche: Individualisiertes Lernen setzt eine auf die Bedürfnisse eines jeden Schülers zugeschnittene Lernbegleitung voraus.

An der Sekundarschule „Friedrichstadt“ Wittenberg gehören differenzierte Unterrichts- und Lernangebote zum täglichen Geschäft. Denn, erklärt Lehrerin Pia Götze: „Alle das Gleiche in der gleichen Zeit, damit werden wir unseren heterogenen Lerngruppen nicht gerecht. Die Schule sollte für die Lernenden einen Rahmen für ihre persönliche Lernentwicklung und Entfaltung schaffen.“

Aus ihrem Deutschunterricht seien Kompetenztests und fächerübergreifende Stärken-Schwächen-Analysen nicht mehr wegzudenken, erzählt Pia Götze weiter. Um herauszufinden, welche individuellen Lernbedürfnisse ihre Schüler beim Lesen, in der Rechtschreibung und bei der Grammatik haben, ermittelt sie zunächst für jeden der drei Bereiche den individuellen Standort. Wissen die Schüler nach dem Lerntypentest mehr über ihren Lernstil, bezieht Pia Götze bewusst verschiedene Sinne in die Lernphasen

ein. Beim Üben eines Gedichtes lässt sie den motorischen Lerntypen beispielsweise die Sportbahn hoch und runter laufen, während sich die auditiven Lerntypen beim wechselseitigen Aufsagen gut zuhören.

Die erste Standortbestimmung und alle folgenden Lerndiagnosen fließen in ein von den Jungen und Mädchen dokumentiertes Persönlichkeitsprofil ein, das stetig umfangreicher wird. Parallel begeben sich die Lehrenden der Schule immer wieder auf die Suche nach Instrumenten, mit denen sie die Lernentwicklung der einzelnen Schüler gezielter aufschlüsseln können. Mit einer täglichen Lernzeit gibt die Schule zudem allen Schülern Raum, an einem Lerngegenstand der eigenen Wahl im eigenen Lerntempo zu üben. Die Lehrenden treten dann als Berater in Erscheinung, um zielführende Arbeitsweisen und Methoden zu besprechen.

Strukturiert wird das wöchentliche Lernen mit einem selbstgebastelten Reflexionsheft, mit dem die Schüler zur Reflexion ihres Arbeits- und Sozialverhaltens angehalten werden und so ihr Bewusstsein für Lernfortschritte schärfen. „Auf diese Weise lernen sie nach und nach, sich selbst zu beurteilen“, erklärt Pia Götze. Die Selbstreflexionen bilden außerdem die Basis für die regelmäßigen Lerngespräche, in denen Lehrer, Eltern und Schüler gemeinsam neue Entwicklungsherausforderungen und greifbare Ziele abstecken. Auch darauf möchte Pia Götze nicht mehr verzichten: „Die Schüler brauchen Klarheit, welche Wege sie beschreiten müssen, um ihre Lernziele konsequent zu verfolgen.“

**Schule:** Ganztagschule Sekundarschule „Friedrichstadt“, Lutherstadt Wittenberg

**Schulleiterin:** Ines Petermann

**Lehrerin:** Pia Götze

# Die eigenen Stärken entdecken: Der ProfilPASS für junge Menschen

In der Schule lernt man eine ganze Menge – aber eben längst nicht alles. Einen wichtigen Teil machen auch die Fähigkeiten und Erfahrungen aus, die im Verein, bei der Familie und unter Freunden erworben werden. Dieses sogenannte informelle Lernen passiert jedoch häufig beiläufig und unbemerkt, so dass jungen Menschen oft gar nicht bewusst ist, was sie alles können.

Schulsozialarbeiterin Birka Hübener nutzt an der Berufsbildenden Schule in Haldensleben seit drei Jahren regelmäßig den „ProfilPASS“ für die Beratung der Schüler des BVJ. Gemäß seinem Motto „Du kannst mehr als du glaubst“ ist der „ProfilPASS“ ein Instrument, mit dem sich gerade die sonst so schwer identifizierbaren informellen Kompetenzen gut entdecken lassen.<sup>4</sup> Birka Hübener weiß als zertifizierte ProfilPASS-Beraterin, dass es gerade für Schülerinnen und Schüler im BVJ schwierig ist, ihre Stärken zu reflektieren, da ihr formaler Bildungsweg oft von Misserfolgen gekennzeichnet ist. Gemeinsam mit ihrer Schulsozialarbeiterin nehmen sich die Schüler des BVJ deshalb ein ganzes Schuljahr Zeit, den roten Ringbuchordner durchzuarbeiten. „Welche Aufgaben übernehme ich in der Familie?“, „Was ist mir in der Freizeit besonders wichtig?“ oder „Was mögen meine Freunde an mir?“ sind einige der Fragen, die helfen, die eigenen Fähigkeiten besser zu erkennen. In Selbst- und Fremdeinschätzungsbögen erhalten die Jugendlichen zudem die Möglichkeit, ihr Verhalten zu reflektieren und zu überprüfen.

Natürlich lässt sich auch durch den ProfilPASS nicht gleich jedes Hobby zum Beruf machen, aber er stellt für die Schüler eine Möglichkeit dar, ihren Stärken, besonderen Interessen und Neigungen auf die Spur zu kommen und diese Erkenntnisse im Berufswahlprozess anzuwenden. „Es geht bei dem ProfilPASS konkret um individuelle Berufsorientierung“, sagt Birka Hübner, „und gerade die ist für diese Zielgruppe so wichtig.“



**Schule:** Berufsbildende Schulen Haldensleben des Landkreises Börde

**Projekträger:** Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e.V.

**Schulsozialarbeiterin:** Birka Hübener

<sup>4</sup> [www.profilpass-fuer-junge-menschen.de](http://www.profilpass-fuer-junge-menschen.de)

## Lern- und Lebenswelt Internet: Regionalkonferenz setzt Impulse



Kinder und Jugendliche nutzen das Internet mit viel Neugier und Aufmerksamkeit. Dort informieren sie sich, kommunizieren und verbringen oft einen Großteil ihrer Freizeit. Gerade in ländlich geprägten Regionen wie dem Landkreis Börde, in denen lange Fahrwege die Erreichbarkeit von Bildungsorten aller Art einschränken, sind Möglichkeiten des digitalen Lernens pädagogisch zu erkunden und zu nutzen.

Für Kinder und Jugendliche ebenso wie für ihre erwachsenen Begleiter erfordern die Formen der Öffentlichkeit und Beteiligung, die das Internet ermöglicht, die Kompetenz, sich kreativ, kritisch und dialogisch damit auseinanderzusetzen. Gelegenheit, sich multiprofessionell über die Kommunikations-, Aneignungs- und Lernpotenziale des Internets zu informieren und auszutauschen, erhielten Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter, Schüler und Netzwerkpartner auf der Regionalkonferenz „Lern- und Lebenswelt Internet“ an der Berufsbildenden Schule Oschersleben. Die Zentrale Koordinierungsstelle „Schulerfolg“ und die Netzwerkstelle für Schulerfolg im Landkreis Börde hatten dazu bundes- und landesweit Experten nach Oschersleben eingeladen, um sich über digitale Sozialisation, Sprache und Lernprozesse im Internet und die pädagogische Ansprache von Kindern und Jugendlichen im Netz zu verständigen.

Im Computerkabinett der Schule haben Schulleiter und Sozialpädagogen unter fachkundiger Anleitung erste Schritte zur Einrichtung eines Schülerblogs, die digitale Variante der Schülerzeitung, unternommen. Im Nebenraum diskutierten Pädagogen, Schülersprecher und Experten über die Chancen der Kommunikation mit Schülern in sozialen Netzwerken und klärten über Gefahren und Handlungsmöglichkeiten bei Cybermobbing, Rechtsextremismus im Netz oder

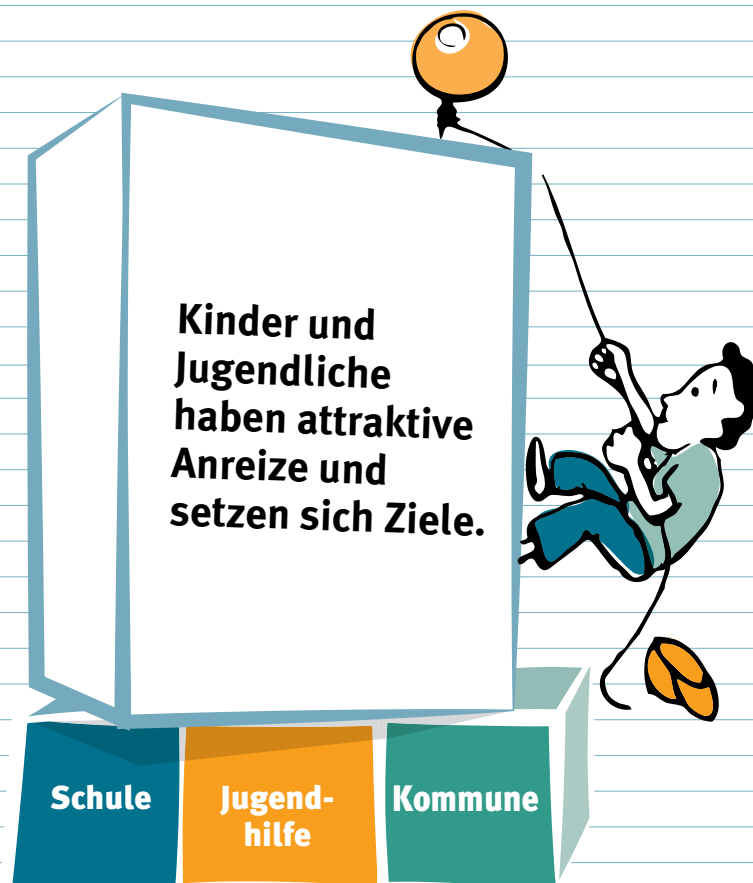
Online-Sucht auf. Auch für die Öffentlichkeitsarbeit pädagogischer Angebote über das Internet und den didaktischen Einsatz von Whiteboards im Unterricht gab es praktische Hinweise und Tipps.

Im multiprofessionellen Austausch auf der Regionalkonferenz bestätigte sich für die Teilnehmer die Relevanz des Internets für die jugendliche Lebenswelt. Das Thema *Lernen in und mit dem Internet* erwies sich dabei als ein Querschnitts-Thema, das Partner aus Schule und Jugendhilfe verbindet.

**Schule:** Berufsbildende Schulen Oschersleben des Landkreises Börde

**Kooperationspartner:** Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Landkreis Börde, Zentrale Koordinierungsstelle „Schulerfolg“

**Das möchte ich  
machen! Das will  
ich können!“**



## Selber Forschen: Werkstätten als Experimentierort



### Verantwortung übernehmen: Schule als Staat – Projektlernen im Großformat

Die Integrierte Gesamtschule (IGS) Halle hat in der letzten Woche vor den Sommerferien 2012 ihre Strukturen von Grund auf geändert – sie wurde zum Staat „Metropoligs“. Dabei ging die Verantwortung komplett auf die Schüler über. Von der Regierung über die Sicherheit bis zur Versorgung, von der Kultur über die Finanzen bis zur Müllentsorgung hatten sie alles selbst in der Hand. Viele wuchsen dabei über sich hinaus – auch jene Mädchen und Jungen, die sich sonst in schulischen Dingen eher zurückhielten. Auch die Schule gewann durch das Großprojekt „Schule als Staat“, denn die Schüler sahen sie mit anderen Augen: Sie war Arbeitsplatz, Herausforderung, Freizeit und Vergnügen zugleich – und ein Ort demokratischer Gestaltung. Für Metropoligs kooperierte die IGS mit der Jugendhilfe und weiteren Partnern aus dem schulischen Umfeld.

[www.igs-staat.de](http://www.igs-staat.de)

Die Schülerinnen und Schüler der Grundstufe der Janusz Korczak Förderschule in Halle haben Fragen über Fragen: Wie viel Wasser steckt in unserem Gemüse und Obst? Wie viele Farben gibt es? Kann man mit Blüten, Gras und Erde malen? Und wie kommen eigentlich Sprudelblasen in die Brause?

In den Experimentierwerkstätten von Schulsozialarbeiterin Ariane Bachmann können die Mädchen und Jungen ihren Wissensdurst stillen. Dabei begeben sie sich auf Spurensuche in der Natur und enthüllen auf kreative und spielerische Weise ungeahnte Zusammenhänge: Sie bringen Wasserberge zum Wachsen und erfahren von der unsichtbaren Haut, die Wasser bildet. Sie probieren wasserlösliche Stoffe aus und erarbeiten sich durch Schätzen und Füllen Vorstellungen von Größen. Oder sie erkunden das Marktangebot an Obst und Gemüse,

kochen nach Rezepten, produzieren Butter und hüpften den Kalorien davon. „Mit dem Angebot schaffen wir es, dass das Lernen an unserer Schule zu einem Gesamtpaket wird“, erklärt Ariane Bachmann. Alle Experimente sind eng mit dem Unterricht verknüpft. In den Experimentierwerkstätten, die sich im benachbarten Kinderhaus „BLAUER ELEFANT“ befinden, steht das Beobachten, Fühlen und Riechen im Vordergrund. Und die Kinder gehen ins Detail. Im Unterricht ordnen sie ihre Beobachtungen ein und ergänzen sie. So bauen Werkstattlernen und fachliches Lernen aufeinander auf.

Die Ideen erarbeiten Schulsozialarbeiterin und das Lehrerkollegium gemeinsam. Die Motivation dazu ziehen sie aus der Begeisterung der Schüler. „Die Kinder sind immer wieder davon fasziniert, Neues selbst zu erforschen und zu entdecken“, freut sich Ariane Bachmann.

**Schule:** Förderschule „Janusz Korczak“, Halle (Saale)

**Projekträger:** Deutscher Kinderschutzbund Halle e.V.

**Schulsozialarbeiterin:** Ariane Bachmann

# Denken, Erleben und Handeln: Projektorientiertes Lernen in der Schule

Einmal in der Woche wird der Unterricht für die Siebt- bis Neuntklässler der Sekundarschule „Friedrichstadt“ in Wittenberg zu einer Begegnung mit der echten Welt. Dann steht der ganze Schultag im Zeichen des projektorientierten Lernens. Über die Fächergrenzen hinweg recherchieren, experimentieren und forschen die Schülerinnen und Schüler zu gesellschaftlich relevanten Fragen und Problemen unserer Zeit: Wie können wir mit unseren Ressourcen nachhaltig umgehen? Woraus können wir umweltschonend Energie gewinnen? Warum geht Migration uns alle etwas an?

Bei der Planung der Projektlerntage steht das Zusammenspiel von Denken, Erleben und Handeln im Vordergrund. Beim Projekttag „Upcycling“ haben die Schüler beispielsweise selbständig alten Materialien und Stoffen ein neues Leben verliehen. Dabei haben sie alle Schritte einer vollständigen Handlung entdeckt und Zusammenhänge zwischen einem hohen Textilkonsum und Umweltverschmutzungen erkannt.

Um die Projektlerntage jede Woche aufs Neue schülergerecht zu gestalten, kümmert sich eine feste Gruppe von Lehrern über die gesamten drei Schuljahre hinweg um einen Jahrgang und begleitet diesen fachlich wie pädagogisch. Das sogenannte kleine Jahrgangsteam tagt jede Woche, um den fächer- und klassenübergreifenden Unterricht gemeinsam vorzubereiten. Das große Jahrgangsteam befasst sich mit allgemeinen Fragen des Lernstandes der Schüler und ihren sozialen Kompetenzen.

„Obwohl sich die Schüler selbsttätig mit dem Thema auseinandersetzen, bewegen sie sich so immer auf sicherem Terrain“, erklärt Lehrerin Benita Wittig, die selbst einem Jahrgangsteam angehört. Nichtsdestotrotz kommt es immer wieder zu Veränderungen. Ein Beispiel ist die Bewertung der Projektlerntage. So hat sich Benita Wittigs Jahrgangsteam jüngst darauf verständigt, an den Projektlerntagen mit einem Fragebogen zu arbeiten, der die Arbeitsprozesse der Lernenden sichtbar macht. Dazu geben der Schüler selbst, ein Mitschüler und schließlich der Lehrer nach jedem Projektlerntag eine Rückmeldung zu Aspekten wie: „Ich habe mich an Absprachen gehalten.“ oder „Ich habe mich an dem Tag beteiligt und zügig gearbeitet“.

Die Erfahrung der vergangenen Jahre hat gezeigt, dass sich die Jahrgangsteamarbeit beim Projektlernen lohnt: Die optimalen Absprachemöglichkeiten zwischen den Lehrkräften und das arbeitsteilige Vorgehen bei der Unterrichtsvorbereitung gepaart mit dem Ideenreichtum des Kollegiums ermöglichen eine hohe inhaltliche, didaktische und pädagogische Qualität. Gleichzeitig wird das Kollegium entlastet.



## Experte werden: Handlungs- und projektorientiertes Lernen

Beim handlungs- und projektorientierten Lernen produzieren Schüler eigenverantwortlich neues Wissen, strukturieren und visualisieren es. Eine Methode, das erarbeitete Wissen der Projektgruppen auch unter den anderen Klassenkameraden und Mitschülern zu verbreiten, ist der „Markt der Möglichkeiten“. Die Projektgruppen bereiten dazu ihre Ergebnisse anhand von Lernplakaten, Collagen, Modellen oder Filmen auf. Diese stellen sie an einem Marktstand zur Schau. An ihrem Marktstand nehmen die Gruppenmitglieder die Rolle des Spezialisten ein; sie verwickeln die Marktbesucher in inhaltliche Gespräche, erklären ihre Lösungen und beantworten Fragen. An den Marktständen der anderen sind sie selbst die neugierigen Besucher.

[www.bpb.de/lernen/unterrichten/grafstat/148881/museumsgang](http://www.bpb.de/lernen/unterrichten/grafstat/148881/museumsgang)

**Schule:** Ganztagschule Sekundarschule „Friedrichstadt“, Lutherstadt Wittenberg

**Schulleiterin:** Ines Petermann

**Lehrerin:** Benita Wittig

## Durch soziales Engagement lernen: Service-Learning



Insbesondere die Schülerinnen und Schüler des Berufsvorbereitungsjahres müssen oft erst noch erkennen, über welche Kompetenzen sie verfügen und welche sie erweitern und beruflich nutzen wollen. An den Berufsbildenden Schulen V in Halle bietet das „Lernen durch Engagement“-Projekt „Zukunfts(augen)blicke“ Schülern des Berufsbereichs Körperpflege Gelegenheit, genau herauszufinden, wo ihre Stärken liegen. Die Jugendlichen verbringen dafür einen Großteil der Unterrichtszeit außerhalb der Schule: In einem Altenheim, nicht weit von der Schule entfernt, bieten sie bis zu sechs Stunden täglich Wellness-Angebote für Senioren an.

Auf ihren Einsatz im Altenheim bereiten sich die Schüler ein halbes Jahr lang intensiv mit ihren Fachlehrern vor. Aus der BVJ-Klasse wird ein echtes Team, das vor Ort recherchiert, welche Angebote sich die Senioren wünschen, das sich in Nagel- und Gesichtspflege übt, Einzelschritte für die Handmassage lernt und einen Servicekatalog ihrer Angebote erstellt. Für ihr Engagement im Altenheim können die Schüler ihre erlernten Fertigkeiten aus den Lernfeldern der Berufsbereiche Körperpflege, Gestaltung sowie Wirtschaft und Verwaltung direkt einsetzen.

Wöchentlich nehmen sich Schüler und Lehrer zwei Stunden Zeit für eine gemeinsame Reflexion der persönlichen Praxiserfahrungen. So kommen die Sorgen der jungen Praktiker wie „ausgeschimpft werden“ oder „einem Bewohner wehtun“ ebenso zur Sprache, wie ihre Erwartungen und Hoffnungen „gelobt zu werden“ und „mit Menschen in Kontakt zu kommen“. Grundlage dafür bilden Kompetenzraster, anhand derer die Schüler lernen, ihre Fähigkeiten in den verschiedenen Bereichen selbst einzuschätzen.

Die Bewohner des Altenheims nehmen die Wellness-Angebote der Schüler gerne an – schon nach einigen Wochen gibt es erste begeisterte „Stammkunden“. Während die Senioren entspannen und von ihrer Woche berichten, sind die Jugendlichen hochkonzentriert bei der Sache, um alle Schritte zu beachten, auf die individuellen Wünsche einzugehen und keine Fehler zu machen.

Fester Bestandteil des Projekts ist die gemeinsame Abschlussfeier im Altenheim zum Schuljahresende. Die Schüler bereiten das Fest selbst vor und laden ihre Stammkunden, Lehrer, Eltern und die Mitarbeiter des Altenheims ein. Für ihr Engagement und den Mut, ihre frisch erlernten Fähigkeiten direkt in der Praxis anzuwenden, erhalten die Schüler dann im feierlichen Rahmen ein Zertifikat zur Anerkennung ihrer Leistungen.

Fester Bestandteil des Projekts ist die gemeinsame Abschlussfeier im Altenheim zum Schuljahresende. Die Schüler bereiten das Fest selbst vor und laden ihre Stammkunden, Lehrer, Eltern und die Mitarbeiter des Altenheims ein. Für ihr Engagement und den Mut, ihre frisch erlernten Fähigkeiten direkt in der Praxis anzuwenden, erhalten die Schüler dann im feierlichen Rahmen ein Zertifikat zur Anerkennung ihrer Leistungen.

**Schule:** Berufsbildende Schulen V, Halle (Saale)

**Kooperationspartner:** Netzwerkstelle „Lernen durch Engagement“ Sachsen-Anhalt der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e.V., Alten- und Pflegeheim „Haus Silberhöhe“ der AWO Altenhilfe Halle (Saale) gGmbH

### Stärken entdecken: In der Schülerfirma Rechtschreibung lernen

Wer gut in Mathe ist, macht die Buchführung. Wer gut schreiben kann, übernimmt die außerschulischen Kontakte. Nach diesem Prinzip sind viele Schülerfirmen aufgebaut. Aber auch wer offensichtliche Schwächen auf einem Gebiet hat, kann eine Funktion erfolgreich ausfüllen. So hat die Chefsekretärin einer Schülerfirma der Ganztagschule „Johannes Gutenberg“ in Wolmirstedt eine Lese-Rechtschreibschwäche, trotzdem schreibt sie viel, führt die Korrespondenz mit einem Abteilungsleiter im Wirtschaftsministerium per Email und organisiert selbstbewusst das Fundraising eines Frankreich-Projekts. Weil sie möglichst wenig Fehler machen möchte, nutzt die Schülerin den Duden, fragt ihre Schülerfirmen-Kollegen und ihre Freunde oder sucht die richtige Schreibweise im Internet. Das Fazit der Lehrerin: „Es ist enorm vieles möglich, wenn Schüler etwas wirklich machen wollen und wir Vertrauen in sie stecken und natürlich auch Unterstützung anbieten.“



# Ergebnisse wachsen sehen: Berufsorientierung im Grünen

Ökologisch, praktisch und grün lautet das Motto des „Grünen Daumens“, ein Projekt der Sekundarschule „Völkerfreundschaft“ in Köthen. Entstanden ist es 2011, als die Schüler unter der Regie von Schulsozialarbeiterin Nicole Erben ein 800 Quadratmeter großes, leerstehendes Gewächshaus in der Nachbarschaft übernahmen. Zusammen mit Lehrern, Eltern und Ehrenamtlichen bauen die Jugendlichen seitdem an drei Nachmittagen in der Woche begeistert Gemüse, Kräuter und Blumen an, darunter traditionelle heimische und viele exotische Sorten.

Dabei gedeihen nicht nur die Pflanzen prächtig. Auch das Wissen der Schüler wächst. Da ist zum einen das botanische Wissen. Allein 55 Tomatensorten sind es in diesem Jahr. Darüber hinaus setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit nachhaltiger und gesunder Ernährung auseinander, trainieren typische Handgriffe im Garten- und Landschaftsbau und vertiefen den naturwissenschaftlich-mathematischen Unterrichtsstoff: Wie viel sind zehn Liter? Wie groß sind drei Quadratmeter? Wie viele Zentimeter sind fünf Meter?

Auf diese Weise wird aus dem Befüllen der Gießkanne, dem Anlegen von Beeten und dem Pflastern von Wegen ein Lernen zum Anfassen, das den Schülern auch im Unterricht zugutekommt. Schulsozialarbeiterin Nicole Erben ist dieser Aspekt besonders wichtig: „Die Kinder sehen hier, wofür das in der Schule erworbene Wissen gebraucht wird und wie wichtig Mathe, Biologie oder Physik für den späteren Beruf sein können.“

Gleichzeitig verschaffen sich die Schülerinnen und Schüler beim Pflanzen, Hacken, Gießen und Ernten ein Bild von „grünen Berufen“. Der „Grüne Daumen“ zieht die Schüler aber noch aus einem anderen Grund an, hat die Schulsozialarbeiterin beobachtet: „Die Kinder finden hier einen interessanten Ausgleich zur Kopfarbeit im Unterricht. Und sie machen sich auch gern einmal die Hände schmutzig.“

Inzwischen ist der „Grüne Daumen“ an der Schule tief verwurzelt. Ob Bio-Projekttag, Schulimker AG oder Fütterung der Schafe – das grüne Gelände ist zum festen Bestandteil des gesamten Schullebens geworden. Und so bunt die Pflanzenwelt im Gewächshaus ist, so vielfältig ist auch der Kontakt des Projekts nach außen. Die Pflanzentauschbörse mit den Kleingärtnern, der Frühlingmarkt im Seniorenheim und die Besuche der Kindergärten sind Highlights für die Schule und die Köthener.

**Schule:** Sekundarschule „Völkerfreundschaft“, Köthen

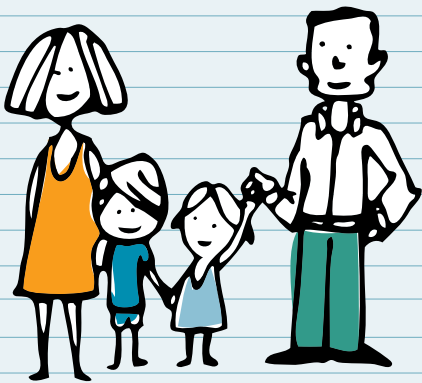
**Projekträger:** Evangelische Kirchengemeinde St. Jakob

**Schulsozialarbeiterin:** Nicole Erben

**Kooperationspartner:** Freunde und Förderer der Sekundarschule „Völkerfreundschaft“ Köthen e.V., Jugendberatungsstelle der Polizei, Köthener Beschäftigungs- und Arbeitsförderungsgesellschaft mbH, Euro-Schulen Sachsen-Anhalt GmbH, Pomologenverein e.V., Köthener Badewelt



## Die Rollen Erwachsener erproben: Lebensbewältigung im Planspiel



Wenn die Schülerinnen und Schüler das Abschlusszeugnis in den Händen halten, ist das ein toller Moment: Endlich selbständig! Doch was heißt das eigentlich in der Praxis? Hier setzt das Projekt *Starter Kit* der Villa Jühling an. „Wir versuchen, den Jugendlichen gezielt alltagspraktische Fähigkeiten mitzugeben, die sie nach dem Verlassen der Schule benötigen“, erklärt Schulsozialarbeiter Jan Uschmann, der für das Projekt an der Kooperativen Gesamtschule „W. v. Humboldt“ in Halle verantwortlich ist.

In dem eintägigen Planspiel schlüpfen Neuntklässler in die Rolle von jungen Erwachsenen, die ihr Leben nach dem Schulabschluss in die eigene Hand nehmen müssen. Die Aufgabe lautet: Versucht die Herausforderungen, vor denen Marita, Micha und Ronny stehen, erfolgreich zu meistern!

Nachdem sich die Schüler mit den Lebensplänen, beruflichen Zielen und persönlichen Problemen der fiktiven Identitäten vertraut gemacht haben, versuchen sie, die anstehenden Fragen zu klären: Welche Kosten können für meine Wohnung anfallen? Wie komme ich zu einer eigenen Krankenversicherung? Was kostet mich ein Kredit tatsächlich? „Den Schülern ist meistens noch nicht bewusst, was Selbständigkeit bedeutet“, sagt Jan Uschmann.

Im Laufe des Tages entdecken die Jungen und Mädchen so verschiedene Anlaufstellen, mit denen sie nach dem Schulabschluss in Berührung kommen können. Sie begeben sich auf Wohnungssuche für Marita, Micha und Ronny, erkundigen sich bei der Schuldnerberatung und erfragen bei einem Mitarbeiter der Agentur für Arbeit, welche Zuschüsse man bekommen kann, wenn das Ausbildungsgehalt nicht für den Lebensunterhalt reicht. Dabei stechen Schüler aus sozial prekären Lagen oft positiv hervor. „Sie haben alltagspraktisch einen Wissensvorsprung“, sagt Jan Uschmann.

Im Planspiel sind sie damit gut aufgestellt und können vor den Klassenkameraden Fähigkeiten beweisen, die sonst nicht zum Vorschein kommen – für den Schulsozialarbeiter ein guter Nebeneffekt des Starter Kits. Aber auch alle anderen legen sich für ihre fiktiven Charaktere mächtig ins Zeug und versuchen, für ihre Rolle das Beste herauszuholen. „Sie beginnen, zu verhandeln und nach kreativen Lösungen zu suchen. Und darum geht es, die Hemmschwellen der Heranwachsenden abzubauen und externe Hilfe zu suchen.“

### Jungs zum Schulbesuch motivieren: Motorradwerkstatt

Schweißen, Fräsen, Basteln für den Schulabschluss. Unter Anleitung eines Feinmechanikermeisters machen interessierte Jugendliche im Berufsvorbereitungsjahr der Berufsbildenden Schule Salzwedel Oldtimer wieder fit. In Kleingruppen von bis zu acht Schülern treffen sie sich wöchentlich in der Werkstatt des Vereins zur Förderung der beruflichen Bildung Salzwedel und wirken bei allen Prozessen mit, die zu der Restaurierung eines Motorrads gehören. Das Ziel ist es, die Neigungen der Schüler zu fördern, ihre Berufsperspektive zu schärfen und sie zum regelmäßigen Schulbesuch zu motivieren. Darüber hinaus lernen die Jugendlichen, was es heißt, im Team zu arbeiten und dabei respektvoll miteinander umzugehen. Denn im Grunde wollen alle dasselbe: Das Motorrad soll am Ende des Projektes wieder laufen.

**Schule:** Kooperative Gesamtschule „Wilhelm von Humboldt“, Halle (Saale)

**Projekträger:** Villa Jühling e.V.

**Schulsozialarbeiter:** Antje Reinhardt, Jan Uschmann

## Von sich hören lassen: Musikexperiment schafft Begegnung

Musik ist der Schlüssel zu vielem – zu Gefühlen, Lebensfreude, mehr Toleranz – und sie schafft Begegnung mit anderen. Welche musikalischen Talente in dem Einen oder Anderen schlummern, haben die Schüler der Berufsbildenden Schulen „Conrad Tack“ in Burg erfahren. Zusammen mit anderen Musikbegeisterten aus der Region begaben sich die 16- bis 27-Jährigen im Herbst 2013 auf eine musikalische Entdeckungsreise.

Zum Auftakt des Projekts „music is the key“ machten sich die Teilnehmer in Workshops im Schulgebäude mit Instrumenten oder der eigenen Singstimme vertraut. Ob Gesangscoaching, Songwriting, Gitarre, Bass oder Keyboard – für alle war etwas dabei. Wen die Lust auf das gemeinsame Musizieren gepackt hatte, der konnte anschließend einmal wöchentlich einen fortführenden Kurs besuchen, der von einem Profi-Musiker geleitet wurde und in- und außerhalb der Schule stattfand.

Stefanie Zollenkop, Schulsozialarbeiterin der „Conrad Tack“-Schulen und Initiatorin des Projekts, hat mit „music is the key“ gleich mehrere Ziele verfolgt. Zum einen sollten sich die Schülerinnen und Schüler musikalisch ausprobieren. Zum anderen ging es darum, Gemeinschaftserfahrungen zu machen, die Schule zu öffnen und ein Angebot der Jugendkultur zu schaffen, das Vielfalt und Toleranz in der Stadt fördert. Unterstützt wurde sie dabei von ihrem Schulsozialarbeiterkollegen Alexander Mittendorf und den beiden Lehrerinnen Susanne Röver und Tina Brecher.

„Gemeinschaftserfahrungen müssen mehr und mehr zum Schulalltag gehören, denn wenn sich die Schule den Jugendlichen als Ort des Lernens und Lebens erschließt, wird aus Benachteiligung echte Beteiligung“, erklärt das Projekt-Team. Weil bei der Musik nicht die Einzelleistung, sondern die Gesamtleistung zählt, verlangte „music is the key“ von allen einiges ab: Kooperation, Empathie, Ausdauer und Flexibilität – damit setzen sich soziale wie emotionale Lernprozesse in Gang. Außerdem hat das Projekt eine Schülerband hervorgebracht: TackTon. Sie ist in Burg heute fest etabliert.



**Schule:** Berufsbildende Schulen „Conrad Tack“, Burg

**Lehrerinnen:** Susanne Röver, Tina Brecher

**Projekträger:** Jugendwerk Rolandmühle gGmbH

**Schulsozialarbeiter:** Stefanie Zollenkop, Alexander Mittendorf

**Kooperationspartner:** Lokaler Aktionsplan für Demokratie und Toleranz im Landkreis Jerichower Land, Kreismusikschule „Joachim a Burck“, Soziokulturelles Zentrum Burg

## Perspektiven in der Region entdecken: Berufsorientierung im Schulkonzept



An der Sekundarschule Annaburg wird Berufsorientierung großgeschrieben. Unter der Devise „Startklar – fit für den Beruf“ bietet die Berufswahl-SIEGEL-Schule ihren Schülern immer wieder neue Wege und Formate zur Berufsfindung. Denn wer schon früh weiß, wo die berufliche Reise hingehen soll, bleibt auch in der Schule dran.

Von Berufsfelderkundungen, Betriebspraktika, über den Berufswahlunterricht bis hin zu Benimm-Kursen und Bewerbertrainings – für jede Klassenstufe gibt es spezifische Angebote. So entdeckten die Neuntklässler im vergangenen Schuljahr eine Woche lang, ausgestattet mit einer Kamera, eine ganze Palette an Berufen in ihrer Region. „Beim Filmen können die Jugendlichen ganz ungezwungen erste Kontakte zu möglichen Ausbildungsbetrieben ihres Wunschberufes knüpfen. Und die Unternehmen erhalten die Möglichkeit, unsere Schüler kennenzulernen“, sagt Schulsozialarbeiterin Susann Engelhardt, die das Projekt initiierte.

Für dieses Vorhaben hat die Schulsozialarbeiterin zusätzlich zur Berufsorientierungslehrerin und den Klassenlehrern der Jahrgangsstufe auch den Offenen Kanal aus Wettin mit ins Boot geholt. Die Experten des Bürgersenders führten die Jugendlichen zunächst in die Bedienung von Kamera, Licht und Ton ein, bevor diese dann als Reporter, Kameralleute, Tonmeister oder Filmeditoren Berufsmöglichkeiten vor ihrer Haustür recherchierten.

In den Betrieben selbst interviewten die Jugendlichen als erstes die Mitarbeiter. Ausgehend von dem, was sie erfahren hatten, setzten sie dann Betriebs- und Arbeitsvorgänge in Szene, schnitten und vertonten die Bilder und unterlegten sie mit Musik. Die Jungen und Mädchen erarbeiteten sich so Wissenswertes für ihre zukünftige Berufswahl und hatten zugleich Gelegenheit, sich im praktischen Tun zu erleben und auszuprobieren. Ein weiterer positiver Effekt: Die Dokumentarfilme können im Berufswahlunterricht der anderen Klassenstufen gezeigt werden.

Aber nicht nur an Projekttagen zur Berufsfindung können die Lehrkräfte der Schule auf die Schulsozialarbeiterin zählen. Auch im Rahmen der Einzelfallberatung finden viele Schüler und Schülerinnen zu ihr. Dann kann es sein, dass die Schulsozialarbeiterin mit den Jugendlichen Vorstellungsgespräche übt, ihre Neigungen testet, ihnen bei der Suche von Ausbildungsplätzen hilft oder sie zum Berufsberater begleitet.

**Schule:** Sekundarschule Annaburg

**Projekträger:** Internationaler Bund e.V. (Jugendhilfe- und Ausbildungsverbund Wittenberg)

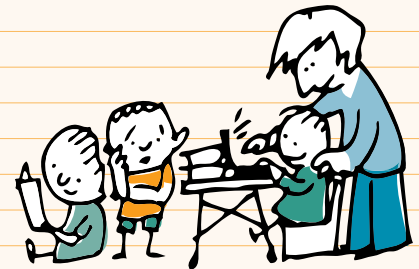
**Schulsozialarbeiterin:** Susann Engelhardt

## Peer-Teaching: Mit außerschulischen Partnern Leselust fördern

„Für die Bereicherung des schulischen Lernens wollen wir als starker außerschulischer Partner wahrgenommen werden und unsere Stärken einbringen“, beschreibt Liane Kanter, Geschäftsführerin von Spielwagen e.V., ihr Engagement als Träger der freien Jugendhilfe.

Ein Beispiel, in dem die Kooperation von Schule und Jugendhilfe im Sozialraum das schulische Lernen gezielt bereichert, ist die Grundschule Am Elbdamm in Magdeburg, die als ‚Leseschule‘ die Lesefreude und -kompetenz ihrer Kinder stärken will. Mit dem gemeinsamen Ziel vor Augen haben Träger und Schule zusätzliche Fördermittel akquiriert. Die Schulsozialarbeiterin der Grundschule organisierte anschließend ein Lesemonitoring, bei dem junge Freiwillige des FSJ Kultur die Schüler der benachbarten Sekundarschule anleiten, mit den Grundschulern zu lesen.

Das altersübergreifende Peer-Teaching funktioniert prächtig und das Ziel des Kooperationsprojekts wird bei immer mehr Grundschulkindern erreicht: Ihre Leselust wächst. Auch die beteiligten Kolleginnen in der Schule bereichern sich im Laufe der Zusammenarbeit gegenseitig. Das Kooperationsprojekt ist deshalb mittlerweile fest in den schulischen Alltag integriert und nah am Lernprozess der Kinder ausgerichtet. Diese können sich nun locker mit anderen Grundschulern im Lesewettstreit messen lassen.



### Lebenswelten Jugendlicher (an)erkennen: Weiterbildungen auf Basis der Sinus-Milieu-Studie

In der Entwicklung von Jugendlichen spielen die besondere Lebenswelt, der eigene Körper, Freunde und Hobbys eine zentrale Rolle. Vieles andere, insbesondere Schule, ist weniger wichtig. In Fortbildungen oder SCHILFs können sich Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter, Eltern und Partner der Schule konkreter über die verschiedenen Ausprägungen dieser Lebensphase informieren. Bei der Arbeit mit den Schülern hilft die Sinus-Studie weiter, die sieben verschiedene Lebenswelten von Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren konturiert hat. Aber auch direkt mit den Schülern können Lehrer und Schulsozialarbeiter auf Lebensweltsafari gehen, Collagen erstellen oder fächerübergreifend Unterrichtsprojekte entwickeln und dabei Lieblingsorte der Schüler einbeziehen. Solche im Alltag der Jugendlichen angesiedelten Herausforderungen sind meist hochmotivierend und stacheln die Leistungsbereitschaft der vermeintlich schwer motivierbaren Schüler an.

**Schule:** Grundschule „Am Elbdamm“, Magdeburg

**Projekträger:** Spielwagen e.V.

**Schulsozialarbeiterin:** Anja Bendler

**Kooperationspartner:** Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V., Stadtbibliothek Magdeburg

## Hürden überwinden: Hindernisparkours



Die Stadt als spannender Hindernisparkours – so präsentierte sich Magdeburg den Jugendlichen der Petri-Sekundarschule aus Schwanebeck bei einem der jüngsten Ferien-Projekte der Schulsozialarbeit. Zwei Tage lang trainierten die Schülerinnen und Schüler in der Landeshauptstadt „Parkour“, ein Sport, dessen Ziel es ist, Barrieren wie Mauern, Geländer und Gebäude mit eigener Körperkraft zu überwinden.

Angeleitet von einem erfahrenen Parkour-Trainer wärmten sich die Schüler und Schulsozialarbeiterin Eva Reg'n zu Beginn am Museum Kloster Unser Lieben Frauen mit einer kleinen Joggingrunde auf. Danach lernten sie spezielle Bewegungstechniken kennen, wie den Hocksprung oder den Schwung übers Treppengeländer.

Als die Jugendlichen den richtigen Dreh raus hatten, fanden sie schnell Spaß daran, sich als sogenannte Traceure kreativ und effektiv im Magdeburger Klostergarten fortzubewegen. Dabei war das oberste Ziel nicht, unsichere, spektakuläre Höhen zu erreichen, sondern den Körper zu kontrollieren, Risiken einzuschätzen und eigene Grenzen auszuloten.

Das Parkour-Training weckte nach und nach ungeahnte Kräfte in den Sekundarschülern. So erklommen sie eine zwei Meter hohe Mauer ganz ohne Hilfsmittel. „Dieses Erfolgserlebnis hat ihnen gezeigt, dass sie viele Hürden überwinden können, wenn sie ein genaues Ziel vor Augen haben und fest darauf hin arbeiten“, erklärt Schulsozialarbeiterin Eva Reg'n. Zudem habe sich die Beziehung zwischen ihr und den Schülern beim Parkour-Training gefestigt: „Dadurch, dass wir Erlebnisse wie diese teilen, kann ich eine besondere Beziehung zu den Kindern aufbauen.“

**Schule:** Petri-Sekundarschule, Schwanebeck

**Projekträger:** Diakonisches Werk im Kirchenkreis Halberstadt e.V.

**Schulsozialarbeiterinnen:** Eva Reg'n, Amelie Hlady

**Kooperationspartner:** KJFE „HOT-Alte Bude“ in Trägerschaft des Internationalen Bundes, Senshi Parkour Magdeburg

## Energie tanken: Jugendclub bringt mehr Bewegung in die Schule

Für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule „Am Lerchenfeld“ in Schönebeck geht es auch in der großen Mittagspause bunt zu. An drei Tagen in der Woche können sie dann den benachbarten Jugendclub „Future“ besuchen.

Auf die Idee, die Räume des Jugendclubs schon während der Schulzeit zu nutzen, kam Schulsozialarbeiter Jan Ott. Er kannte die Kollegen im Jugendclub und stellte den Kontakt her. An der Sekundarschule stand zuvor immer wieder die Frage im Raum: „Wie können wir uns mehr für die Lebenswelt und Lerninteressen unserer Heranwachsenden öffnen?“ Die Antwort lag schräg gegenüber dem Schulgelände: Jetzt erweitert der Jugendclub das Mittagsprogramm der Schule. Malen, Basteln, Billard spielen oder Minigolf – für jeden Geschmack und jedes Alter ist etwas dabei. Donnerstags können die Schüler in die Rolle des DJs schlüpfen, auch beim Beachvolleyball und im Tanzkurs geben sie richtig Gas.

Bei alledem haben die Kinder und Jugendlichen nicht nur Spaß, sie tanken auch Energie für die zweite Hälfte des Schultags. Außerdem hat sich der Jugendclub als neutraler Begegnungsort zwischen Schule und Elternhaus bewährt. Viele Eltern nehmen gerne das Angebot an, den Schulsozialarbeiter für ein Gespräch im Jugendclub zu treffen.

Die Mitarbeiter des Jugendclubs sind für die Pädagogen der Schule inzwischen wichtige Partner für die Verbindung von Schule und Sozialraum geworden. Sie erleben die Schüler im außerschulischen Umfeld und bereichern die individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung damit um eine wichtige weitere Perspektive.



**Schule:** Ganztagschule „Am Lerchenfeld“, Schönebeck (Elbe)

**Projekträger:** Rückenwind e.V. Schönebeck

**Schulsozialarbeiterin:** Jan Ott

**Kooperationspartner:** Jugendclub „Future“, Schönebeck

## Kommunale Bühne einnehmen: Schülertheater, Medien-AG und Musik im Schloss



### Als Stadtdetektive Vorschläge machen: Stendal wird unter die Lupe genommen

Welche Plätze gefallen mir in meiner Stadt? Welche Stellen stören mich und aus welchen Ecken könnte man was machen? Mit diesen Fragen im Kopf haben 2009 acht junge „Stadtdetektive“ mit Videokameras und Fotoapparaten ihre Wohnviertel in Stendal erkundet. Anschließend tauschten sie sich in einem Methodenworkshop über ihre Ergebnisse aus und entwickelten aus dem gesammelten Material Plakate und PowerPoint-Präsentationen, die sie Ende 2009 im großen Sitzungssaal des Rathauses in Stendal Bürgermeister und Stadtrat vorstellten. Dabei waren die Kommunalpolitiker erstaunt, dass die Kinder und Jugendlichen dieselben Dinge wie Erwachsene stören. So finden auch Kinder Hundekot nicht schön, der auf ihrem Spielplatz liegt, ebenso wie sie sich vor Dreckecken und Müllbergen in ihrer Wohngegend eckeln. Gleichzeitig schlugen die „Stadtdetektive“ vor, Brachflächen in Bolz- oder Basketballplätze zu verwandeln und graue Ecken mit Graffiti zu verschönern. Die Stadtratsmitglieder übernahmen Patenschaften für einzelne Vorschläge und halfen bei der Verwirklichung. Zurzeit sind „Kulturdetektive“ in Stendal unterwegs, um auch das kulturelle Angebot der Stadt zu erforschen.

[www.kinderstaerken-ev.de](http://www.kinderstaerken-ev.de)

Die Stadt Bernburg (Saale) hat im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 beschlossen, sich zu einer „Bildungsstadt“ zu entwickeln. Grund waren die dramatisch schlechten Schulabgängerzahlen: In Bernburg verließen überdurchschnittlich viele Jugendliche die Sekundarschule ohne Abschluss; 2003 sogar jeder Fünfte.

In einem ersten Schritt der Fachbereich übergreifenden Entwicklung verschmolzen drei Sekundarschulen zur Ganztagschule „Campus Technicus“, die als neuer innerstädtischer Schulkomplex das historische Stadtzentrum belebt. Im sanierten klassizistischen Theater spielen neben verschiedenen Gastensembles die Schülertheater der Stadt. Jüngst führte dort die Theatergruppe des Gymnasium Carolinum das Stück „Kleiner Mann was nun?“ mit großem Publikumserfolg auf.

Die kleine Spielstätte „Metropol“ steht den Schülensembles als Probehühne zur Verfügung. Die Schüler können die Schneideerei nutzen, Requisiten bauen und werden geschminkt. Begleitet werden sie von einer Theaterpädagogin, die bei der gemein-

nützigen Bernburger Theater- und Veranstaltung GmbH angestellt ist und maßgeblich von der Stadt Bernburg (Saale) und dem Salzlandkreis finanziert wird.

Außerdem haben die Bernburger Schulen Kooperationsvereinbarungen mit der Bernburger Stadtbibliothek geschlossen. Die Kinder und Jugendlichen können in einer Medien-AG mitarbeiten und vielfältige Veranstaltungen besuchen. Dazu gehören Autorenlesungen, das Angebot „Wir gestalten ein Bilderbuch“ und das Kennenlernen der Bibliothek mit altersgerechten Rechercheaufgaben. Außerdem werden Medien zur Begleitung des Unterrichts bzw. für Projekte bereitgestellt. Die Musikschule Bernburg e.V., die 2010 ein neu saniertes Domizil im Bernburger Schloss erhielt, ist bei Kindern und Jugendlichen beliebt: Mehr als 500 Kinder, Jugendliche und Erwachsene nutzen das umfangreiche Angebot, darunter sind auch viele Kita-Kinder, weil Bernburg als Bildungsstadt auch auf die Frühförderung setzt.

Kerstin Schmidt, Amtsleiterin des Schul-, Kultur- und Sportamtes der Stadt Bernburg (Saale), ist wie so viele begeistert von der Entwicklung: „Die Kooperation zwischen den Institutionen zieht sich durch alle Bereiche in Bernburg und übergreifend besteht die Zustimmung: Das wollen wir weitermachen!“

**Kommune:** Stadt Bernburg (Salzlandkreis)

**Amtsleiterin des Schul-, Kultur- und Sportamtes Bernburg (Saale):** Kerstin Schmidt



## Offenheit versprühen: Netzwerkarbeit durch Graffitiprojekt

Graffitis gehören seit langem zur Jugendkultur und fördern die Kreativität. Trotzdem werden die Sprayer oft in die Illegalität gedrängt, weil für ihr Hobby keine genehmigten Flächen zur Verfügung stehen.

In der Stadt Haldensleben ist das anders. Dort hat die regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Landkreis Börde ein schulübergreifendes Beteiligungsprojekt ins Leben gerufen, das einmal im Jahr eine Alternative zu den illegalen Sprühaktionen bietet.

Netzwerkkoordinator Enrico Viohl suchte dafür zusammen mit Partnern aus der Regionalgruppe Haldensleben geeignete Flächen und Räume aus. Als künstlerischen Leiter des Projekts konnte er den Graffitikünstler Michael Braune gewinnen.

Bereits im ersten Durchgang machten 30 Schüler zwischen 12 und 21 Jahren aus acht Schulen in Haldensleben mit. Im Theorie-Teil erklärte der Graffitiexperte den Jugendlichen die geschichtlichen Hintergründe der Graffitikunst und die Bedeutung von Slangbegriffen. Außerdem ging er gemeinsam mit den Kooperationspartnern der Polizei auf die straf- und zivilrechtlichen Konsequenzen illegalen Sprayens ein.

Nach der Theorie skizzierten die Jugendlichen erste eigene Ideen auf große Holzplatten. In den folgenden Wochen machten sie zusammen mit Michael Braune etliche Trockenübungen, bevor sie schließlich ihre Entwürfe an eine graue Steinwand am Spielplatz Rottmeisterstraße in Haldensleben sprühten. Auch dabei gab ihnen Michael Braune Tipps und spornte sie an.

Auch das Lob und Interesse der Anwohner und der Schulsozialarbeiter der Haldenslebener Schulen motivierte die Jugendlichen. Besondere Wertschätzung erfuhren die jungen Sprayer auch von der Jugendgerichtshilfe und der Jugendberatungsstelle der Polizei. Ebenfalls eine schöne und anerkennende Geste: Die Verpflegung während der Sprühaktion sponserte eine lokale Bäckerei.

Das Projekt ermöglichte Jugendlichen unterschiedlichen Alters und aller Schulformen, ihre Umgebung sichtbar mitzugestalten. Durch die Zusammenarbeit engagierter Vertreter des Landkreises – freie Träger, Kommune und Unternehmen – hatten nicht nur die Jugendlichen ein Lernerlebnis der besonderen Art, sondern auch die beteiligten Institutionen, die sich über das Projekt kennenlernten und neue Netzwerke aufbauten.



### **Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Landkreis Börde**

**Projekträger:** Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Börde e.V.

**Netzwerkkoordinator:** Enrico Viohl

**Kooperationspartner:** Landkreis Börde, Regionalgruppe Haldensleben (Schulsozialarbeiter, Beratungslehrerinnen, Jugendberatungsstelle der Polizei, Caritas Verband für das Dekanat Magdeburg e.V., CVJM Haldensleben e.V.)

## Die Zukunft mitgestalten: Regionaler Zukunftstag



Demographischer Wandel, Abwanderung von jungen Menschen und Fachkräftemangel – mit diesen Problemen sehen sich viele Landkreise Sachsen-Anhalts in den nächsten Jahren konfrontiert.

Einige Kommunen gehen diese Probleme proaktiv an und setzen auf die Beteiligung von jungen Menschen am kommunalen Geschehen. So fragte der Landkreis Wittenberg im Herbst 2013 Schüler aus Sekundar-, Förder- und Berufsschulen, wie ihre Region aussehen müsste, damit sie nach dem Schulabschluss da bleiben.

Anhand des Computerprogramms Minecraft entwarfen die Jugendlichen gemeinsam eine technische und soziale Infrastruktur für eine Stadt nach ihren Vorstellungen. Insbesondere wünschten sie sich einen flexibleren Personennahverkehr, mehr Angebote zu Anti-Gewalt-Trainings in den Schulen, eine bessere Ausstattung der Freizeiteinrichtungen sowie freizunehmende Sportplätze und mehr Praktikumsmöglichkeiten im Landkreis. Anschließend trafen sich die Jugendlichen mit Verantwortlichen aus Politik, Wirtschaft, Schule, Jugendhilfe

und Verwaltung zum „Zukunftstag“ in der Lutherstadt Wittenberg. Nach der Präsentation ihres Stadt-Entwurfs diskutierten sie mit den Erwachsenen, wie ihre Wünsche umgesetzt werden können. In einigen Punkten kam es zu ersten verbindlichen Verabredungen.

Im Frühjahr 2014 kamen die Teilnehmer des Zukunftstages erneut zusammen, um gemeinsam zu überprüfen, welche der Verabredungen bereits verwirklicht werden konnten und an welchen Stellen noch Handlungsbedarf bestand. Das Ergebnis war erfreulich: So helfen die Wirtschaftsjunoren bei der Vermittlung von Praktikumsbetrieben, der Internationale Bund bietet Anti-Gewalt-Trainings an mehreren Schulen an und mit Unterstützung des Bürgermeisters werden in Kürze Kontakte zum Kunstverein Wittenberg hergestellt, der die Jugendlichen bei der Planung und Umsetzung eines Festivals unterstützen kann. Auch das zweite Treffen endete mit verbindlichen Verabredungen – ein Vorgehen, das die Jugendlichen den Erwachsenen hoch anrechnen und das viel Energie bei ihnen freigesetzt hat. „Es war schon sehr gut, dass sich die Politiker unsere Wünsche angehört und aufgeschrieben haben“, sagt Franziska von der Sekundarschule in Kemberg, „Noch besser ist aber, dass wir gemeinsam an konkreten Zeitplänen gearbeitet und Deadlines verabredet haben.“



### Ernst genommen werden: Jugendparlament bringt Ideen in Stadtentwicklung ein

In der Stadt Haldensleben können sich Jugendliche über ein neu eingerichtetes Jugendparlament in die Kommunalpolitik einmischen. Die Abgeordneten aus Grund-, Sekundar- und Förderschulen erarbeiten in Ideenwerkstätten kleine Projekte, die sie gemeinsam mit der Stadt Haldensleben umsetzen. Ganz oben auf der Agenda stehen ein kostenloser und flexiblerer Nahverkehr und ein eigenes Kino. Letzteres organisieren die Jugendparlamentarier gerade – sie möchten bei regelmäßigen Kinoabenden in der städtischen Kulturfabrik auch ihre Filmwünsche einbringen. Unterstützt werden die Jugendlichen von der regionalen Netzwerkstelle für Schulerfolg im Landkreis Börde, ihren Schulsozialarbeitern und dem Stadtrat.

**Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Landkreis Wittenberg,**

**Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V.**

**Projekträger:** Landkreis Wittenberg

**Kooperationspartner:** Schulen, freie Träger

## Echte Erprobung anbieten: Berufsorientierung vor Ort

Schülerinnen und Schüler im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) brauchen die Erfahrung, etwas zu lernen, das sie schon bald für ihr Berufsleben einsetzen können. Das Problem: Man sieht den Jugendlichen nicht an, was sie können – und sie selber wissen es oft auch nicht. Gespräche können bei der Suche zwar helfen, bringen die Schüler allein aber nicht weiter. Erst über das praktische Tun können sie sich ein konkretes Bild machen und einschätzen, was auf sie zukommt, beispielsweise in einem handwerklichen Beruf.

Die GP Günter Papenburg AG in Halle hat deshalb Schülerinnen und Schüler aus dem BVJ eingeladen. Die Jugendlichen haben vor Ort und anhand von realen Aufgaben im Baugewerbe ihre Eignung getestet und sind auf Tuchfühlung mit dem Material und den künftigen Kollegen gegangen. Wenn die benötigte Betonmenge berechnet werden muss, ein Aufmaß für Malerarbeiten gefragt ist oder die Zusammensetzung von Schüttgut überprüft werden soll, zeigen sich die jeweiligen Fähigkeiten sehr schnell – und, genauso wichtig, die Freude am Tun.

„Die jungen Leute merken, was sie getan haben. Sie sehen ein Ergebnis“, beschreibt Angela Papenburg, Geschäftsführerin in der GP Günter Papenburg AG, den Wert der Berufsorientierung vor Ort. Dabei spricht sie auch über Geld: Welches Gehalt erwartet einen Mitarbeiter in der Branche? Sind die Jugendlichen bereit, für dieses Gehalt zu arbeiten? Und welche Aufstiegsmöglichkeiten bieten sich?

Außerdem diskutierten die Gast- und potentiellen Arbeitgeber mit den Jugendlichen über das Verhältnis zum Chef: Was heißt es, bestimmte Aufträge anzunehmen? Und was bedeutet es für ein Unternehmen, wenn jemand eine Stunde abhängt oder Zeitung liest? „Wir machen dann schon klar, dass es auch mal nötig ist, richtig Gas zu geben“, erzählt Angela Papenburg.

Für zwei BVJ-Schülerinnen hat sich der Besuch besonders gelohnt. Bei ihnen war Angela Papenburg aufgefallen, dass sie akribisch gerechnet haben und die gesamte Zeit hochkonzentriert bei der Sache waren. Ideale Voraussetzungen für einen gewerblich-technischen Beruf. „Vielleicht hätte niemand den beiden gesagt, dass sie in diesem Bereich eine gute Zukunft haben. Und sie selbst haben das auch erst hier erkannt.“

Für Angela Papenburg steht deshalb fest: „Wir müssen den BVJ-Schülern viele dieser echten Erprobungsmöglichkeiten anbieten.“ Dazu gehört für sie auch die anschließende gemeinsame Auswertung der Praxiserfahrungen. „Für einen nachhaltigen Motivationsschub muss man ehrlich mit den Jugendlichen sprechen. Aber das kommt an – so wie später in der Ausbildung ja auch.“



**Schule:** Berufsbildende Schulen des Landkreises Saalekreis Standort „Carl Wentzel“, Halle (Saale)

**Kooperationspartner:** GP Günter Papenburg AG in Halle

# Orientierungsfragen

## für die kooperative Entwicklungsarbeit an Schulen und in Regionen

Diese Orientierungsfragen können als Arbeitsbogen auf unserer Homepage unter [www.schulerfolg-sichern.de](http://www.schulerfolg-sichern.de) kostenlos heruntergeladen werden.



**Kinder und Jugendliche fühlen sich sicher und angenommen.**

Bereich  
**Schule**

**Schüler, Eltern und Familien sowie Lehrer fühlen sich in der Schulgemeinschaft willkommen und angenommen.**

„Wie würden wir die Kultur unserer Schule beschreiben?“

- Wie heißen wir alle Schüler, ihre Eltern und die schulischen Partner willkommen?
- Wie erfahren wir, ob sich alle Kinder und Jugendlichen und ihre Eltern bei uns angenommen und wohlfühlen?
- Wer sind an unserer Schule wichtige Ansprechpartner für Schüler, Lehrer sowie Eltern, wenn sie Unterstützung brauchen? Wie und wann sind sie erreichbar?
- Was gelingt uns gut? Was wollen wir künftig verstärken?

„Wie öffnen wir unseren Blick für die Stärken und Ressourcen von Schülern, Eltern und Kollegen und geben ihnen Raum in der Gestaltung des Schullebens?“

- Wie erkennen und nutzen wir die Stärken unserer Schüler, Eltern und Kollegen?
- Wie können sie sich in der Gestaltung des Schullebens einbringen? Wie motivieren und begeistern wir sie dafür, sich zu beteiligen?
- Wie danken wir Schülern, Eltern und Kollegen und wertschätzen ihre Ideen und ihr Engagement?

**Eltern werden als Experten in den Lern- und Entwicklungsprozess ihrer Kinder einbezogen.**

„Wie gewinnen wir das Vertrauen und Engagement familiärer Bezugspersonen unserer Schülerinnen und Schüler?“

- Welche Möglichkeiten haben und nutzen wir, um (konstant und anlassunabhängig) in Kontakt und Austausch mit Eltern und Sorgeberechtigten zu treten?
- Wie treten wir an Eltern heran? Wie schaffen wir es, sie ausgeglichen über Lernschritte, Erfolge und Schwachpunkte zu informieren?
- Was möchten wir von ihnen erfahren? Wozu möchten wir sie ermutigen?
- Wie können Eltern uns in der bestmöglichen Begleitung ihrer Kinder unterstützen?
- Wie können wir als Schule Eltern für die Unterstützung ihrer Kinder stärken?

## Jugendhilfe

**Unterstützungsangebote der Jugendhilfe sind aufeinander abgestimmt und werden professionsübergreifend genutzt.**

„Mit welchen Angeboten und Leistungen der Jugendhilfe werden Familien unterstützt und Kinder und Jugendliche gefördert?“

- Wo finden Schulen eine Übersicht von Ansprechpartnern und Zuständigkeiten in ihrer Region?
- Wie erfahren Lehrkräfte, Eltern und ggfs. Schüler von Angeboten und Leistungen der Jugendhilfe?
- Wie werden persönliche/direkte Kontakte von Ansprechpartnern, z.B. zwischen Jugendamt, freien Trägern und Schule, gepflegt und verstetigt?
- Wie werden Absprachen über standardisierte Vorgehensweisen getroffen und umgesetzt, z.B. bei Kindeswohlgefährdung oder Schulverweigerung?

**Schulen und freie Träger der Jugendhilfe arbeiten mit gemeinsamen Ressourcen und Kompetenzen an einer lern- und entwicklungsförderlichen schulischen Atmosphäre.**

„Wie gestalten wir eine partnerschaftliche Konzeptentwicklung (für die Umsetzung von Schulsozialarbeit)?“

- Wie nutzen wir die professionelle Perspektive von Schulleitung, Fachkollegium und Sozialpädagogik für eine ganzheitliche Situationsanalyse der Schule?
- Welche Gesprächsformen und verbindlichen Grundlagen nutzen und schaffen wir, um konkrete Aufgabenpakete, Termine und Verantwortlichkeiten von Träger und Schule zu konkretisieren und zu verabreden? (z.B. Auswertungsgespräche, Werkstätten, Schulprogramm, Schulkonzept, Masterkonzept, etc.)
- Zu welchen Anlässen, auf welcher Grundlage und mit welchen Partnern wird das Kooperationsprojekt Schulsozialarbeit zwischen Schule und Träger ausgewertet?

## Kommune

**Ressourcen und Fachbereiche der Region sind zunehmend verbunden, um Lern- und Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen bedarfsgerecht zu fördern.**

„Wie können die Angebote formaler (z.B. Schulen), non-formaler (z.B. Freizeitvereine, Sportvereine, Theater, Musikschulen) und informeller Bildung (z.B. Jugendclubs, Begegnungsorte des öffentlichen Raums) koordiniert werden?“

- An welchen Herausforderungen und Entwicklungszielen wird gemeinsam gearbeitet? Wie können gemeinsame Ziele definiert und verfolgt werden?
- Welche Anlässe und Formate des Austauschs zwischen den verschiedenen Fachbereichen in der Region (Schule, Kultur, Sport, Jugendhilfe, Ordnungsamt, Stadtentwicklung, Agentur für Arbeit, Wirtschaftsförderung, u.v.m.) gibt es?
- Welche regionalen Akteure können als potentielle Bildungspartner einbezogen werden (z.B. aus Unternehmen)? – Welche Formate der Ansprache und Beteiligung können dafür genutzt werden?
- Wie wird die regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg bei der Erarbeitung und Umsetzung von regionalen Strategien für erfolgreiche Bildungsverläufe genutzt?
- Wie können wir die Übergänge zwischen Schulformen, sowie formaler, non-formaler und informeller Bildung regional abstimmen und für die Kinder und Jugendlichen kontinuierlich gestalten?



## **Kinder und Jugendliche gewinnen Zuversicht in ihre Fähigkeiten.**

### Bereich **Schule**

#### **Lernprozesse werden planvoll und zielgerichtet gestaltet und begleitet.**

„Welche Methoden und Strategien motivieren unsere Schüler und unterstützen sie in ihrem individuellen Lernprozess?“

- Mit welchen Angeboten in und außerhalb des Unterrichts können wir Schülern helfen, ihr Lernen eigenständig zu organisieren?  
Wie überprüfen wir die Wirksamkeit dieser Angebote?
- Was (und wer) hilft uns, den Lern- und Entwicklungsstand von Schüler zu erkennen und sie in ihrem Lernprozess angemessen zu begleiten und individuell zu fördern?

#### **Schüler werden sich ihrer vielfältigen Stärken bewusst und lernen, sie für sich zu nutzen.**

„Wie schaffen wir es, bei allen Schülern eine positive Leistungserwartung zu pflegen und zu kommunizieren („Du kannst das!“)?“

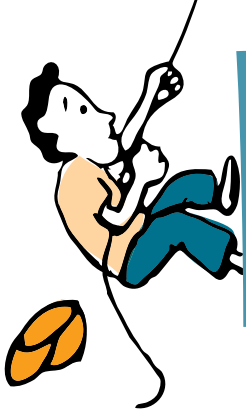
- Was hilft uns dabei, uns beim Lehren und Lernen an den Stärken der Schüler zu orientieren?
- Wie erkennen wir konkret die Stärken und Potenziale der einzelnen Schüler?
- Wie erfahren auch die anderen Lehrer und begleitenden Pädagogen der Schüler davon?
- Wie lernen Schüler, eigene Lernfortschritte einzuschätzen?  
Wie können wir den Schülern individuell und angemessen Stärken, Potenziale und Entwicklungsfelder rückmelden?

### Bereich **Jugendhilfe**

#### **Potenziale und Ressourcen aus dem Lebensumfeld der Kinder werden für ihre Unterstützung erschlossen und genutzt.**

„Wie können die individuellen Erfahrungen und Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen für schulische und individuelle Lernprozesse genutzt werden?“

- Wie erfahren wir von Erfahrungen und Fähigkeiten, die Kinder und Jugendliche in ihrer direkten Lebenswelt sammeln (z.B. in den Bereichen Familie, Peer-Group, Sport, Kunst, Medien, Hobbies, etc.)?
- Welche Personen aus dem sozialen Umfeld der Kinder und Jugendlichen (z.B. Geschwister, Fußballtrainer, Großeltern, Freunde) können wir für ihre Unterstützung gewinnen?
- Wie können Kinder und Jugendliche ihre positiven Erfahrungen und für sie wichtigen Entdeckungen reflektieren und dokumentieren?



## Kinder und Jugendliche haben attraktive Anreize und setzen sich Ziele.

Bereich  
**Schule**

### Das Lehren und Lernen richtet sich an den kindlichen und jugendlichen Lebenswelten aus.

„Welche Themen sind Kindern und Jugendlichen wichtig und wie können sie für den Fachunterricht genutzt werden?“

- Mit welchen praxisbezogenen Lernphasen können wir das fachliche Lernen unserer Schüler unterstützen?
- Welche Bildungspartner in und um Schule können uns bei der Umsetzung praxis- und lebensweltorientierter Lernsettings unterstützen und beraten?

Bereich  
**Jugendhilfe**

### Angebote im Sozialraum ermöglichen das Erleben von Selbstwirksamkeit an außerschulischen Lernorten.

„Wie sind außerschulische Lernsettings zu gestalten, damit sich Kindern und Jugendlichen Erfolgserfahrungen eröffnen?“

- Welche non-formalen und informellen Lernorte gibt es in unserer Region? Welche Ressourcen kann Jugendhilfe Schulen zur Verfügung stellen und andersherum (Informationen, Ansprechpartner, sozialpädagogische Expertise, Projektkompetenz, Räume, Material)?
- Gibt es Möglichkeiten, außerschulisches Lernen zu dokumentieren? Welche Wertschätzung erhalten Kinder und Jugendliche für außerschulisches Lernen?
- Wie können außerschulisch gezeigte Kompetenzen und Engagement auch in der Schule wahrgenommen und anerkannt werden?

Bereich  
**Kommune**

### Kinder und Jugendliche haben Zugang zu einer Vielfalt an Lern- und Beteiligungsmöglichkeiten in ihrer Region.

„Wie können Entscheidungsträger, Verwaltungsmitarbeiter und Fachkräfte einer Kommune verantwortungsvoll Rahmenbedingungen für Bildungs- und Schulerfolg in der Region gestalten?“

- Wie wird die Vielfalt der Lernmöglichkeiten und -orte in der Region erfasst und nutzbar gemacht?
- Wie können die Wünsche der Kinder und Jugendlichen wahrgenommen und in regionale Vorhaben eingebracht werden?
- Welche öffentlichen Einrichtungen können als non-formale Lernstätten erfahrbar gemacht werden und wie könnten die Angebote dort aussehen?
- Wie kann das Thema „erfolgreiche Bildungsverläufe“ der regionalen Situation angemessen in konkrete Entwicklungsaufgaben heruntergebrochen werden?
- Wie können die verschiedenen Fachbereiche für das Thema begeistert werden (z.B. gemeinsames Leitbild, Zukunftskonferenz)?

### Kinder und Jugendliche können Berufs- und Lebensperspektiven in ihrer Region erproben und mitgestalten.

„Welche Ausbildungs- und Lebensperspektiven gibt es in der Region?“

- Wie kann Berufsorientierung kontinuierlich und regional- bzw. lokalspezifisch gestaltet werden? Welche Partner helfen uns, für verschiedene Altersgruppen praktische Erfahrungen in verschiedenen Arbeitsfeldern zu ermöglichen?
- Wie kommen wir mit Kindern und Jugendlichen in ein offenes Gespräch über ihre Zukunft vor Ort? Wie können wir ihre Beziehung zur Region stärken und erhalten?

# Programmbeteiligte in den Regionen

Stand Juli 2014

## Altmarkkreis Salzwedel

### Regionale Netzwerkstelle „Schulerfolg sichern!“ im Altmarkkreis Salzwedel

Projektträger: AWO Sozialdienst Altmark GmbH  
Ansprechpartnerin: Dörthe Klopp

Förderschule „Rosa Luxemburg“, Gardelegen  
Projektträger: Jugendförderzentrum Gardelegen e.V.

Förderschule „Zinnberg“, Klötze  
Projektträger: AWO Sozialdienst Altmark GmbH

Förderschule „Pestalozzi“, Salzwedel  
Projektträger: AWO Sozialdienst Altmark GmbH

Sekundarschule „Theodor Fontane“, Arendsee  
Projektträger: Verein zur Förderung der beruflichen Bildung  
in der Region Altmark West e.V.

Sekundarschule Beetzendorf  
Projektträger: Verein zur Förderung der beruflichen Bildung  
in der Region Altmark West e.V.

Sekundarschule Dähre  
Projektträger: Diakonisches Werk Altmark West e.V.

Ganztagsschule „Karl Marx“, Gardelegen  
Projektträger: Jugendförderzentrum Gardelegen e.V.

Sekundarschule „Am Drömling“, Gardelegen  
Projektträger: Jugendförderzentrum Gardelegen e.V.

Sekundarschule „Johann Friedrich Danneil“, Kalbe (Milde)  
Projektträger: AWO Sozialdienst Altmark GmbH

Ganztagssekundarschule „Dr. Salvador Allende“, Klötze  
Projektträger: AWO Sozialdienst Altmark GmbH

Ganztagsschule „Comenius“, Salzwedel  
Projektträger: AWO Sozialdienst Altmark GmbH

Ganztagsschule „Gotthold Ephraim Lessing“, Salzwedel  
Projektträger: AWO Sozialdienst Altmark GmbH

Berufsbildende Schulen des Altmarkkreises Salzwedel,  
Salzwedel  
Projektträger: Verein zur Förderung der beruflichen Bildung  
in der Region Altmark West e.V.

## Landkreis Anhalt-Bitterfeld

### Regionale Netzwerkstelle „Schulerfolg sichern!“ in Anhalt-Bitterfeld

Projektträger: Jugendclub 83 e.V.  
Ansprechpartnerin: Cornelia Geißler

Grundschule „Pestalozzi“, Bitterfeld-Wolfen  
Projektträger: Jugendclub 83 e.V.

Sekundarschule „Helene Lange“, Bitterfeld-Wolfen  
Projektträger: Jugendclub 83 e.V.

Sekundarschule „I Wolfen-Nord“, Bitterfeld-Wolfen  
Projektträger: EJF gAG

Ganztagsschule „J. F. Walkhoff“, Gröbzig  
Projektträger: Evangelische Kirchengemeinde St. Jakob

Gemeinschaftsschule „Freie Schule Anhalt“, Köthen  
Projektträger: Gemeinschaftsschule Anhalt e.V.

Sekundarschule „Völkerfreundschaft“, Köthen  
Projektträger: Evangelische Kirchengemeinde St. Jakob

Sekundarschule „Muldenstein“, Muldestausee  
Projektträger: EJF gAG

Sekundarschule Raguhn  
Projektträger: Jugendclub 83 e.V.

Sekundarschule Zörbig  
Projektträger: Jugendclub 83 e.V.

## Landkreis Börde

### Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Landkreis Börde

Projektträger: AWO Kreisverband Börde e.V.  
Ansprechpartner: Enrico Viohl

Grundschule „Adolph Diesterweg“, Wolmirstedt  
Projektträger: Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Börde  
e.V.

Grundschule „Johannes Gutenberg“, Wolmirstedt  
Projektträger: Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e.V.

Förderschule „Pestalozzi“, Haldensleben  
Projektträger: Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e.V.

Förderschule „Ohreschule“, Haldensleben – OT Uthmöden  
Projektträger: Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e.V.

Förderschule „Klein Oschersleben“, Oschersleben  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Sekundarschule „Thomas Müntzer“, Ausleben  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule Barleben  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Sekundarschule Eilsleben  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Sekundarschule „Karl-Liebknecht“, Haldensleben  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Ganztagssekundarschule „Wartberg“, Hohe Börde – OT  
Niederndodeleben  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Ganztagsschule „Sülzetal“, Langenweddingen  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „Drömling“, Oebisfelde  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Sekundarschule „A. S. Puschkin“, Oschersleben  
Projektträger: Internationaler Bund

Ganztagssekundarschule Wanzleben  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Ganztagssekundarschule „Johannes Gutenberg“, Wolmirstedt  
Projektträger: Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e.V.

Sekundarschule „Leibniz“, Wolmirstedt  
Projektträger: Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e.V.

Ganztagsschule „Werner Seelenbinder“, Zielitz  
Projektträger: Internationaler Bund

Berufsbildende Schulen Haldensleben des Landkreises Börde  
Projektträger: Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e.V.

Berufsbildende Schulen Oschersleben des Landkreises Börde  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH



## Burgenlandkreis

### Regionale Netzwerkstelle „Schulerfolg sichern“ im Burgenlandkreis

Projektträger: CJD Weißenfels-Zeitz  
Ansprechpartner: Stefan Persich

Förderschule „Pestalozzi“, Naumburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Förderschule „Pestalozzi“, Weißenfels  
Projektträger: CJD Weißenfels-Zeitz

Förderschule „Pestalozzi“, Zeitz  
Projektträger: CJD Weißenfels-Zeitz

Sekundarschule „Bad Bibra“, Bad Kösen  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule Droyßig  
Projektträger: CJD Weißenfels-Zeitz

Friedrich-Ludwig-Jahn Sekundarschule, Freyburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule Hohenmölsen  
Projektträger: CJD Weißenfels-Zeitz

Sekundarschule „Albert Schweitzer“, Naumburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „Alexander von Humboldt“, Naumburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „Elsteraue“, Reuden  
Projektträger: CJD Weißenfels-Zeitz

Sekundarschule „Neustadt“, Weißenfels  
Projektträger: CJD Weißenfels-Zeitz

Sekundarschule „Ökowschule Kugelberg“, Weißenfels  
Projektträger: CJD Weißenfels-Zeitz

Sekundarschule „Am Schwanenteich“, Zeitz  
Projektträger: CJD Weißenfels-Zeitz

Sekundarschule III, Zeitz  
Projektträger: CJD Weißenfels-Zeitz

Berufsbildende Schulen Burgenlandkreis, Weißenfels –  
Naumburg – Zeitz  
Projektträger: Internationaler Bund

## Stadt Dessau-Roßlau

### Regionale Netzwerkstelle „Schulerfolg für Dessau-Roßlau“

Projektträger: St. Johannis GmbH  
Ansprechpartnerin: Nicole Hitzegrat

Grundschule „Friederikenstraße“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: St. Johannis GmbH

Grundschule „Geschwister Scholl“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: St. Johannis GmbH

Grundschule „Waldstraße Roßlau“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: AWO Kreisverband Wittenberg e.V.

Förderschule „An der Mulde“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: FAW Akademie Merseburg gGmbH

Förderschule „Fliederweg“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: St. Johannis GmbH

Förderschule „Pestalozzi“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: K.I.E.Z. e.V. Dessau-Roßlau

Ganztagsschule „Zoberberg“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: St. Johannis GmbH

Sekundarschule „Am Schillerpark“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: St. Johannis GmbH

Sekundarschule „An der Biethe“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: AWO Kreisverband Wittenberg e.V.

Sekundarschule „Kreuzberge“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Gymnasium „Philanthropinum“, Dessau-Roßlau  
Projektträger: St. Johannis GmbH

Anhaltisches Berufsschulzentrum BbS II, Dessau-Roßlau  
Projektträger: St. Johannis GmbH

## Stadt Halle (Saale)

### Regionale Netzwerkstelle „Schulerfolg für (H)alle“ in der Stadt Halle (Saale)

Projektträger: Villa Jühling e.V.  
Ansprechpartner: Yvonne Heimbach und Steffi Schlademann

Grundschule „Silberwald“, Halle (Saale)  
Projektträger: Deutscher Kinderschutzbund Halle e.V.

Förderschule „Christian Gotthilf Salzmann“, Halle (Saale)  
Projektträger: AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

Förderschule „Comenius“, Halle (Saale)  
Projektträger: AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

Förderschule „Janusz Korczak“, Halle (Saale)  
Projektträger: Deutscher Kinderschutzbund Halle e.V.

Förderschule „Friedrich Fröbel“, Halle (Saale)  
Projektträger: AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

Förderschule „Makarenko“, Halle (Saale)  
Projektträger: AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

Förderschule „Pestalozzi“, Halle (Saale)  
Projektträger: INT – Gesellschaft zur Förderung der beruflichen  
und sozialen Integration mbH

Sekundarschule „August Hermann Francke“, Halle (Saale)  
Projektträger: Volkssolidarität Querfurt-Merseburg e.V.

Ganztagsschule „Am Fliederweg“, Halle (Saale)  
Projektträger: Kinder- und Jugendhaus e.V.

Ganztagsschule „Johann Christian Reil“, Halle (Saale)  
Projektträger: CVJM Halle e.V.

Sekundarschule „Kastanienallee“, Halle (Saale)  
Projektträger: Internationaler Bund

Integrierte Gesamtschule, Halle (Saale)  
Projektträger: Internationaler Bund

KGS „Ulrich von Hutten“, Halle (Saale)  
Projektträger: Jugendwerkstatt Frohe Zukunft Halle-Saalkreis  
e.V.

KGS „Wilhelm von Humboldt“, Halle (Saale)  
Projektträger: Villa Jühling e.V.

Berufsbildende Schulen V, Halle (Saale)  
Projektträger: Jugend- und Familienzentrum St. Georgen e.V.

Berufsbildende Schulen „Gutjahr“, Halle (Saale)  
Projektträger: Jugend- und Familienzentrum St. Georgen e.V.

## Landkreis Harz

### Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Landkreis Harz

Projektträger: Landkreis Harz, Der Landrat  
Ansprechpartnerin: Doreen Schischkoff

Grundschule „Auf den Höhen“, Thale  
Projektträger: Sozialzentrum Bode e.V.

Grundschule „Geschwister Scholl“, Thale  
Projektträger: Sozialzentrum Bode e.V.

Förderschule „Pestalozzi“, Blankenburg  
Projektträger: Caritasverband für das Bistum Magdeburg

Förderschule „Albert Schweitzer“, Halberstadt  
Projektträger: Caritasverband für das Bistum Magdeburg

Förderschule „Wilhelm Busch“, Nordharz – OT Wasserleben  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Förderschule „Pestalozzi“, Quedlinburg  
Projektträger: Europäisches Bildungswerk Halberstadt

Förderschule „Pestalozzi“, Wernigerode  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Ganztagssekundarschule „August Bebel“, Blankenburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „Am Gröpertor“, Halberstadt  
Projektträger: Diakonisches Werk im Kirchenkreis Halberstadt e.V.

Ganztagsschule „Freiherr Spiegel“, Halberstadt  
Projektträger: Caritasverband für das Bistum Magdeburg

Sekundarschule Harzgerode  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „J.W.v.Goethe“, Ilsenburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „Bodfeld“, Oberharz am Brocken – OT Elbingerode  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Sekundarschule „Thomas Mann“, Osterwieck – OT Dardesheim  
Projektträger: Diakonisches Werk im Kirchenkreis Halberstadt e.V.

Sekundarschule „Bosse“, Quedlinburg  
Projektträger: AWO Kreisverband Harz e.V.

Sekundarschule „Ernst Bansi“, Quedlinburg  
Projektträger: Caritasverband für das Bistum Magdeburg

Petri-Sekundarschule, Schwanebeck  
Projektträger: Diakonisches Werk im Kirchenkreis Halberstadt e.V.

Ganztagsschule „Thale/Nord“, Thale  
Projektträger: Sozialzentrum Bode e.V.

Ganztagsschule „Burgbreite“, Wernigerode  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Sekundarschule „Thomas Müntzer“, Wernigerode  
Projektträger: Internationaler Bund

Berufsbildende Schulen „Geschwister Scholl“, Halberstadt  
Projektträger: Internationaler Bund

Berufsbildende Schulen „J.P.C. Heinrich Mette“, Quedlinburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Berufsbildende Schulen Landkreis Harz, Wernigerode  
Projektträger: Internationaler Bund

## Landkreis Jerichower Land

### Regionale Netzwerkstelle Schulsozialarbeit „AKKU – Schulerfolg sichern“ im Jerichower Land

Projektträger: Cornelius-Werk Diakonische Dienste gGmbH und Jugendwerk Rolandmühle gGmbH  
Ansprechpartner: Katharina Krietsch, Elke Schmidt und Birgit Voigt

Grundschule „Albert Einstein“, Burg  
Projektträger: Jugendwerk Rolandmühle gGmbH

Förderschule „Astrid Lindgren“, Burg  
Projektträger: Jugendwerk Rolandmühle gGmbH

Förderschule „Dr. Theodor Neubauer“, Burg  
Projektträger: Jugendwerk Rolandmühle gGmbH

Sekundarschule „An der Elbe“, Elbe-Parey  
Projektträger: Jugendwerk Rolandmühle gGmbH

Sekundarschule „Am Baumschulenweg“, Genthin  
Projektträger: Cornelius-Werk Diakonische Dienste gGmbH

Ganztagsschule „Fritz Heicke“, Gommern  
Projektträger: Cornelius-Werk Diakonische Dienste gGmbH

Sekundarschule „Brettin“, Jerichow  
Projektträger: Cornelius-Werk Diakonische Dienste gGmbH

Sekundarschule „Am Park“, Möckern  
Projektträger: Cornelius-Werk Diakonische Dienste gGmbH

Berufsbildende Schulen „Conrad Tack“, Burg  
Projektträger: Jugendwerk Rolandmühle gGmbH

## Landeshauptstadt Magdeburg

### Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg in der Stadt Magdeburg

Projektträger: Deutscher Familienverband Sachsen-Anhalt  
Ansprechpartner: Anja Gronke, Martin Hinz und Nadine Schulz

Grundschule „Am Elbdamm“, Magdeburg  
Projektträger: Spielwagen e.V.

Ganztagsgrundschule „Lindenhof“, Magdeburg  
Projektträger: Deutscher Familienverband Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

Förderschule „Makarenko“, Magdeburg  
Projektträger: Deutscher Familienverband Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

Sekundarschule „Ernst Wille“, Magdeburg  
Projektträger: SJD – Die Falken

Sekundarschule „Gottfried Wilhelm Leibniz“, Magdeburg  
Projektträger: Deutscher Familienverband Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

Sekundarschule „Heinrich Heine“, Magdeburg  
Projektträger: Deutscher Familienverband Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

Ganztagsschule „J. W. von Goethe“, Magdeburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „Thomas Mann“, Magdeburg  
Projektträger: Spielwagen e.V.

Integrierte Gesamtschule „Regine Hildebrandt“, Magdeburg  
Projektträger: Deutscher Familienverband Landesverband

Integrierte Gesamtschule „Willy Brandt“, Magdeburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Albert-Einstein-Gymnasium, Magdeburg  
Projektträger: Katholische Erwachsenenbildung im Land Sachsen-Anhalt e. V.

Berufsbildende Schulen I „Eike von Reggow“, Magdeburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Berufsbildende Schulen II „Hermann Beims“, Magdeburg  
Projektträger: Internationaler Bund

## Landkreis Mansfeld-Südharz

### Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg „Mit Schule Happy“ im Landkreis Mansfeld-Südharz

Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Ansprechpartnerin: Stefanie Wernecke

Grundschule „Wippra“, Sangerhausen  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Förderschule „Pestalozzi“, Lutherstadt Eisleben  
Projektträger: AWO Kreisverband Mansfeld-Südharz e.V.

Förderschule „Pestalozzi“, Sangerhausen  
Projektträger: AWO Kreisverband Mansfeld-Südharz e.V.

Förderschule CJD „Christophorusschule“, Sangerhausen  
Projektträger: CJD Sangerhausen

Sekundarschule „Thomas Müntzer“, Allstedt  
Projektträger: AWO Kreisverband Mansfeld-Südharz e.V.

Ganztagsschule „Anne Frank“, Hettstedt  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Sekundarschule „Martin Luther“, Mansfeld  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Sekundarschule „Roßla“, Südharz – OT Rottleberode  
Projektträger: AWO Kreisverband Mansfeld-Südharz e.V.

Sekundarschule Benndorf  
Projektträger: AWO Kreisverband Mansfeld-Südharz e.V.

Gymnasium „Geschwister Scholl“, Sangerhausen  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Berufsbildende Schulen Mansfeld-Südharz, Sangerhausen  
Projektträger: CJD Sangerhausen

## Saalekreis

### Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Saalekreis

Projektträger: AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH  
Ansprechpartner: Frauke Müller-Jacobi und Stephanie Misterek

Regionales Förderzentrum – Basisförderschule „Am Südpark“, Merseburg  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Sekundarschule „J.W. Goethe“, Bad Lauchstädt  
Projektträger: AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

Ganztagsschule „Prof. Otto Schmeil“, Kabelsketal – OT Gröbers  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Sekundarschule „An der Doppelkapelle“, Landsberg  
Projektträger: DRK Kreisverband Halle-Saalekreis-Mansfelder Land e.V.

Sekundarschule „August Bebel“, Leuna  
Projektträger: Humanistischer Regionalverband südl. Sachsen-Anhalt e.V.

Sekundarschule „Bertolt Brecht“, Leuna – OT Zöschen  
Projektträger: Volkssolidarität Querfurt-Merseburg e.V.

Ganztagsschule „Albrecht Dürer“, Merseburg  
Projektträger: AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

Ganztagsschule „J. W. von Goethe“, Merseburg  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Ganztagsschule „Adolf Holst“, Mücheln  
Projektträger: FAW Akademie Merseburg gGmbH

Ganztagsschule „Quer-Bunt“, Querfurt  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Ganztagsschule „An der Weinstraße“, Salztal – OT Hönstedt  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Sekundarschule „Saale-Elster-Auen“, Schkopau  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Sekundarschule „Würdetal“, Teutschenthal  
Projektträger: Internationaler Bund

Ganztagsschule „Am Petersberg“, Wallwitz  
Projektträger: AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

Gymnasium Landsberg  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

Berufsbildende Schulen II des Landkreises Saalekreis, Nauendorf – OT Merbitz  
Projektträger: Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen-Anhalt GmbH

## Salzlandkreis

### Regionale Netzwerkstelle „Schulerfolg im Salzlandkreis“

Projektträger: Rückenwind e.V. Schönebeck und Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannis Bernburg  
Ansprechpartner: Anke Bösenner und Kirsten Sternberg

Grundschule „Regenbogen“, Bernburg (Saale)  
Projektträger: Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannis

Grundschule „Karl Liebknecht“, Schönebeck (Elbe)  
Projektträger: Rückenwind e.V. Schönebeck

Förderschule „Pestalozzi“, Ascherleben  
Projektträger: Internationaler Bund

Förderschule „Otto Dorn“, Bernburg (Saale)  
Projektträger: SOS Kinderdorf e.V.

Stiftungsschule „Friedrike zu Anhalt“, Bernburg (Saale)  
Projektträger: Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannis

Förderschule „Pestalozzi“, Calbe (Saale)  
Projektträger: Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.

Förderschule „Pestalozzi“, Schönebeck (Elbe)  
Projektträger: Rückenwind e.V. Schönebeck

Förderschule „Pestalozzi“, Staßfurt  
Projektträger: Internationaler Bund

Regionales Förderzentrum „Egelner Mulde“, Wolmirsleben  
Projektträger: Berufliches Bildungs- und Rehabilitationszentrum e.V.

Ganztagsschule „Albert Schweitzer“, Aschersleben  
Projektträger: Berufliches Bildungs- und Rehabilitationszentrum e.V.

Sekundarschule „Jakob-Friedrich-Fries“, Barby  
Projektträger: Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.

Ganztagsschule „Campus Technicus“, Bernburg (Saale)  
Projektträger: Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannes

Sekundarschule „Johann Gottfried Herder“, Calbe (Saale)  
Projektträger: Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.

Sekundarschule „An der Wasserburg“, Egel  
Projektträger: Berufliches Bildungs- und Rehabilitationszentrum e.V.

Sekundarschule „Schulzentrum“, Könnern  
Projektträger: SOS Kinderdorf e.V.

Sekundarschule „Seeland“, Nachterstedt  
Projektträger: Internationaler Bund

Ganztagsschule „Am Lerchenfeld“, Schönebeck (Elbe)  
Projektträger: Rückenwind e.V. Schönebeck

Sekundarschule „Maxim Gorki“, Schönebeck (Elbe)  
Projektträger: Rückenwind e.V. Schönebeck

Ganztagsschule „Am Tierpark“, Staßfurt  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „Hermann Kasten“, Staßfurt  
Projektträger: Internationaler Bund

Berufsbildende Schulen Aschersleben-Staßfurt, Aschersleben  
Projektträger: Internationaler Bund

Berufsbildende Schulen des Salzlandkreises, Schönebeck (Elbe)  
Projektträger: Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannes

## Landkreis Stendal

### Regionale Netzwerkstelle für Schulerfolg im Landkreis Stendal

Projektträger: DRK Kreisverband Östliche Altmark e.V.  
Ansprechpartnerin: Daniela Groß

Förderschule „Pestalozzi“, Stendal  
Projektträger: Diakoniewerk Osterburg e.V.

Sekundarschule „Geschwister Scholl“, Goldbeck  
Projektträger: Diakoniewerk Osterburg e.V.

Sekundarschule „Am Weinberg“, Havelberg  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „Karl Marx“, Osterburg (Altmark)  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Sekundarschule Seehausen  
Projektträger: Diakoniewerk Osterburg e.V.

Sekundarschule „Adolf Diesterweg“, Stendal  
Projektträger: Diakoniewerk Osterburg e.V.

Sekundarschule „Wladimir Komarow“, Stendal  
Projektträger: DRK Kreisverband Östliche Altmark e.V.

Ganztagsschule „Comenius“, Stendal  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „Wilhelm Wundt“, Tangerhütte  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule „Hinrich Brunsberg“, Tangermünde  
Projektträger: Internationaler Bund

Berufsbildende Schulen I, Stendal  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

Berufsbildende Schulen II, Stendal  
Projektträger: Gemeinnützige Paritätische Sozialwerke GmbH

## Landkreis Wittenberg

### Regionale Netzwerkstelle „Schulerfolg sichern!“ im Landkreis Wittenberg

Projektträger: Landkreis Wittenberg, Der Landrat  
Ansprechpartnerin: Jutta Schamberger

Förderschule „Pestalozzi“, Annaburg – OT Prettin  
Projektträger: Internationaler Bund

Förderschule „An der Lindenallee“, Gräfenhainichen  
Projektträger: Reso-Witt e.V.

Förderschule „Pestalozzi“, Lutherstadt Wittenberg  
Projektträger: Internationaler Bund

Ganztagsschule Annaburg  
Projektträger: Internationaler Bund

Sekundarschule Bad Schmiedeberg  
Projektträger: Internationaler Bund

Adolf-Reichwein-Schule-Schloss Pretzsch, Bad Schmiedeberg  
Projektträger: Internationaler Bund

Ganztagsschule Coswig  
Projektträger: AWO Kreisverband Wittenberg e.V.

Ganztagsschule „Ferropolis“, Gräfenhainichen  
Projektträger: AWO Kreisverband Wittenberg e.V.

Ganztagsschule „Jessen-Nord“, Jessen  
Projektträger: Internationaler Bund

Ganztagsschule „Ernestine Reiske“, Kemberg  
Projektträger: AWO Kreisverband Wittenberg e.V.

Ganztagsschule „Rosa Luxemburg“, Lutherstadt Wittenberg  
Projektträger: Internationaler Bund

Ganztagsschule Sekundarschule „Friedrichstadt“, Lutherstadt Wittenberg  
Projektträger: Internationaler Bund

Ganztagsschule „Heinrich Heine“, Lutherstadt Wittenberg – OT Reinsdorf  
Projektträger: Behindertenverband Wittenberg gGmbH

Ganztagsschule „Elster“, Zahna  
Projektträger: AWO Kreisverband Wittenberg e.V.

Berufsbildende Schulen Landkreis Wittenberg, Lutherstadt Wittenberg  
Projektträger: Reso-Witt e.V.

## **Impressum**

Autorinnen: Maria Petermann, Nadja Lösch, Sylvia Ruge, Sophie Schäfer

Redaktion: Sophie Schäfer, Sylvia Ruge, Heike Müller, Michael Stage,  
Andreas Knoke, Peter Bleckmann

Lektorat: Beate Krol, Berlin

Fotos: S. 1 Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt/Jens Schlüter,

Seiten 19, 24, 36 DKJS/Martin Hoffmann, Seite 25 DKJS/Detlef Schröder,

Seiten 37, 39 DKJS/Martin Altmann, Seite 51 DKJS/Sabine Schweder,

Seiten 8, 15, 16, 26, 27, 33, 34, 38, 40, 42, 43, 45, 47, 48, 54

jeweils Schule/Projektträger; alle anderen: DKJS

Satz, Layout & Illustrationen: progress4, Greifswald

Herausgeberin:

Zentrale Koordinierungsstelle „Schulerfolg“

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH

Regionalstelle Sachsen-Anhalt

Edithawinkel 2, 39108 Magdeburg

Tel. 03 91/56 28 77-0, Fax 03 91/56 28 77-11

E-Mail: [schulerfolg-sichern@dkjs.de](mailto:schulerfolg-sichern@dkjs.de)

Homepage: [www.schulerfolg-sichern.de](http://www.schulerfolg-sichern.de)

© 2. überarbeitete Auflage, Februar 2015

ISBN-Nr.: 978-3-940898-39-5

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) setzt sich dafür ein, dass junge Menschen in unserem Land gute Chancen zum Aufwachsen und Lernen erhalten und nicht über ihre Defizite, sondern mit ihren Stärken wahrgenommen werden. In ihren Programmen und Projekten macht die Stiftung Kindern und Jugendlichen Mut, ihr Leben couragiert in eigene Hände zu nehmen und stößt Veränderungsprozesse an: in Kindergärten und Schulen, beim Übergang in den Beruf, in der Familien- oder Jugendpolitik.

**[www.dkjs.de](http://www.dkjs.de)**



**[www.schulerfolg-sichern.de](http://www.schulerfolg-sichern.de)**